Sammlung Göschen

# Geschichte der Turnkunst

Von

Prof. Dr. Rudolf Gasch

Mit 17 Abbildungen



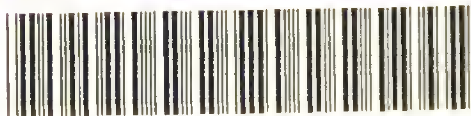
# Sammlung Göschen

Unser heutiges Wissen
in kurzen, klaren,
allgemeinverständlichen
Einzeldarstellungen

Jede Nummer in eleg. Leinwandband **80 Pf.**

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, Leipzig

Zweck und Ziel der „Sammlung Göschen" ist, in Einzeldarstellungen eine klare, leichtverständliche und übersichtliche Einführung in sämtliche Gebiete der Wissenschaft und Technik zu geben; in engem Rahmen, auf streng wissenschaftlicher Grundlage und unter Berücksichtigung des neuesten Standes der Forschung bearbeitet, soll jedes Bändchen zuverlässige Belehrung bieten. Jedes einzelne Gebiet ist in sich geschlossen dargestellt, aber dennoch stehen alle Bändchen in innerem Zusammenhange miteinander, so daß das Ganze, wenn es vollendet vorliegt, eine einheitliche, systematische Darstellung unseres gesamten Wissens bilden dürfte.




isher erschienenen
dieses Bändchens

Sammlung Göschen

# Geschichte der Turnkunst

Von

**Dr. Rudolf Gasch**
Professor am König Georg-Gymnasium zu Dresden

Mit 17 Abbildungen




Leipzig
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1910







Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.

# Inhalt.

## XII. Das Turnen im Auslande.

# Verzeichnis der einschlägigen Turnschriften.

Euler, Encyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens. 3 Bde. Wien u. Leipzig 1893—96, A. Pichlers Witwe & Sohn.
Euler, Geschichte des Turnunterrichts, 3. Aufl. von C. Rossow. Gotha 1907, Thienemann.
Hirth, Gesamtes Turnwesen, 2. Aufl. von Dr. R. Gasch. 4 Bde. Hof 1893, R. Lion.
Lion, Abriß der Entwicklungsgeschichte der Turnkunst, 2. Aufl. Hof 1893, R. Lion.
Lange, Die Leibesübungen. Gotha 1863, Besser.
Angerstein, Geschichte der Leibesübungen, 3. Aufl. von Dr. Kurth. Wien u. Leipzig 1905, Pichler.
Rühl, Entwicklungsgeschichte des Turnens, 4. Aufl. Leipzig 1906, Strauch.
Cotta, Turngeschichte, 2. Aufl. Leipzig 1906, Voigtländer.

Lion, Statistik des Schulturnens in Deutschland. Leipzig 1873, E. Keil.
Rossow, Zweite Statistik des Schulturnens. Gotha 1906, Thienemann.
Rühl, Handbuch der Deutschen Turnerschaft, 8. Aufl. Leipzig 1906, Eberhardt.

---

Der Turner, Zeitschrift von E. Steglich, Dresden 1846/52.
Neue Jahrbücher für die Turnkunst von Kloß (1855/81) und Bier (1881/94).
Deutsche Turnzeitung, Leipzig 1856—1910.
Monatsschrift für das Turnwesen, Berlin 1881—1910, Weidmann.
Körper und Geist, Leipzig 1892—1910, Teubner.
Jahrbuch der Turnkunst, Leipzig 1906—1910, Stock.
Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, Leipzig 1892—1910, Teubner.

---

Turnzeitungen der turnerischen Verbände in Deutsch-Österreich, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Schweiz und Nordamerika.
Kreiszeitungen, Gaublätter und Vereinszeitungen deutscher Turnvereine.
Festzeitungen und Festbücher der deutschen Turnfeste von Coburg (1860) bis Frankfurt (1908).
Chroniken, Denkschriften und Jahrbücher einzelner Kreise, Gaue und Vereine der Deutschen Turnerschaft.

# I. Einleitung.

## Zweck der Leibesübungen.

Während bei den Naturvölkern leibliche Übungen mit der täglichen Beschäftigung des Einzelnen verbunden sind, setzt ihr Betrieb bei den Kulturvölkern eine besondere Überlegung voraus. Man schätzt sie als geeignete Vorbereitung zu dem Vergnügen der Jagd und zu dem Ernst des Krieges, erkennt ihre Bedeutung für die Erhaltung der Gesundheit oder erstrebt nur für den Leib als den Träger und das äußere Bild des menschlichen Geistes eine schöne und möglichst vollkommene Gestalt. Zu verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern hat man bald dieses, bald jenes Ziel mehr in den Vordergrund gestellt und nach Klima und Bodenbeschaffenheit der Heimat, nach der Eigenart der Rasse, nach der Stufe völkischer Kultur die mannigfaltigsten Leibesübungen bevorzugt. Schon unter den Bildwerken der Babylonier und Ägypter finden wir Darstellungen von Ringkämpfen und Übungen mit kleinen Bällen; und Tänze, Spiele, Wettläufe und Waffenkämpfe haben wohl die Kulturvölker aller Zeiten und Zonen gekannt.

Aber seit den ältesten Zeiten bis heute haben nur drei Völker es verstanden, künstliche Formen leiblicher Bewegungen in sinnreicher Weise zu einem System aneinanderzufügen: die Hellenen im Altertum, die Deutschen und Schweden in der Neuzeit.

Die hellenische Gymnastik ist mit der griechischen Kultur zugleich entstanden.

## Die Gymnastik der Hellenen.

### Ziel der Gymnastik.

Die einfachen Wettübungen der heroischen Zeit, wie sie Homer bei den Leichenspielen zu Ehren des Patroklos und bei den Spielen der Phäaken schildert, wurden von weisen Gesetzgebern, wie Minos, Lykurgos und Solon als Hauptmittel einer völkischen Erziehung in den Dienst des Staates gestellt und mit religiösen Festen und Gebräuchen eng verknüpft.



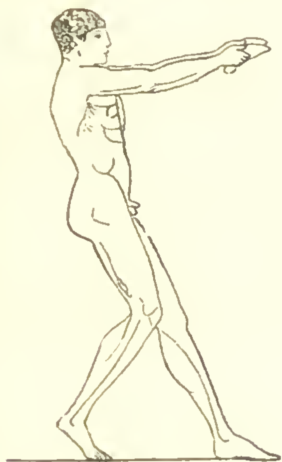
Hellenische Ringer.

Das Ziel hellenischer Erziehung war die harmonische Gesamtbildung des Menschen an Körper und Geist. Neben den Eigenschaften des Gemütes, Mut, Tatkraft und Besonnenheit sollten die Leibesübungen Kraft, Gewandtheit und Leibesschönheit erzeugen und im Vereine mit höherer Geistesbildung, musischen Künsten und philosophischen Übungen jene hohe menschliche Tugend hervorbringen, die der Grieche mit dem Doppelworte Kalokagathia (Schönheit und Tugend) bezeichnete.

Die hellenische Turnkunst kannte nur wenige Hauptübungen einfachster Art, die dank dem sonnigen Klima Griechenlands im Freien und nackt (gymnos) betrieben wurden und daher unter dem Namen Gymnastik zusammengefaßt wurden. Neben dem Ringkampfe im Stehen und Liegen, bei dem alle Griffe erlaubt waren, übte man den Schnell- und Dauerlauf in mehreren Formen und über verschiedene Strecken, das Weitspringen mit Benutzung hantelähnlicher

Sprunggewichte (halteres), das Zielwerfen mit dem Speer (Wurfschleife) und das Weitwerfen mit einer linsenförmigen, metallenen Wurfscheibe, dem Diskos.

Da diese Übungen in geregelter Weise und mit vernünftiger Steigerung der Schwierigkeit vom 7. Jahre bis zum Mannesalter alltäglich betrieben wurden, mit Baden und Schwimmen im kalten Flußwasser und mit einer einfachen,



Springer mit Sprunggewichten.



Diskuswerfer.

naturgemäßen Lebensweise verbunden waren, so vermochten sie jene Wohlgestalt des Menschenleibes zu erzeugen, die wir an den Bildwerken altgriechischer Meister noch heute bewundern können. In Sparta, wo man die gymnastischen Übungen mehr unter dem Gesichtspunkte kriegerischer Abhärtung betrieb, wurden auch die Mädchen durch Laufen, Hüpfen mit Anfersen, ja sogar durch Speerwerfen und Ringen gekräftigt und zu gesunden Müttern eines wehrhaften Geschlechts erzogen. Sie turnten in leichter Unter-

kleidung und sahen bei den Wettkämpfen der Knaben und Jünglinge zu. Der Turnplatz am Eurotas war eine ebene Sandfläche, erst später richtete man hier und anderorts besondere Ringplätze ohne und mit Überdachung, sog. Palästren (pale: Ringkampf) und fügte Laufbahnen von bestimmter Länge (stadion = 184,97 m), überdeckte Gänge und Wandelhallen hinzu.

## Gymnasien.

In der Blütezeit Griechenlands vor dem Peloponnesischen Krieg entstanden dann große wohlausgestattete Turnanstalten oder Gymnasien, die außer den eben beschriebenen Einrichtungen noch besondere Räume zum Einölen und Bestäuben des Körpers für den Ringkampf, Bäder und Schwitzstuben, Ballkammern und Kleiderhallen enthielten (Vitruvius, de architectura). Athen besaß vor der Stadt drei solcher von Anlagen umgebener und mit Götterbildern geschmückter Gymnasien, die Akademia, das Lykeion und den Kynosarges, später sogar fünf, kleinere Städte hatten mindestens ein Gymnasium.

Selbstverständlich gab es in diesen Turnanstalten nicht bloß einen Vorsteher oder Gymnasiarch, sondern auch besondere Leiter der Übungen oder Turnlehrer. Der „Paidotribes" war nach Platon ein staatlicher Turnlehrer von guter allgemeiner Bildung, ausgerüstet mit medizinischen Kenntnissen in der Gesundheitslehre (diaitetike) und Heilkunst (iatrike) und zugleich praktischer Turner. Er turnte bisweilen vor und beteiligte sich sogar an Wettkämpfen. Der „Gymnastes" war ein Privatturnlehrer junger Wettkämpfer, zugleich deren Hauslehrer, Erzieher und Reisebegleiter, er ist mehr theoretisch als praktisch gebildet und mietet sich in späterer Zeit sogar für einzelne Übungen einen turnfertigen Paidotriben.

## Spiele.

Wir sehen hier schon den Übergang der schulgemäßen Gymnastik zu der Agonistik, dem Wetturnen. Denn da alle gymnastischen Übungen ihrer Natur nach Wettübungen waren, so benutzte man jede Gelegenheit. Sieges- und Leichenfeiern, Erntefeste und Tempelweihen zur Veranstaltung von Wettkämpfen einfachster Art. So entwickelten sich an verschiedenen Orten jene großen Volksfeste, die nicht nur die Griechen des Mutterlandes, sondern auch die Inselgriechen, die Bewohner Kleinasiens, Süditaliens und Ägyptens vereinten. Die älteste Feststätte war die von Olympia in Elis, wo seit Beginn des 8. Jahrhunderts vor Christus aller vier Jahre (Olympiade) zu Ehren des Zeus nach der Sommersonnenwende fünf Tage lang Wettkämpfe aller Art abgehalten wurden, deren Sieger durch Lieder und Bildwerke in ganz Hellas geehrt und gefeiert wurden. Etwa zwei Jahrhunderte später entstanden noch drei andere Feste, die aber niemals die große völkische Bedeutung der Olympien erlangten. Die Pythien wurden am Fuße des Parnassos in Phokis zu Ehren des delphischen Apollo erst aller acht, dann auch aller vier Jahre gefeiert, die Isthmien, ein ionisches Fest unter Aufsicht der Athener und dann der Korinther zu Ehren des Poseidon aller zwei Jahre und im gleichen Zwischenraume die Nemeen in Argolis zu Ehren des Zeus. Als Kampfpreis winkte den Siegern in Olympia ein Olivenkranz, in Delphi ein Lorbeerkranz, während der Kranz in Nemea aus frischen, auf dem Isthmos aus getrockneten Zweigen des wilden Sellerie oder Eppich bestand. Zugelassen wurden nur Vollgriechen. Barbaren und Sklaven waren von allen Wettkämpfen ausgeschlossen.

## Fünfkampf.

Als wichtigste Übung galt der Lauf, der früher allein in Olympia gepflegt wurde, während die anderen Übungen des

Gymnasions dergestalt zu einem Fünfkampfe (pentathlon) verbunden waren, daß nur der als Sieger bekränzt wurde, der sich in allen Wettkämpfen bewährt hatte und zuletzt im Ringkampfe den Gegner warf. Vermutlich hat die Reihenfolge der Übungen und die Art der Auslese beim Fünfkampf nach Art und Zeit gewechselt. Die Höchstleistungen der Hellenen sind in Sage und Dichtung verherrlicht und zum Teil gewaltig übertrieben worden.

## Athletik.

Erst in der Zeit des Verfalles begannen einzelne Wettkämpfer sich einseitig auf bestimmte Übungen hin auszubilden, die Agonistik wurde zur Athletik. Die Lieblingsübung solcher gewerbsmäßiger Wettturner war anfangs der Ringkampf, später der rohe und gefährliche Faustkampf und der aus beiden zusammengesetzte Allkampf (pankration). Nach dem Zeugnisse des Arztes Galenus waren diese Athleten auf allen Märschen, bei militärischen Strapazen und noch vielmehr zu bürgerlichen Geschäften und bei Feldarbeiten völlig unbrauchbar.

Mit der Entartung der Sitten verfiel unter makedonischer und römischer Fremdherrschaft die griechische Gymnastik, und auch die Gründung besonderer Turnvereine konnte den allgemeinen Niedergang und die Verweichlichung des Volkes nicht aufhalten. Die Olympischen Spiele erhielten sich in veränderter Gestalt noch bis in das vierte Jahrhundert nach Christus, wo sie als heidnischer Überrest vom Kaiser Theodosius verboten wurden. Erdbeben zerstörten Tempel und Säulenhallen Olympias, der Alpheios überschwemmte und verschüttete die Laufbahnen und Turnplätze, die erst seit 1875 durch die deutsche Ausgrabung unter Curtius wieder freigelegt wurden. Auch die Stätte der Pythischen Spiele wird jetzt durch eine französische Gesellschaft der Forschung erschlossen.

## Römer.

Im Gegensatz zu dem heiteren Hellenentum hat sich der nüchterne Geschäftssinn und das kriegerische, ernste Wesen der Römer niemals mit Leibesübungen um ihrer selbst willen befreunden können. So dienten in den älteren Zeiten einige wenige Übungen wie Springen und Laufen, daneben auch Turnen mit hantelähnlichen Kolben (halteres), Fechten gegen einen Pfahl, Springen und Schwingen an einem hölzernen Pferd, weit häufiger aber Speerwerfen, Bogenschießen und Schleudern, auch Schwimmen und Reiten einzig nur der Kräftigung und Abhärtung für den beschwerlichen Dienst im römischen Heere. Die griechische Gymnastik erschien den Römern als eine müßige Beschäftigung, ihre Nachahmung als ein Abfall von den Gebräuchen der Väter, die Nacktheit als Verstoß gegen die gute Sitte. Leichte Ballspiele verschiedener Art ergötzten die Jugend auf dem Marsfelde, aber auch ältere Leute der vornehmen Familien in den Ballräumen ihrer Paläste, später weitere Kreise in den öffentlichen Badehallen (thermae). Wie man das Bad als die beste Vorbereitung für das Mahl betrachtete, so galten einige Turnübungen und Ballspiele als gesundheitsfördernd vor dem Bade, wurden aber niemals bei der Erziehung eingeführt oder staatlich angeordnet wie in Griechenland. Ausschließlich dem Vergnügen dienten die Vorführungen gewerbsmäßiger Fechtergesellschaften, die Kämpfe kriegsgefangener Sklaven (ludi gladiatorii) untereinander und gegen wilde Tiere (venatio), Ringkämpfe und Faustkämpfe gemieteter Athleten (lucta), schließlich großartige Massenkämpfe zu Fuß, zu Roß und zu Schiff. Die Schauplätze derartiger Vorführungen waren gewaltige Zirkusbauten und Amphitheater (Kolosseum in Rom), deren Ruinen noch jetzt Staunen erregen.

### Germanen.

Die alten Germanen, von deren Kraft und Körpergröße der römische Geschichtsschreiber Tacitus wohl etwas übertrieben berichtet, liebten wie jedes andere Naturvolk neben den Waffenübungen auch andere einfache Leibesübungen. Sie vermochten reißende Ströme in voller Rüstung zu durchschwimmen, an laufenden Rossen gewandt auf- und abzusitzen, im Kampfe neben den Reitern einherzulaufen (Cäsar, Gallischer Krieg) und über den Rücken der Pferde hinwegzuspringen. Beim Wettkampf zwischen Brunhild und Siegfried erwähnt das Nibelungenlied neben dem Speerwurf auch eine Verbindung des Steinstoßes mit dem Weitspringen, und die altnordischen Sagen berichten so oft von märchenhaften Leistungen nordischer Könige und Helden im Schnelllaufen, Hoch- und Weitspringen, im Werfen und Fangen von Messern und Geren, im Steinstoßen, im Zielwerfen mit Torfstücken und Reisigbündeln, im Freiringen und Schwertfechten, Schwimmen und Tauchen, daß wir die Pflege dieser Übungen bei allen germanischen Stämmen annehmen können. Sie wurden aber als heidnische Gebräuche und Erinnerungen an alte Götterfeste von dem siegreich vordringenden Christentum verfolgt und verboten. Die mönchische Sitte erstrebte geradezu eine Kasteiung des Leibes und Abtötung des Fleisches, und die geistlich-scholastische Erziehung nahm nur auf die Bildung des Geistes Rücksicht. Ihren sieben freien Künsten stellte die höfische, nur auf den Ritterstand beschränkte Erziehung die sieben ritterlichen „Behendigkeiten“ gegenüber, unter denen wir außer Reiten, Fechten und Schwimmen auch Klettern, Weitspringen, Voltisieren und Ringen finden. Besonders das Ringen, erst nur ein Teil der Fechtkunst, gewann solche Bedeutung, daß uns noch jetzt eine ganze Anzahl sehr umfangreicher und oft mit trefflichen Zeichnungen (Dürer) geschmückter Fechthandschriften und Ringer-

bücher davon Kunde geben. An vielen Orten lebten auch einige der alten volkstümlichen Wettübungen fort und wurden von Bürgern und Bauern bei Freischießen und „offenen Spielen" noch gern betrieben. Auch Edle erschienen wohl zu solchen Festen. Herzog Christoph von Bayern, dessen Stoßkraft ein gewaltiger Stein in der Münchener Hofburg noch heute bekundet, gewann 1470 zu Augsburg im Springen den



Altdeutsche Ringer.

goldenen Ring. — Man muß sich aber hüten, aus solchen Schilderungen auf eine allgemeine Verbreitung der Leibesübungen zu schließen. Im Gegenteil, es darf wohl behauptet werden, daß in Deutschland während des ganzen Mittelalters und dann auch in der neueren Zeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts außer den Waffenübungen, dem Ringen und Schwingen (Voltisieren) ein geregelter Betrieb von Leibesübungen nirgends bestanden hat. War doch sogar Baden und Schwimmen von den Nachkommen der schwimmfertigen

Germanen verlernt und vergessen worden und galt Jahrhunderte lang als unschicklich für die Jugend. Denn auch die Schulen räumten neben der scholastischen Gelehrsamkeit der Körperpflege noch keinen Platz ein.

### Humanisten.

Freilich wiesen hervorragende deutsche Humanisten gleich ihren Vorgängern und Zeitgenossen in Italien, Spanien und Frankreich, durch die Schriften des klassischen Griechenlands angeregt, auf das glänzende Vorbild hellenischer Gymnastik hin, aber nur wenige konnten bei ihren Zöglingen oder gar an größeren öffentlichen Lehranstalten ihre wohlgemeinten Lehren und Ratschläge in die vorbildliche Tat umsetzen. Weder Joachim Camerarius (Dialogus de gymnasiis in seinem Buche: Praecepta morum ac vitae, 1544), noch Joachim Amos Comenius, der im „Orbis pictus" auch Leibesübungen bespricht und abbildet und in seinem Lehrplan nicht nur gleich Camerarius Turnübungen aufnahm, sondern sogar schon Klassenziele für ein Schulturnen aufstellte und tägliche Übung des Körpers forderte, gewannen mit ihren Bestrebungen in weiteren Kreisen Geltung. Erst hundert Jahre nach dem Tode (1670) dieses bedeutenden Schulmannes wurden an einigen deutschen Schulen regelmäßig Leibesübungen betrieben und als wesentlicher Bestandteil der Erziehung dem gesamten Unterricht angegliedert. Dieses Verdienst gebührt einer Gruppe von Jugenderziehern, die in der Geschichte des Unterrichts kurzweg als die Philanthropinisten bezeichnet werden.

## II. Das Schulturnen vor Jahn.

### Basedows Philanthropinum.

Johann Bernhard Basedow (geb. 1723 in Hamburg), der eigentliche Begründer des Philanthropinismus, hatte als Lehrer an der Ritterakademie zu Seröe in Seeland den hohen Wert der Leibesübungen für die Erziehung schätzen gelernt und wies ihnen nicht nur im Lehrplane seines „Elementarwerkes", sondern auch an dem 1774 danach eingerichteten „Philanthropinum" in Dessau eine Stelle als Schulfach an. Der gymnastische Unterricht, der hier zuerst von dem Pädagogen Simon, später von Professor Du Toit und anderen erteilt wurde, erstreckte sich auf die Ritterübungen oder „adligen Exerzitien", wozu man Tanzen, Fechten, Reiten und Voltigieren rechnete, aber auch auf Taktgehen, Wettlaufen, Hochspringen an Sprunggestellen, Weitspringen über den Sprunggraben, Schwebegehen auf Balken, Tragen von Sandsäcken, Steigen von Leitern. Diese Übungen waren vernünftig geregelt, ihre Schwierigkeit war nach dem Alter und den Kräften der Zöglinge abgestuft. Spiele aller Art, Schwimmen und Schlittschuhlaufen wurden gleichfalls gepflegt. Wenn auch das Philanthropinum schon 1793 aufgelöst wurde, so hat doch diese Dessauer Erziehungsanstalt, die wir als die erste Pflegstätte des deutschen Schulturnens betrachten können, die Schriften und das Wirken vieler Jugendfreunde und Schulmänner beeinflußt, mittelbar auch den eigentlichen Begründer des Schulturnens, Guts Muths. Während dieser aber alsbald eine selbstschöpferische, schaffende Tätigkeit entfaltete, unterstützten jene Männer die Würdigung der Leibes-

übungen mehr durch ihre schriftstellerische Tätigkeit, die den Anfang der deutschen Turnliteratur darstellt.

### Brechter, Frank, Vieth.

Fast gleichzeitig erschien damals eine Reihe vorzüglicher Schriften oft mit Forderungen und Wünschen, die noch jetzt der Erfüllung harren. So verlangte der schweizer Diakonus Brechter (1772) einen besonderen Lehrer für die Übungen der Kinder, der Wiener Arzt Joh. Peter Frank forderte in seinem sechsbändigen Werke „System einer vollständigen medizinischen Polizei" die Erneuerung der Gymnastik als eine Pflicht des Staates und Peter Villaume, ein Berliner Gymnasialprofessor, der seine eigenen Kinder selbst in gymnastischen Übungen unterwies, schrieb für das sog. Campesche Revisionswerk von 1787 eine berühmte Abhandlung über physische Erziehung, die noch jetzt als wertvolle Unterlage für ähnliche Untersuchungen gelten kann. Wenige Jahre später, nämlich 1792, kündigte wieder ein Dessauer Lehrer, der Mathematiker Gerhard Vieth bereits eine vollständige „Enzyklopädie der Leibesübungen" an, deren letzter Band dann allerdings erst im Jahre 1818 erschienen ist. Auf Grund seiner Bekanntschaft mit dem Philanthropinum, seiner eigenen gymnastischen Erfahrung, unterstützt durch große geschichtliche Belesenheit, anatomische und mathematische Kenntnisse gibt der Verfasser in jenem Sammelwerke eine vollständige Übersicht aller ihm bekannter Leibesübungen vom Altertum bis zu seiner Zeit, bespricht u. a. die Einrichtung einer gymnastischen Anstalt, den Unterricht in den Leibesübungen, deren Anordnung und Betrieb, den Körperbau des Menschen und die Bewegungsmöglichkeiten seiner Glieder und schließlich sehr eingehend die in passive und aktive Formen geschiedenen Übungen selbst. „Bei Vieth", sagt der Philosoph Fr. A. Lange, „waltete das theoretische Interesse des Begreifens noch vor, doch freilich

eines solchen Begreifens, wie es seitdem nicht wieder dagewesen ist und wie es ohne praktische Anleitung sich nicht hätte bilden können."

### Salzmann und Schnepfenthal.

Die Leibesübungen des Dessauer Philanthropinums wurden wohl an manchen Orten nachgeahmt, nirgends aber mit



Guts Muths

solchem Ernste fortgesetzt, ausgebaut und vervollkommnet wie in der jetzt noch bestehenden Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha, die 1784 von dem ehemals dessauischen Lehrer Christ. Gotthilf Salzmann begründet wurde. Ihre turngeschichtliche Bedeutung erhielt sie durch die Mitarbeit eines bekannten Schulmannes und Schriftstellers, Guts Muths.

### Guts Muths.

Johann Christian Friedrich Guts Muths wurde am 9. August 1759 in Quedlinburg geboren, besuchte dort das Gymnasium,

studierte in Halle Theologie und übernahm dann in seiner Vaterstadt die Erziehung der beiden Söhne des Leibarztes Ritter, Hans und Karl, des späteren berühmten Geographen. Im Jahre 1785 brachte er die Knaben nach Schnepfenthal und blieb dort als Lehrer der Erdkunde, Technologie, der Gymnastik und des Schwimmens. Außerhalb seiner Lehrtätigkeit beschäftigte sich Guts Muths viel mit Zeichnen und besonders auch schriftstellerisch. Seine Hauptwerke neben den beiden unten besprochenen Turnbüchern sind ein Spielbuch (vgl. E. Kohlrausch, Bewegungsspiele, Sammlung Göschen, S. 9), ein kleines Lehrbuch der Schwimmkunst und ein Katechismus der Turnkunst. Guts Muths erwarb 1798 in Ibenhain bei Schnepfenthal eine eigene Besitzung, blieb aber der Salzmannschen Anstalt fast bis zu seinem Ende treu und starb nach 54jähriger erfolgreicher Lehrtätigkeit am 21. Mai 1839. Ein Denkmal in seiner Vaterstadt zeigt den „Erneuerer der Gymnastik" zusammen mit seinem Schüler Karl Ritter.

Die ersten Anfänge der Schnepfenthaler Gymnastik schildert Guts Muths im Vorberichte seines „Turnbuches" sehr anschaulich: „Im Jahre 1785 betrat ich als Jüngling Schnepfenthal, da führte mich Salzmann auf einen hübschen Platz mit den Worten: Hier ist unsere Gymnastik. — Auf diesem Plätzchen, am Rande eines Eichwäldchens, entwickelte sich nach und nach die deutsche Gymnastik. Hier belustigten wir uns täglich mit fünf Übungen in ihren ersten ungeregelten Anfängen. Salzmann übertrug mir bald die Leitung dieses ersten Anfangs der Übungen. Ihre Bedeutung kannte ich. Was ich aus dem uralten Schutte, aus den geschichtlichen Resten des frühern und spätern Altertums herausgrub, was das Nachsinnen und bisweilen der Zufall in die Hand gaben, wurde hier nach und nach zutage gefördert zum heitern Versuche. So mehrten sich die Hauptübungen, spalteten sich bald so bald so in neue Gestaltungen und Aufgaben und traten unter die oft nicht leicht auszumittelnden Regeln."

Neben Guts Muths unterrichtete ein ehemaliger Dessauer Lehrer Chr. Ludwig Lenz im Voltigieren und später im Schwimmen, bis auch dieses Fach von Guts Muths über-



Gymnastische Übungen in Schnepfenthal.

nommen wurde. Genau führte er über die täglichen Übungen und wachsenden Leistungen seiner 40—60 Zöglinge Buch, so daß er bald den richtigen Maßstab für die Anspannung ihrer Kräfte gewann und durch eigene Beobachtung die Wirkung der verschiedenen Übungsformen feststellen konnte.

### Gymnastik für die Jugend.

Aus diesen Aufzeichnungen entstand nach siebenjähriger Lehrtätigkeit 1793 die erste und nach zehn Jahren auf Grund vermehrter Erfahrungen und neuer, fleißiger Beobachtung die zweite Auflage des Hauptwerkes von Guts Muths, der Gymnastik für die Jugend. Er selbst bezeichnet sie nur als die neue Bearbeitung eines sehr vergessenen und nur noch in geschichtlichen Andeutungen vorhandenen Gegenstandes, die den Gedanken an eine in weichlicher Zeit sehr nötige Verbesserung der Erziehung in gebildeten Familien bringen und sie zu Versuchen veranlassen sollte.

Das ausgezeichnete und sehr lebendig geschriebene Buch, das erste wirkliche Turnbuch, zerfällt in drei Hauptteile. Im ersten weist der Verfasser an der Verweichlichung seiner Zeitgenossen, einer Folge der rein geistigen Erziehung, die Notwendigkeit einer leiblichen Ausbildung nach, schildert die hellenische Gymnastik als hohes Vorbild, widerlegt allerlei Einwendungen gegen deren Erneuerung und bespricht ihren Zweck und Nutzen. Sie wirke nur mittelbar auf den Geist, vermöge aber zwischen Körper und Geist jene Harmonie zu erzeugen, die schon Plato rühmt. Gesundheit des Leibes erweckt Heiterkeit des Geistes, Stärke und Geschicklichkeit erzeugen Geistesgegenwart, gute Körperbildung verschönt auch die Seele, Sinnesschärfe fördert die Schärfe des Denkens, kurz Körper- und Geistesbildung stehen in inniger Wechselbeziehung. Der zweite Abschnitt bringt eine Darstellung der Übungen selbst, einer deutschen Gymnastik für deutsche Zwecke, die ihr Erneuerer als „Arbeit im Gewande jugendlicher Freude" preist. Sie umfaßt „ein System von Übungen des Körpers, welches die Vervollkommnung des letzteren zum Zweck hat": Gesundheit, Kraft, Gewandtheit und Schönheit sind erstrebenswerte Eigenschaften eines vollkommenen Körpers. Drei Gattungen pädagogischer Leibesübungen kennt

Guts Muths: gymnastische Übungen, Handarbeiten und gesellschaftliche Jugendspiele. Die erstgenannten werden eingehend beschrieben, wobei immer des Altertumes gedacht wird. Wie sehr der Übungsstoff gegen Dessau erweitert ist, zeigt gleich die erste Übung, das Springen. Da finden wir neben dem einfachen Hochsprunge das Hüpfen als Elementarübung, den sogenannten gesellschaftlichen Sprung (Wanderbock), Stabsprünge aller Art, fortgesetzte und gemischte Sprünge. Als neue Formen erscheinen mehrere Arten des Werfens, des Ringens, des Schwebens und Voltigierens am Balken (Schwebebaum). Angefügt sind Tanzen, Baden und lautes Lesen und Vortragen, Sinnesübungen verschiedener Art. Insgesamt treten neben den alten Dessauer Übungen etwa 20 neue Formen auf, die Guts Muths „teils selbst ersonnen, teils anderwärts vorgefunden hat". Die zweite Auflage enthält noch das Fechten und die Kriegsübungen, auch empfiehlt sie, daß Mädchen Gymnastik treiben mit guter Auswahl der Übungen. Neben dem eingehegten Freiturnplatz werden zum ersten Male bedeckte Räume für den Betrieb bei Regenwetter und im Winter verlangt.

## Erfolg der Gymnastik.

Die neue Gymnastik fand die weiteste Verbreitung und lenkte die Aufmerksamkeit vieler Jugenderzieher auf das stille Schnepfenthal. „In- und Ausländer, Eltern und Erzieher, Leute jeglichen Standes fanden sich fast täglich bei den Übungen ein und nahmen die Anschauung mit." Viele Familien und Anstalten trieben gymnastische Übungen nach Guts Muths, der bayerische Lehrplan für Volksschulen verordnete Pflege der Gymnastik in allen drei Schülerklassen, Karl Roux errichtete an der Erlanger Hochschule eine gymnastische Anstalt, in Dänemark wurde die Gymnastik mit staatlicher Unterstützung an den Seminarien und Landschulen eingeführt. Solche Erfolge ermunterten Guts Muths, von der preußischen Regierung ähnliche Maßnahmen zu erbitten, und tatsächlich erklärte ihm auch Minister von Massow 1804, daß körperliche Übungen der Jugend ein wesentliches Stück in seinem neuen Nationalerziehungsplane bilden würden.

Leider verhinderte der Ausbruch des Krieges 1805 dessen Ausführung. Mehrere Jahre später versuchte der Tugendbund, eine Vereinigung von Vaterlandsfreunden, sogar einen öffentlichen Turnplatz in Braunsberg in Ostpreußen (1809) einzurichten, und auf Gneisenaus Vorschlag zeigte sich auch der preußische Minister vom Stein nicht abgeneigt, gymnastische Übungen in den Schulen einzuführen, aber wiederum verhinderten ihn politische Verhältnisse.

### Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes.

Als dann nach Guts Muths eigenen anerkennenden Worten „der kräftige Jahn die wiedererweckte Gymnastik nach Berlin getragen“ und dort die Jugend aller Stände für sein Turnen begeistert hatte, da veröffentlichte Guts Muths ein Jahr nach dem Erscheinen von Jahns „Deutscher Turnkunst“ im Jahre 1817 ein zweites turnerisches Werk, das sich von seiner Gymnastik durch den Titel wesentlich unterscheidet: das „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“. Für dieses Buch hatten sich im voraus gegen 3000 Abnehmer aus ganz Deutschland gemeldet, gewiß ein Zeichen für die Bedeutung, die man dem Verfasser auch nach Jahns erfolgreicherem Auftreten noch beimaß. Freilich ist Jahns Einfluß auf das Turnbuch unverkennbar, und der Unterschied, den Guts Muths zwischen seiner Gymnastik und der neuen Turnkunst zu machen suchte, recht künstlich und gesucht. Im Grunde enthielt sie ja seine alten Übungen, nur ergänzt durch kriegerische Vorübungen, zweckmäßig angeordnet und auch im einzelnen erweitert und verbessert.

„Meine Gymnastik“, sagt Guts Muths im Turnbuche, „ging auf Menschenbildung im allgemeinen. Den Grundgedanken des großen Kampfes habe ich auf die rein erziehlichen Leibesübungen übertragen und sie dadurch zu eigentlichen Turnübungen im engeren Sinn umgewandelt. Ver-

ein, Ordnung, Zeitmaß, Wink, Befehl, sind die Seele des Turnwesens. Dies ist der echte Geist der Turnübungen."

## Vieth, Guts Muths, Jahn.

Diese Auffassung des Turnens erregte sofort lebhaften Widerspruch und hat sich nicht behaupten können: die „erneute Gymnastik" ist mit der Zeit im deutschen Turnen vollständig aufgegangen. Am besten hat es wohl F. A. Lange an jener Stelle in seinen „Leibesübungen" ausgedrückt, wo er das Verhältnis der beiden Erzväter der Turnkunst, Vieth und Guts Muths, zu dem Turnvater Jahn kennzeichnet: „Vieth, sagt Lange, hat gleichsam den Bauplatz abgesteckt und geebnet, Guts Muths durch den provisorischen Plan die allgemeine Teilnahme für den Aufbau der Leibesübungen gewonnen; die Ausführung des Baues aber warfen übergewaltige Zeitverhältnisse zwar nicht einem sachverständigeren Meister, aber wohl einem ungleich stärkeren Geiste zu."

## III. Das Jahnsche Turnen.

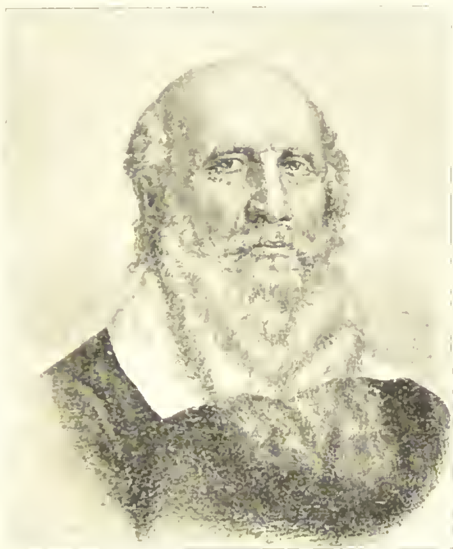
### Fichte.

Zur Zeit der tiefsten Erniedrigung Preußens, als Napoleons Truppen Berlin durchzogen und fast ganz Europa dem Willen des Korsen sich beugte, forderte ein echt deutscher Mann, Johann Gottlieb Fichte (gestorben 1814 in Berlin), in seinen Reden an die deutsche Nation die Erziehung eines neuen Geschlechtes zum Kampfe gegen die „Universalmonarchie". Jeder einzelne sollte zu jedem möglichen Gebrauche seiner körperlichen Kraft vollkommen geübt werden, Anstrengung und Mühseligkeit ertragen lernen und zur Vaterlandsliebe erzogen werden, um dem Rufe zum Kampfe sofort und willig folgen zu können. Freilich vermißt Fichte „eine Anweisung zur folgenmäßigen Ausbildung der körperlichen Kraft", hofft aber „auf die Lösung dieser Aufgabe, wenn die Nation Begierde nach dieser Lösung bezeigen sollte". Gleich dem Philosophen Fichte dachten und hofften hunderte edler deutscher Männer, an ihrer Spitze Gneisenau, Scharnhorst, Süvern, Nikolovius, vor allem aber der Freiherr von Stein, der wiederholt in Denkschriften, Reden und Vorschlägen eine gymnastische Erziehung und kriegerische Fertigkeiten forderte. Da erschien durch eine gütige Fügung des Schicksals zu rechter Zeit der rechte Mann, ein schlichter deutscher Privatgelehrter und Jugenderzieher, den die Not der Zeit und die Liebe zum Vaterland zum Volkserzieher machte, Friedrich Ludwig Jahn.

### Jahns Lebensgang.

Johann Friedrich Ludwig Christian Jahn wurde am 11. August 1778 in dem Priegnitzdorfe Lanz bei Lenzen geboren und dort von

seinem Vater, einem Prediger, bis zum vierzehnten Jahre unterrichtet. Frühzeitig selbständig wanderte der Knabe im Lande umher, lernte Land und Leute kennen, hielt sich aber vom Umgang mit Altersgenossen fern. „Die Geschichte war seine älteste Jugendgespielin". Später besuchte er das Gymnasium in Salzwedel und das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, hielt hier aber nicht aus. Im Jahre 1796 kam er nach Halle, um Theologie gegen seine Neigung zu studieren, setzte aber hier, später in Greifswald und schließlich in Göttingen sein unstetes, oft wüstes Leben fort und geriet oft in Streitigkeiten, besonders mit den Landsmannschaften. In Halle soll er deswegen längere Zeit in einer Höhle am Giebichenstein zugebracht haben. Seine Bildung blieb lückenhaft trotz seines guten Gedächtnisses und einer besonderen sprachlichen Beanlagung. Jahns vortrefflichen geschichtlichen Kenntnissen und deutschen Sprachstudien fehlte die rechte wissenschaftliche Grundlage und Verbindung.



Friedrich Ludwig Jahn.

Meyerns Roman Dya-Na-Sore, worin u. a. eine kriegerische Erziehung der Jugend verlangt wurde, begeisterte ihn 1799 zu einer Schrift: „Über die Beförderung des Patriotismus im preußischen Reiche", die 1800 unter fremdem Namen erschien. Mit Unterbrechung seiner Studien war er zwei Jahre Hauslehrer in Neubrandenburg und auf der Torgelower Hütte bei Werne, wo er eine sprachwissenschaftliche Abhandlung verfaßte, die ihm wohl die Pforten zur akademischen Lehrtätigkeit öffnen sollte. Sie erschien erst 1806 in Leipzig unter dem Titel einer „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes, versucht im Gebiete der Sinnverwandtschaft".

Unterdessen hatte Jahn in Göttingen, zum Teil auch in Jena seine Studien fortgesetzt, unterbrach sie aber bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich sofort, um sich dem Prinz Louis Ferdinand anzuschließen. Er kam zu spät und erlebte als Zuschauer die traurige Niederlage des preußischen Heeres bei Jena. Der Schmerz bleichte das Haar des Neunundzwanzigjährigen in einer Nacht, dann floh Jahn mit dem geschlagenen Heer nach Norden, kam schließlich über Breslau nach Jena zurück, blieb dort bis zum Tilsiter Frieden und fand schließlich beim Landrat v. Lassert auf Tammeretz bei Boizenburg gastliche Aufnahme für längere Zeit. Von hier aus durchstreifte er als freiwilliger preußischer Kundschafter und Vertrauensmann weite Strecken in oft abenteuerlicher Weise, fand aber noch Zeit, die verlorene Handschrift seines ersten größeren Werkes, des deutschen Volkstums zu erneuern. Damit kam er am 23. Dezember 1808 zum Einzug des Königspaares nach Berlin, wo er heimisch wurde und wo sein Buch auch nach zwei Jahren gedruckt wurde. Das Volkstum ist der Schlüssel zu Jahns späterer politischer und auch turnerischer Tätigkeit, ein hohes Lied von der deutschen Einheit unter Preußens Führung, nach Blücher das deutscheste Wehrbüchlein, vom deutschen Bundestag nachmals neben Fichtes Reden als Pate der neueren Deutschheit bezeichnet. Die Leibesübungen erschienen im Volkstum als Teil der allgemeinen Volkserziehung nur unter dem Gesichtspunkte der Wehrbarmachung. — In solcher Absicht begann dann auch Jahn, damals Probelehrer am Gymnasium zum grauen Kloster, Hilfslehrer an der Plamannschen Erziehungsanstalt und Mitglied des kgl. Seminars für gelehrte Schulen, seine turnerische Tätigkeit mit Wanderungen, stiftete den deutschen Bund mit Friesen, Harnisch und mehreren Offizieren und gründete 1811 den Turnplatz in der Hasenheide. Am Befreiungskriege nahm er mehr als politischer Werber wie als Mitkämpfer teil, führte aber als Offizier der Lützowschen Freischar deren drittes Bataillon. Seine Flugblätter förderten die Volkserhebung auch in nichtpreußischen Ländern. Nach Berlin zurückgekehrt und mit einem Ehrengehalt verabschiedet, heiratete er 1814 seine erste Gattin Helene Kohlhoff, ging 1815 zum Kongreß nach Wien, später als Kurier nach Paris und kehrte erst im Oktober nach Berlin zurück. Im nächsten Jahre erschien sein bedeutendstes Werk, die deutsche Turnkunst, und 1817 begann Jahn, auf dem Höhepunkt seines Lebens stehend, mit öffentlichen Vorlesungen über deutsches Volkstum eine neue erfolgreiche Tätigkeit. Da beschloß die politische Reaktion auf Betreiben des österreichischen Ministers Metter-

nich, auch das Turnwesen zu verfolgen. Schon im nächsten Jahre wurden Jahns Vorträge verboten, er selbst wurde am 13. Juli 1819 am Krankenbett seiner Tochter verhaftet und als Hochverräter in Küstrin, später in Berlin und Kolberg gefangen gehalten. Nach viereinhalbjähriger Untersuchungshaft wurde er am 21. November 1823 zwar „wegen Teilnahme am deutschen Bunde, auch vom Verdachte des Hochverrats und der Anstiftung zum Meuchelmord“ freigesprochen, aber „wegen wiederholter unehrerbietiger und frecher Äußerungen über die bestehende Verfassung und Einrichtungen im Staate“ zu zweijährigem Festungsarrest verurteilt. Dagegen verwahrte sich der Unglückliche in einer freimütigen Selbstverteidigungsschrift, erreichte aber erst 1825 seine völlige Freisprechung. Man bewilligte ihm zwar einen Ruhegehalt von 1000 Talern, stellte aber den Erfinder „der gefährlichen Lehre von der Einheit Deutschlands“ dauernd unter Polizeiaufsicht und verbot ihm, sich in Berlin, ja überhaupt in größeren Orten oder Universitätsstädten niederzulassen. Jahn zog nun mit seiner zweiten Frau — die erste war in Kolberg gestorben — nach Freyburg a. U., wurde aber noch einmal auf sieben Jahre nach Cölleda verbannt und wegen einer groben Beschwerdeschrift außerdem mit sechs Wochen Festung bestraft. Erst 1840 hob Friedrich Wilhelm IV. die Wohnungsbeschränkung auf und verlieh dem gebrochenen und verbitterten Manne, dessen Haus und Habe im Jahre 1838 verbrannt waren, nachträglich das Eiserne Kreuz. Jahns turnerische Laufbahn war mit seiner Verhaftung jäh abgeschlossen, schriftstellerisch hat er seit jenem Unglückstage nichts Bedeutenderes mehr geschaffen — ein großes Werk verbrannte 1838 mit — und auch seine politische Tätigkeit als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung brachte ihm nur selten Anerkennung, meist aber Ärger und Enttäuschung. Er entging hier dem Meuchelmord durch einen Volkshaufen, der den „Demokratenfresser“ verfolgte, dank seiner alten Entschlossenheit und starb als 74jähriger Greis in stiller Einsamkeit am 15. Oktober 1852. Deutschlands Einheit war der Traum seines erwachenden Lebens, das Morgenrot seiner Jugend, der Sonnenschein seiner Manneskraft und war zuletzt der Abendstern, der ihm zur ewigen Ruhe winkte („Selbstverteidigung“).

Die deutschen Turner hatten ihren geächteten Führer niemals vergessen. Nach seiner Verbannung war er wieder bei Fahnenweihen und auf Turnfesten als Ehrengast erschienen, öffentliche Sammlungen schafften ihm nach dem Brande seines Hauses ein neues Heim, das zum Wallfahrtsort wandernder Turner wurde.

Jetzt schmückt in Freyburg eine Erinnerungsturn[illegible] [illegible] Jahnmuseum, in Lanz und in der Hasenheide bei Berlin ein D[illegible] mal die Stätten seiner Wirksamkeit; über 100 Jahndenkmäler [illegible] in Deutschland und Deutsch-Österreich geweiht worden, denn [illegible]



Das Jahnhaus in Freyburg.

Nachwelt setzt jeden in seine Ehrenrechte und der Geschichte Endurteil verjährt nicht" (Jahn). Der Sohn des Turnvaters Siegfried wanderte nach Amerika aus, wo sein Enkel Friedrich Ludwig Jahn jetzt als Turnlehrer lebt.

## Die Hasenheide.

Schon 1808 in Neubrandenburg hatte Jahn die Jugend zu Spielen um sich versammelt. An diese Erinnerungen knüpfte er später in Berlin wieder an. Diese ersten Anfänge seiner Bestrebungen können nicht besser geschildert werden

als durch seine eigenen Worte im Vorberichte zur „Deutschen Turnkunst“: „In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwochen und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald, und dann immer mehr und mehr. Die Zahl wuchs, und es wurden Jugendspiele und einfache Übungen vorgenommen. So ging es fort bis zu den Hundstagen, wo eine Unzahl von Knaben zusammenkam, die sich aber bald nachher verlief. Doch sonderte sich ein Kern aus, der auch im Winter als Stamm zusammenhielt, und mit dem dann im Frühjahr 1811 der erste Turnplatz in der Hasenheide eröffnet wurde. Jetzt wurden im Freien, öffentlich und vor jedermanns Augen von Knaben und Jünglingen mancherlei Leibesübungen unter dem Namen Turnkunst in Gesellschaft getrieben. Damals kamen die Benennungen Turnkunst, turnen, Turner, Turnplatz und ähnliche miteinander zugleich auf.“ — Das Umzäunen des Platzes, das Fällen der Bäume, das Errichten von Klettergerüsten besorgte und leitete Jahn selbst, anfangs trug er sogar einige Geräte von seiner Wohnung regelmäßig hinaus. Schon 1812 mußte er einen neuen, größeren Platz wählen, wo zum ersten Male „die neuen Gerüste“ Reck und Barren zu vielgestaltigen Übungen lockten und Jahns jüngerer Amtsgenosse, der „feine, liebliche Friesen“ am Stammende eines Schwebebaumes den ersten Unterricht im Pferdspringen erteilte. Auch Jahn turnte selbst vor, redete vom Tie, einem Hügel inmitten der Ruheplätze, zu seinen Turnern und war bei dem beliebten Spiele Räuber und Wanderer ein gefürchteter Gegner. Durch die Macht seiner Persönlichkeit, durch Wort und Tat, Rede und Beispiel lenkte er viele Hunderte zusammengelaufener Knaben und Jünglinge. Verwöhnte Muttersöhnchen lagerten mit ihm im Freien und kleideten sich wie er in ungebleichte Leinewand. „Die neue Turnkunst“, sagt Treitschke, „stählte nicht nur die Kraft des

Leibes dem verwöhnten Geschlechte. Man bemerkte auch bald, wie die Sitten der Berliner Jugend reiner und mannhafter wurden, seit der Turnplatz eröffnet war."

## Friesen.

Beim Ausbruche des Freiheitskrieges 1813 übernahm an Jahns Stelle sein ältester Schüler, Ernst Eiselen, die Leitung, Jahn und alle waffenfähigen Turner eilten zum Heere, viele erlitten den Heldentod gleich Friesen. Seiner gedenkt der Meister im Vorbericht zur deutschen Turnkunst mit folgenden schönen Worten: „Friesen war ein aufblühender Mann in Jugendfülle und Jugendschöne, an Leib und Seele ohne Fehl, voll Unschuld und Weisheit, beredt wie ein Seher; eine Siegfriedsgestalt, von großen Gaben und Gnaden, den jung und alt gleich lieb hatte, ein Meister des Schwerts auf Hieb und Stoß, kurz, rasch, fest, fein, gewaltig und nicht zu ermüden, wenn seine Hand erst das Eisen faßte; ein kühner Schwimmer, dem kein deutscher Strom zu breit und zu reißend; ein reisiger Reiter, in allen Sätteln gerecht; ein Sinner in der Turnkunst, die ihm viel verdankt. Ihm war



Friedrich Friesen.

nicht beschieden, ins freie Vaterland zurückzukehren, an dem seine Seele hielt. Von welscher Tücke fiel er bei düsterer Winternacht durch Meuchelschuß in den Ardennen. Ihn hätte auch im Kampfe keines Sterblichen Klinge gefällt. Keinem zuliebe und keinem zuleide: — aber wie Scharnhorst unter den Alten, ist Friesen von der Jugend der Größeste aller Gebliebenen."

## „Die deutsche Turnkunst".

In Abwesenheit Jahns hatte Eiselen das Turnen weiter ausgestaltet und es auch im Winter 1813 und 1814 gepflegt, da wenigstens für die Vorturner außer den Turnräumen der Plamannschen Anstalt noch ein besonderer Turnsaal zur Verfügung stand. Nach dem Kriege wurde im Sommer wieder regelmäßig in der Hasenheide geturnt, und zwar Mittwochs und Sonnabends den ganzen Nachmittag. Turnkür und Turnschule (Riegen- oder Abteilungsturnen) waren durch eine Erholungspause getrennt. Lehrer, Vorturner und Anmänner leiteten die nach dem Alter geordneten oft recht großen Abteilungen, deren Verhalten durch acht strenge „Turngesetze" geregelt wurde. Die Zahl der Turner wuchs von 778 im Jahre 1813 auf mehr als 1000 im Jahre 1817; bei festlichen Schauturnen umstanden oft Tausende den Platz, angesehene Familien schickten ihre Söhne in die Hasenheide, ja die königlichen Prinzen und auch der Staatskanzler von Hardenberg erschienen draußen als Gäste. Aus ihrer Erfahrung heraus schrieben Jahn und Eiselen ihr gemeinsames Werk: „Die deutsche Turnkunst, eine Anleitung zur Einrichtung der Turnplätze", das jetzt noch grundlegende Bedeutung für das Vereinsturnen besitzt. Siebzehn Arten von Turnübungen wurden im ersten Abschnitt unterschieden. Jahn kannte nicht bloß die Schnepfenthaler Gymnastik aus eigener Anschauung, sondern auch die Werke von Guts Muths,

Vieth, Mercurialis, hatte alte Fechthandschriften, Ring- und Voltigierbücher durchgearbeitet und auch aus dem Leben selbst genommen, was er für gut befand. Neu sind Schwingen und Springen am Pferd, die Hang- und Schwungübungen am Reck und die Barrenübungen. Der zweite Abschnitt des Buches ist den Turnspielen gewidmet, der dritte dem Turnplatze, der vierte handelt über „die Art, wie die Turnübungen zu betreiben und im Gange zu erhalten sind", und enthält neben den acht allgemeinen Turngesetzen eine Menge Vorschriften für den Betrieb einer Turnanstalt, der fünfte bildet den Anfang zu einer Turnbücherkunde.

Aus dem Vorbericht von oft klassischer Schönheit der Sprache verdient der Abschnitt über die Turnsprache deswegen eine allgemeine Beachtung, weil Jahn in sprachgerechter Weise für seine deutsche Sache selbst eine deutsche Kunstsprache geschaffen hat. Er brachte verschollene Wörter wieder darin zu Ehren, bildete neue Wortformen (Volkstum), entnahm der Kunstsprache der Handwerker, Seeleute und Soldaten technische und bildliche Ausdrücke (Holm, Zeug, Mühle, Nadel, Gaffel, Spille, Rad, Finte) für Geräte und Übungen, die wieder zu Richtwörtern für ganze Reihen wurden, und benutzte auch die Mundarten (Reck, Riege, Tie, Anmann).

Die preußische Regierung, von der Jahn und Eiselen nach dem Kriege einen festen Gehalt bezogen, unterstützte auch die Herausgabe und Verbreitung ihrer Turnkunst, forderte Jahn auf, „das Turnen in Preußen zur höchsten Vollkommenheit zu bringen", und empfahl die Turnübungen als einen „für die Nationalerziehung höchst wichtigen Teil des Unterrichts".

### Gegner des Turnens.

Leider erhoben sich gegen die Turnanstalt, gerade als ihr Betrieb allseitig geregelt und gefestigt war, gefährliche

Gegner aus persönlichen, gesundheitlichen, meist aber aus politischen Gründen. Jugendliche Berliner Turner, auch Jahn selbst erregten Anstoß durch unvorsichtige tadelnde Äußerungen über die Führer der politischen Reaktion, über wirkliche und vermeintliche Feinde des Turnens, durch übertriebene Geringschätzung aller Nichtturner, ja sogar durch harmlose Äußerlichkeiten in Sitte, Sprache und Kleidung. Im siebenten Turngesetz, das sich scharf gegen die Verunglimpfer des Turnens wendet, sah man die Aufforderung zu staatsgefährlicher Geheimbündelei. Dazu kamen Jahns Beziehungen zu den Hochschulen, von denen ihn die zu Kiel und Rostock zum Ehrendoktor ernannt hatten, sein Einfluß auf die 1815 nach seinen Plänen in Jena begründete deutsche Burschenschaft, schließlich ein heftiger Turnstreit unter den Vertretern der Wissenschaft in Breslau (s. unten S. 37). Schon vorher hatte das Burschenfest auf der Wartburg am 18. Oktober 1817 unliebsames Aufsehen erregt, besonders aber eine von Jahns Schüler Maßmann dort angestiftete Bücherverbrennung, der auch eine politische Schrift des turnfeindlichen preußischen Geheimrats v. Kamptz zum Opfer gefallen war.

## Gutachten über das Turnen.

Noch einmal wurde Jahns Stellung befestigt durch die unparteiischen Gutachten, die bei der Regierung von angesehenen Ärzten über das Turnwesen eingingen. Schließt doch der Bericht des Berliner Gymnasialdirektors Bernhardi mit folgenden ehrenden Worten: „Wir halten das Turnwesen für eine wahrhaft erfreuliche Erscheinung der Zeit, wir erkennen seine Notwendigkeit und Nützlichkeit durchaus und namentlich für unsere Zeit mit der festesten Überzeugung an und wünschen seine allgemeine Verbreitung auf das innigste.“ Ebenso günstig äußert sich das Gutachten des

Obermedizinalrates Dr. von Könen über „die Übertreibungen und schädlichen Folgen des Turnens", desgleichen wies seine Schrift „Leben und Turnen, Turnen und Leben" alle turnfeindlichen Angriffe vom ärztlichen Standpunkt aus zurück. Auch Professor Steffens (s. unten S. 37), den man als einen Hauptgegner des Turnens zu Rate zog, riet dem Staatskanzler, den wilden Jahn zum Regierungsrat zu machen, das Netz des Formalismus über ihn zu werfen und ihn dadurch zu zähmen. Tatsächlich war die preußische Regierung ähnlichen Plänen damals nicht abgeneigt, obwohl der österreichische Minister Metternich dem König Friedrich Wilhelm „die Aufhebung der Berliner Turnanstalt und ihrer Unteranstalten im Lande als eine Staatspflicht" bezeichnete. Man verhinderte zwar 1819 die Eröffnung des alten Turnplatzes in der Hasenheide, wollte aber durch eine Verordnung in ganz Preußen neue Turnplätze errichten und das Turnen dem Schulwesen einordnen.

### Schluß der Turnplätze.

Als der König eben unterzeichnen wollte, traf die Nachricht von der Ermordung Kotzebues durch den Burschenschafter Sand in Berlin ein. Die Unterzeichnung wurde dadurch hinausgeschoben und unterblieb dann überhaupt. Jahn wurde von neuem politisch verdächtigt und schließlich verhaftet (s. oben S. 29). Das Turnwesen, dessen Führer man für immer beseitigt hatte, wurde im November 1819 in allen Formen für Preußen verboten, Eiselens Turnsaal geschlossen, die „Gerüste" der Turnanstalten polizeilich entfernt.

Man glaubte einer weitverbreiteten politischen Verschwörung auf der Spur zu sein und erblickte wie der Absolutist Metternich sagt: „in den Turnanstalten die eigentliche Verbreitungsschule zu dem Universitätsunfug". Wahr daran war nur, daß durch ehemalige Berliner Schüler und

Studenten, durch Freunde und Kampfgenossen Jahns, die neue Turnkunst an vielen Orten Deutschlands Boden gefunden hatte.

## Breslauer Turnfehde.

Eine selbständige Stellung nahm der Breslauer Turnplatz ein, wo der Seminarlehrer Christian Wilhelm Harnisch, einst Jahns Amtsgenosse an der Plamannschen Schule, das Turnen 1815 mit großem Erfolge eingeführt hatte. Schon im nächsten Jahre zählte man dort gegen 600 Turner, darunter bedeutende Lehrer der neuen Hochschule wie K. von Raumer, Wachler und Passow, Gymnasialprofessoren wie Kayßler und Schaub, den Generalstabsoffizier Hauptmann von Schmeling, Burschenschafter, Seminaristen, Gymnasiasten und Volksschüler. Durch Jahns Schüler Maßmann, der als Hilfslehrer nach Breslau gekommen war, und durch Jahn selbst, der nach einer großen Fußwanderung hier festlich empfangen wurde, wurden Berliner Streitigkeiten nach Breslau übertragen. Die Maßregelung eines turnenden Gymnasiasten gab den Anlaß zum Ausbruch eines wissenschaftlichen Turnstreites, der eine Flut von Schriften für und wider das Turnen hervorrief mit zum Teil sehr wertvollen philosophischen und pädagogischen Betrachtungen über die Leibesübungen. Harnisch hatte schon früher in seinem ausgezeichneten Werke „das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen" u. a. die Umwandlung der Turnanstalten in schulgemäße Erziehungsanstalten empfohlen, nun verteidigte der Philologe Franz Passow, bekannt als Herausgeber eines griechischen Wörterbuches, mit feurigen Worten die Turnkunst gegen die übertriebenen Vorwürfe der Gegner. Seiner Streitschrift „Turnziel" stellte der bedeutendste aller Turnfeinde, der Physikprofessor Heinrich Steffens, geborener Norweger, aber deutscher Freiheitskämpfer und Bewunderer Jahns, eine Schrift gleichen

Namens entgegen, die dem Turnen bei der Regierung sehr schadete. Schließlich gab eine harmlose Stelle in einem Flugblatt des maßvollen Harnisch, die der Regierung als eine Aufwieglung der Kinder gegen ihre Eltern dargestellt wurde, willkommenen Anlaß zur Schließung der Turnplätze in Breslau und Liegnitz bereits im Herbst 1818.

## Turnanstalten außerhalb Preußens.

Von der „Turnsperre", wie Jahn sie nannte, wurden keineswegs alle Turnanstalten, damals etwa 60, getroffen, denn ein großer Teil lag außerhalb Preußens. Bedeutung erlangten die Turnanstalten in Hamburg, Lübeck und Büdeburg, die mecklenburgischen Turnplätze in Friedland, Neustrelitz und Neubrandenburg, die thüringischen in Jena, Erfurt, Eisenach und Rudolstadt, die schwäbischen in Stuttgart und Tübingen, die bayerischen in Hof und Erlangen. In Frankfurt a. M. nahm die Musterschule das Turnen auf, in Hanau, Mainz, Offenbach und Darmstadt entstanden Schulturnvereine und allgemeine Turngesellschaften. Noch jetzt bestehen Turnvereine, die ihre Gründung in dem Jugendzeitalter des deutschen Turnens fanden: „Die Hamburger Turnerschaft von 1816" und „Der Mainzer Turnverein von 1817".

## Werner und Klumpp.

Im allgemeinen wurde aber in den meisten Bundesstaaten das Turnen mit Mißtrauen beobachtet und von den Regierungen nach Möglichkeit unterdrückt. Schon der Name war verfänglich. Der sächsische Fechtlehrer Adolf Werner bezeichnete seine militärischen Exerzitien, theatralischen Anstands-, Turn- und Fechtübungen vorsichtig wieder als Gymnastik. Er trug viel Stoff in zahlreichen Schriften zusammen und wandte sich als der Direktor der herzoglichen

gymnastischen Akademie und Normalschule in Dessau (seit 1839) auch der Heilgymnastik und dem Mädchenturnen zu. Hier berührt sich seine Tätigkeit mit dem ernsten und zielbewußten Streben des württembergischen Gymnasiallehrers Friedr. Wilh. von Klumpp, der in Stuttgart von 1822 an das Turnen wieder zu Ehren brachte, elf Jahre lang leitete und später als Oberstudienrat dem Schulbetriebe einzuordnen vermochte.

# IV. Jahns Schüler.

## Eiselen.

Auch die Schüler des Altmeisters blieben in der Zeit der Turnsperre nicht untätig. Von den bedeutensten, Friesen, Eiselen und Maßmann, war der erste schon 1814 gefallen (s. oben S. 32). Friesen hatte bereits im Winter 1811 in seinem Schwingsaal Fechten und Voltigieren gelehrt und im folgenden Winter die Leitung der Vorturnerübungen im sog. „Turnkünstlervereine" übernommen, auch eine Fechtgesellschaft und eine Schwimmervereinigung in Berlin begründet. Er verband das Fechten nach Kreußlerschen Grundsätzen innig mit dem Turnen und übertrug diese ritterliche Kunst auch auf Eiselen, der für Hieb- und Stoßfechten in seinen Büchern eine deutsche Fechtsprache schuf.

Ernst Eiselen war als „Turnwart" des „Turnmeisters" treuester Gehilfe in der Hasenheide gewesen. Er war fast in allem ein Gegenstück des großen, groben und kräftigen Jahn, als ein kleiner und schwächlicher Mann von ruhiger Gemütsart und gleich Friesen ein Sinner in der Turnkunst. Wie ein treuer Ekkehard hat er das Jahnsche Volksturnen während der Freiheitskämpfe im Gange erhalten und später in stiller, ausbauender Arbeit über die Zeit der Verfolgung hinübergeleitet. Da er sich stets vom politischen Treiben ferngehalten hatte, so gestattete man ihm schon 1825 die Erteilung von „Privatstunden" im Fechten und Voltigieren und drei Jahre später sogar die Eröffnung einer eigenen Turnanstalt an der Dorotheenstraße in Berlin. Als diese schnell emporblühte, eröffnete der unermüdliche Mann noch eine Mädchenturnanstalt und später eine zweite Turnanstalt in der Blumen-

straße, die sein Schüler Wilhelm Lübeck übernahm und dann allein fortführte. Daneben hielt Eiselen noch Lehrgänge zur Ausbildung von Turnlehrern ab, woran ältere Hochschüler und Kandidaten des höhern Schulamtes teilnahmen, und hätte seine Tätigkeit auch auf die Heranbildung von Turnlehrerinnen ausgedehnt, wenn ihn nicht 1846 der Tod ereilt hätte.

## Eiselens Turntafeln.

Seine schriftstellerische Tätigkeit war ebenfalls bedeutend. Von der „Deutschen Turnkunst" hat er den technischen Teil selbständig bearbeitet und auch an der unvollständigen zweiten Auflage, die 1847 erschien, hat er viel verbessert. Als „Vorläufer und Vorarbeit" dieser zweiten Auflage bezeichnet er selbst sein Hauptwerk „Die Turntafeln", eine Art Vorturnerbuch, worin die Übungen nach drei bis fünf Schwierigkeitsstufen geordnet sind. Als neue Geräte erscheinen (1837) Rundlauf, Schaukelreck (nach Clias und Amoros), Streckschaukel oder Schaukelringe (Italien), Bock, Sturmbrett, hölzerne „Windestäbe" und eiserne Hanteln nach englischem Muster, als neue Übungen die ersten Anfänge der Freiübungen als „Gelenkübungen", einige Stab- und Hantelübungen. Sie finden sich ganz vorzüglich dargestellt in den „Abbildungen von Turnübungen von Kobolsky und Töppe", die Eiselen zuerst durchgesehen und herausgegeben hat.

## Aufhebung der Turnsperre.

Die Aufhebung der Turnsperre in Preußen hatte die letzten Unternehmungen Ernst Eiselens begünstigt. Überhaupt hatte sich die gebildete Welt der Leibesübungen wieder erinnert, seit 1836 ein Aufsatz des Arztes Dr. Karl Ignaz Lorinser in Oppeln „Zum Schutz der Gesundheit in den Schulen" auf die verderblichen Folgen der Überanstrengung durch Unter-

richt und Hausarbeiten hingewiesen hatte. Rief dieser Weckruf zunächst auch nur einen Schriftenkampf hervor, so wurde sein Eindruck doch durch französische Kriegsdrohungen nach langem Frieden verstärkt. Auf den Gassen sang man Beckers Rheinlied und die Alten erinnerten sich wieder an die Begeisterung der Freiheitskriege und die Leibesübungen in der Hasenheide. Dazu kam in Preußen der Regierungswechsel.

Der neue Herrscher, Friedrich Wilhelm IV., begnügte sich nicht mit einer bloßen Empfehlung der Leibesübungen, wozu sich sein Vorgänger noch 1840 verstanden hatte, sondern erließ 1842 eine „allerhöchste Kabinettsorder, die Wiedereinführung des Turnens betreffend". Die Leibesübungen werden darin als „ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel" aufgenommen.

### F. Maßmann.

Mit der Neuordnung des Turnens in Preußen wurde aber nicht der kränkliche Eiselen betraut, sondern ein anderer Schüler Jahns: Hans Ferdinand Maßmann, damals Professor der deutschen Sprache in München. Hierhin war Maßmann (s. S. 35) 1827 durch Vermittlung des Professors Friedrich Thiersch, eines begeisterten Verehrers von Jahn, durch König Ludwig I. berufen worden und hatte nach Berliner Muster einen großen öffentlichen Turnplatz vor der Stadt in Oberwiesenfeld eingerichtet, wo zweimal wöchentlich große Schülermassen nach Jahnscher Weise turnten. Die Einrichtung einer Turnanstalt oder „Musterschule" für die Hochschüler vermochte Maßmann hier nicht durchzusetzen. Auch in Berlin, wo er seit 1843 tätig war, aber erst drei Jahre später fest angestellt wurde, suchte er zunächst das alte Turnplatzleben der Hasenheide zu erneuern, während doch die Regierung „die gymnastische Anstalt als ergänzende Einrich-

tung der Schule und dem Unterrichte unterordnen" wollte. Maßmann übersah, daß sich das Turnen bei seiner Entwicklung in ein Schul- und Vereinsturnen trennen mußte, wollte von keinem etwas wissen und verstand nicht, sich den veränderten Zeitverhältnissen zu fügen. Sein neuer Turnplatz in der Hasenheide, wo es an ausgebildeten Lehrern und älteren Vorturnern für die gleichzeitig turnenden Massen fehlte, verödete schnell; die Regierung, die schon 1844 für jede Schule eigene Turnplätze und Turnhallen und von den wissenschaftlichen Lehrern die Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichts verlangt hatte, fand bei Maßmann kein Verständnis. Als auch die 1848 gegründete „Zentral-Bildungsanstalt für Turnlehrer" unter seiner Leitung verkümmerte, enthob man ihn seines Amtes und wandte sich zum zweiten Male vom deutschen Turnen ab.

Maßmann starb erst 1874 in Muskau. Obwohl er seine Zeit nicht verstand und mit dem Gebotenen nicht zu wirtschaften vermochte, hat er doch manches erstrebt, was erst die neueste Zeit wieder geltend macht: Leibesübungen im Freien an besonderen schulfreien Turnnachmittagen, nicht auf Schulhöfen inmitten der Stadt und zwischen den Schulstunden, Ausbildung von Turnlehrern an den Hochschulen, Wanderungen an Sonntagen und in den Ferien und dabei Pflege des Volksliedes und einfacher Geselligkeit.

## V. Das neue Schulturnen.

### Adolf Spieß.

Zu den bedeutendsten Gegnern Maßmanns gehörte Adolf Spieß, der sich fast gleichzeitig mit ihm um eine Anstellung im Dienste des preußischen Staates beworben hatte.



Adolf Spieß.

Adolf Spieß, geboren am 3. Februar 1810 in Lauterbach in Hessen, wurde schon in frühester Jugend in der Erziehungsanstalt seines Vaters in Offenbach a. M. mit der Lehre Pestalozzis, aber auch mit Turnübungen nach Guts Muths und Jahn vertraut gemacht. Als Student in Gießen und Halle betrieb er neben dem Fechten auch das Turnen weiter, besuchte Guts Muths und Jahn, turnte im Winter 1829/30 auf dem Berliner Turnsaal mit und begann 1830 in Gießen auch das Knabenturnen einzuführen. Im Jahre 1833 ging er nach Burgdorf im Kanton Bern als Lehrer der Geschichte, des Singens und Turnens und wirkte hier im Verein mit tüchtigen Pädagogen fast 20 Jahre lang auch als Turnlehrer am Landschullehrer-Seminar und als Mädchenturnlehrer. Es glückte ihm nicht, an Stelle Maßmanns nach Berlin zu kommen, auch eine Berufung nach Darmstadt und später nach Dresden zerschlug sich.

In Basel, wohin er 1844 als Turnlehrer höherer Schulen übergesiedelt war, befreundete er sich mit dem „Turnphilologen" Karl Waßmannsdorff, bis man ihn 1848 nach Darmstadt als „Assessor des Studienrates" zurückrief. Hier starb er schon 1858, ehe er sein Lebenswerk vollendet hatte.

## Lehre der Turnkunst.

Schon in seiner Bewerbungsschrift „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung", die er 1842 nach einer turnerischen Studienreise durch Deutschland dem preußischen Minister Eichhorn überreicht hatte, führte Spieß aus, daß die Schule das Turnen übernehmen müsse. Sie soll den ganzen Menschen erziehen. In seiner „Lehre der Turnkunst", die in vier Teilen 1840 bis 1846 in Basel erschien, gab Spieß zunächst eine vollständige Übersicht der vorhandenen Turnübungen, die er als „Bewegungsmöglichkeiten" von dem bewegungsfähigen Leibe selbst in wissenschaftlicher Weise, aber sehr trockner Form ableitete. Für beide Geschlechter enthält diese „Grammatik der Turnwissenschaft" in vier Teilen: Freiübungen, Hangübungen, Stemmübungen und Ordnungsübungen. Der Aufbau des Buches und besonders die Freiübungen weisen auf Pestalozzi hin, der mit den Gelenkübungen seiner Elementargymnastik schon 1807 die Bildung des Körpers erstrebt hatte; dagegen sind die Ordnungsübungen (Gemeinübungen), die bis zu kunstvollen Reigen ausgestaltet werden können, ganz neu. In ihnen ist den Elementen der Kriegskunst und der Tanzkunst eine für den Turnunterricht verwendbare Form gegeben (Lion). Da Spieß in seiner Turnlehre nicht auf den sehr verschiedenen Übungswert der darin angeführten Übungsformen hingewiesen hat, haben unverständige Nachahmer oft ohne Auswahl alles versucht und damit die ganze Lehre des Meisters in ein falsches Licht gesetzt.

**Turnbuch für Schulen.**

Seine Absichten und Pläne sind im „Turnbuche für Schulen" klar ausgesprochen, das noch jetzt als die wichtigste Grundlage unseres ganzen Schulturnens gelten kann. Der allgemein verbindliche Turnunterricht soll räumlich und zeitlich eng mit dem wissenschaftlichen Unterricht verbunden sein und in Schulturnhallen oder Schulturnplätzen möglichst jeden Tag abgehalten werden. Der Klassenlehrer soll durch Unterweisung auf einer Turnlehrerbildungsanstalt befähigt werden, auch den Turnunterricht zu übernehmen, bei dem von allen Kindern gemeinsam und gleichzeitig ausgeführte Frei- und Ordnungsübungen, Gemeinübungen am Langbarren, an Kletterstangen, an wagerechten Leitern im Vordergrund stehen. Spieß setzt also anstelle der Jahnschen Riege die gleichmäßig geschulte Klasse, statt des Einzelturnens das Gemeinturnen ein, statt des vorturnenden Turnwartes den erzieherisch gebildeten Lehrer. Das Vereinsturnen betrachtete er als die natürliche Fortsetzung des Schulturnens. Er hat es als Kampfrichter bei Eidgenössischen und schwäbischen Turnfesten und auch später in Darmstadt gern gefördert, wie er denn auch persönlich ein guter, schlankgewachsener Gerätturner war, der schon 1829 beim Besuch des Eiselenschen Turnplatzes den Berliner Turnern noch nicht gesehene „Geschwünge am Reck" vorzeigen konnte.

# VI. Turngemeinden und Turnerbünde.

## Turnanstalten.

Vor der Turnsperre in Preußen (s. S. 36) und während dieser Zeit kannte man in Deutschland nur Turnplätze oder Turnanstalten, wo ältere Schüler und Studenten, später auch jüngere Handwerker und Beamte sich im Sommer versammelten. Auch bildeten Familienväter zur Unterhaltung des Turnens ihrer Kinder Turnvereine, worin sie selbst gar nicht mitturnten, oder Turnlehrer richteten nach Eiselens Vorbilde in Berlin auf eigene Kosten Turnplätze und Turnsäle ein, worin zunächst nur aus Kindern eine „Turnschule" begründet wurde.

Besonderes Ansehen erlangte der sächsische Fecht- und Voltigierlehrer Joh. Adolf Ludw. Werner, der unter dem unverdächtigen Namen der Gymnastik Turn-, Fecht- und Tanzübungen geschickt zu verknüpfen und durch oft recht theatralische Mittel sehr vorteilhaft nach außen zur Geltung zu bringen wußte (S. 38).

Andere Turnlehrer, die auch dem Turnen der Erwachsenen ihre Aufmerksamkeit zuwendeten, wurden für die Entwicklung des Turnens von weit größerer Bedeutung. Als sich in Deutschland, besonders in den Kleinstaaten in den vierziger Jahren ein reges politisches und gesellschaftliches Leben entfaltete, als dann Preußen die Turnsperre aufhob und Maßmann nach Berlin berief (S. 42), da wurden die Turnanstalten jener Männer schnell zu Ausgangsstätten vereinsturnerischer Bestrebungen. Neben die Turnschule der Knaben trat jetzt der Turnverein oder die Turngesellschaft der Erwachsenen, die man ungeachtet ihres Namens gewöhnlich als Turngemeinde

bezeichnete, der Turnlehrer wurde zum Turnmeister oder Turnvater, der oft auch als Wanderturnlehrer das Turnen in seiner Heimat verbreitete.

## Turngemeinden.

So hatte schon 1833 August Ravenstein in Frankfurt a. M., 1837 Carl in Hanau das Vereinsturnen neu belebt. Hanauer Goldschmiede gründeten Turnvereine in Stuttgart, Gmünd, Pforzheim und München, der Leipziger Schriftsetzer Metz, der später in Hannover und Lüneburg erfolgreich wirkte, in Darmstadt und Mannheim, Joh. Buhl in Gmünd wurde zum Turnvater Schwabens, der Rechtskandidat Otto Leonhard Heubner in Plauen (Turnanstalt 1833) zum voigtländischen Turnvater, der Theologe Heusinger zum Turnlehrer in Leipzig und — seit 1839 — in Dresden, sein Berufsgenosse Robert Bräuer in Zwickau. In Chemnitz gründete der Schuhmacher Ambrosius Weigand eine Turnanstalt, aus der 10 Jahre später ein großer Turnverein hervorging. Auch die Turnlehrer der Eiselenschen Schule entfalteten eine erfolgreiche Tätigkeit.

## Karl Euler.

Moritz Böttcher, gleichzeitig ein tüchtiger Fechtmeister, richtete von Görlitz aus das Turnen in der Oberlausitz ein, Hufeland ging nach Bremen, Roedelius nach Breslau, während Karl Euler, unstreitig einer der begabtesten Turnlehrer jener Zeit, erst in Königsberg und Danzig, dann in Köln das Vereinsturnen einführte. Später übernahm er in Baden die turnerische Ausbildung von Offizieren, Lehrern und Vorturnern, entzweite sich mit den Turnvereinen und ging nach Luxemburg, später nach Holland. Das unstete, streitsüchtige Wesen des auch schriftstellerisch hervorragenden Mannes vereitelte überall eine fruchtbringende Entfaltung seiner Unter-

nehmungen. In Deutsch-Österreich regte sich das Turnvereinsleben zuerst in Gablonz, Salzburg, Prag und Innsbruck, weit später erst in Wien. Dagegen blühte das Turnen Siebenbürgens auf, wo Eiselens Schüler Badewitz in Hermannstadt eine Turnschule eingerichtet hatte.

## Turnerleben.

In den neuen Turngemeinden herrschte nicht nur ein fleißiger Turnbetrieb, sondern zugleich auch ein reges geselliges Leben, das freilich auch unwichtigen Dingen wie Turnerpässen, Turngürteln, Turnertracht große Bedeutung beilegte. Noch immer hatte sich die alte grauleinene Turnjacke behauptet, nur traten jetzt anstelle der alten Burschenfarben Schwarz-Rot-Gold die neuen von Heubner gewählten Turnerfarben Rot und Weiß, die zuerst die Fähnchen an Geren und Klettermasten der Plauenschen Turngemeinde zierten. Dorther stammt auch der von Jahn empfohlene Turnergruß „Gut Heil", während das sog. Turnerkreuz, die Zusammenstellung der vier F des von Jahn erneuten alten



Wahlspruches „frisch, fromm, fröhlich, frei" (fromm = frumb, lat. primus, d. h. immer voran) von dem Darmstädter Kupferstecher und Turner Heinrich Felsing im Jahre 1844 entworfen wurde.

Von den zahlreichen, meist sehr kurzlebigen Turnzeitungen jener Zeit (s. Schriftenverzeichnis) erhielt sich der wohlgeleitete Dresdener „Turner" von E. Steglich bis zum Jahre 1852. Er enthält zahlreiche wissenschaftliche Aufsätze, wie sich denn auch die Turner schon damals mit der physiologischen

Seite des Turnens befaßten, das von bedeutenden Ärzten wie E. Richter in Dresden, sowie von Bock und Schreber, den Gründern des Allgemeinen Turnvereins in Leipzig (1845), warm empfohlen wurde. Bald gingen aus dem Schoße der Turngemeinden besondere Löschmannschaften und Rettungskompagnien hervor, später in bewegter Zeit Abteilungen der Bürgerwehren zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit. Viele Vereine richteten zum Schaden des geregelten Turnbetriebes Fecht- und Schießübungen ein und exerzierten anstelle der Turnübungen. Die Kieler Turner stellten bei der Volkserhebung in Schleswig-Holstein eine 80 Mann starke Turnerschar ins Feld[1]), die am 9. April 1848 bei Bau der dänischen Übermacht unterlag.

Die Regierungen der Bundesstaaten ließen zwar das Turnwesen noch immer sorgfältig überwachen, nahmen aber an den Auszügen und Turnfahrten mit Geren bewaffneter Turnerscharen, ja selbst an der Bildung von größeren Turnverbänden bei Turnfesten keinen Anstoß.

## Turnerfeste.

Der rheinisch-hessische Turnbezirk hielt ungestört 1841 ein Turnfest in Frankfurt ab, die schwäbischen Turner kamen 1844 bei einem Liederfest in Gmünd, 1845 und 1846 aber zu großen Wetturnfesten in Reutlingen und Heilbronn (1200 Turner) zusammen, und auf dem Feldberg im Taunus feierten Turner aus Frankfurt, Offenbach, Hanau und Mainz 1844 das erste der jetzt noch bestehenden großen volkstümlichen Bergfeste. 6000 Personen, darunter auch der Dichter Freiligrath waren dabei anwesend. Im Jahre 1847 fanden sich Turner aus 42 deutschen Städten zu einem „deutschen Turnfest" in Frankfurt, westfälische Turner zu einem Bundes-

[1]) Der bekannte Arzt v. Esmarch, damals Turnwart im Kieler Männerturnverein, war Leutnant dabei.

fest in Iserlohn zusammen. Auch in Sachsen erstrebten die Turnvereine einen Zusammenschluß. Über 1000 sächsische Turner waren 1846 in Waldenburg zusammengekommen, wo auch der alte Jahn aus Freyburg erschien, später hielten Abgeordnete aus 28 Vereinen den ersten sächsischen Turntag in Dresden ab und beschlossen dort, 1847 in Leipzig ein großes Turnfest zu feiern. Die sächsische Regierung verbot zwar dieses Fest, zeigte sich aber sonst dem Turnen wohl geneigt und ließ Erhebungen über seine Ausbreitung anstellen. Diese ergaben, daß 1849 in Sachsen 70 Turnvereine mit 7500 Mitgliedern und 9000 Schülern und Schülerinnen bestanden. Der Allgemeine Turnverein zu Dresden war damals mit 1650 Vereinsmitgliedern der größte Turnverein Deutschlands. Seinem Vereinsturnlehrer Lehmann wurde 1849 die Leitung einer „versuchsweise zu errichtenden Staatsanstalt zur Ausbildung von Turnlehrern“ übertragen, nachdem Spieß (S. 44) eine Berufung nach Darmstadt vorgezogen hatte. Leider beteiligte sich Lehmann unmittelbar nachher am Dresdener Maiaufstande und mußte nach Amerika flüchten.

## Politische Bestrebungen.

In ganz Deutschland gab es Ende der vierziger Jahre etwa 300 Turnvereine, deren Mitgliederzahl ohne die Turnschüler nach amtlichen Erhebungen schon 1847 gegen 120 000 Mann betragen haben soll. Darunter befanden sich freilich besonders in Süddeutschland viele Nichtturner, meist Demokraten, die in den Turnern Vorkämpfer republikanischer Bestrebungen zu gewinnen hofften. Ihnen standen die eigentlichen Turner schroff gegenüber, die das Vereinsleben von jeder Politik fernhalten wollten. Waßmannsdorff in Heidelberg, Ravenstein in Frankfurt, der junge Lion in Göttingen warnten in den Turnblättern vor dem Anschluß an politische Parteien,

trotzdem erklärten sich schon im März 1848 die badischen Turnvereine in den Satzungen ihres „Oberrheinischen Turnerbundes“ offen für die Republik.

## Turnerbünde.

Kein Wunder, daß unter solchen Verhältnissen kein allgemeiner deutscher Turnerbund, wie er besonders von Frankfurt und Hanau aus erstrebt wurde, zustande kommen konnte.

Der von der Hanauer Turngemeinde einberufene 1. deutsche Turntag in Hanau am 2. und 3. April 1848 gründete zwar einen „Deutschen Turnerbund“, aber dieser spaltete sich schon drei Monate später auf einem 2. Hanauer Turntage in zwei Verbände. Die Minderheit bildete unter der Vorortschaft von Hanau einen neuen „Demokratischen Turnerbund“, die Mehrheit blieb dem unpolitischen Deutschen Turnerbund treu, worin der Allgemeine Turnverein zu Leipzig, schon damals einer der angesehensten und größten Turnvereine Deutschlands, die Leitung übernahm. Die durch die sächsischen Verhältnisse bedingte Untätigkeit Leipzigs erregte aber allgemeines Mißfallen und führte auf dem 1. Eisenacher Turntage (26. August 1849) zur Neugründung eines „Allgemeinen deutschen Turnerbundes“, so daß es jetzt tatsächlich drei Verbände nebeneinander gab. Nun wurde zur Einigung der Parteien ein zweiter allgemeiner Turntag Ostern 1850 nach Eisenach berufen, wobei nur 71 Turnvereine mit 32 Abgeordneten vertreten waren. Wiederum gingen zwei Verbände aus den Verhandlungen hervor: ein unpolitischer „Deutscher Turnerbund“ mit dem Vorort Hannover und ein „Allgemeiner deutscher Turnerbund“ unter Kassels Führung, der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ auf sein Banner schrieb. Dieser zerfiel bald wegen Auflösung seiner Bundesvereine, jener hielt sich mit geringem Anhange bis 1858.

## Rückgang.

Unterdessen waren wieder trübe Zeiten für die Turnerei gekommen. Wohl hatten sich nur in Baden und Hessen die Turnvereine selbst am Aufstande 1848 und 1849 beteiligt, vielerorts aber angesehene Bürger, deren Mitgliedschaft in Turnvereinen allgemein bekannt war. Wiederum betrachtete man die Turnvereine als politische Vereine, schränkte sie ein, hob sie auf und zerstörte ihr Eigentum. Durch die Schuld einzelner kam das ganze Turnvereinswesen mit Unrecht in Verruf, so daß seit dieser Zeit gewisse Kreise der Bevölkerung ihm bis jetzt entfremdet blieben. Dazu kam nach den Revolutionsjahren eine allgemeine Teilnahmlosigkeit an gemeinnützigen Bestrebungen, Zurückhaltung auf der einen, Mutlosigkeit auf der anderen Seite. So lösten sich viele, einst blühende Turngemeinden selbst auf oder stellten den Turnbetrieb ein, und kaum 100 Vereine überlebten den Beginn der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

---

# VII. Berlin und der Barrenstreit.

## Berliner Turnvereine.

Als in den vierziger Jahren fast im ganzen Reiche das Turnvereinswesen sich ausgebreitet hatte, stand man in der Mark und am meisten in Berlin, der Geburtsstätte des deutschen Turnens, den neuen Turngemeinden lange Zeit abweisend gegenüber. Die ergrauten Gehilfen Jahns und deren Schüler konnten sich einen Turnplatz nur fern dem Geräusche des Stadtlebens denken „als eine heilige, öffentliche Erziehungsstätte, wo eine strenge selbstgeübte Turnerzucht die Untugenden einer verkommenen und verspießbürgerten Gesellschaft von sich stieß.“ Erst im Jahre 1848 wurde der älteste Berliner Turnverein, die Turngemeinde gegründet, deren Leitung zunächst Jahns Freund und Eiselens Gehilfe, Wilhelm Lübeck als Oberturnwart übernahm. Man versuchte die Jahnsche Turnanstalt mit dem neuen Vereinsbetrieb zu verbinden und errichtete neben der Männerabteilung sofort besondere Abteilungen für Lehrlinge, Schulknaben und Mädchen. Politische und persönliche Gegensätze verursachten bald Spaltungen in der Turngemeinde und die Bildung neuer Vereine, die sich indes 1857 zu einer noch jetzt bestehenden Vereinigung, dem „Berliner Turnrat“, zusammenschlossen, dessen Führer der Arzt und Turnlehrer Dr. Eduard Angerstein (geb. 1830 in Berlin, gest. ebenda 1896) wurde, ein Anhänger der Jahnschen Richtung, aber frei von den Vorurteilen Maßmanns gegen Spieß. Streitigkeiten, die aus dem Schul- in das Vereinsturnen übertragen wurden, politische Kämpfe, vor allem aber die abweisende Haltung der

preußischen Regierung hielten die günstige Entwicklung des Vereinsturnens bald wieder auf.

### Zentral-Turnanstalt.

Bereits 1850 wurde Maßmann die Leitung der in den Eiselenschen Sälen zwei Jahre vorher eröffneten „Zentral-Bildungsanstalt für Lehrer in den Leibesübungen" entzogen (s. oben S. 43) und die im nächsten Jahre neu begründete „Königliche Zentral-Turnanstalt" mit gesonderten Lehrgängen für Offiziere und Lehrer dem Artilleriehauptmann Hugo Rothstein (geb. 1810 in Erfurt, gest. daselbst 1865) übertragen, einem ausgesprochenen Gegner des deutschen Turnens und begeisterten Anhänger der schwedischen Gymnastik. Diese war fast zur selben Zeit wie das deutsche Turnen von Pehr Henrik Ling (s. unten S. 98) begründet und als sog. „rationelle Gymnastik" in Schweden staatlich eingeführt worden. Sie geht nicht wie das Turnen von praktischen Versuchen und Erfahrungen aus, sondern baut sich auf anatomischen und physiologischen Grundlagen auf. Ihre meist sehr einfachen Bewegungen langweilen die Übenden statt sie anzuregen oder gar aufzuheitern wie das Turnen, ihre naturphilosophische Begründung durch Ling war unwissenschaftlich. Indem sie aber den Übungszweck schärfer ins Auge faßt, als das Turnen mit seinen vielen Übungsmöglichkeiten, kann sie dort, wo Zwang und strenge Zucht herrschen, gute Erfolge zeitigen (vgl. auch unten S. 99). Schon 1830 hatte Maßmann auf Ling hingewiesen und 1847 seine Schriften ins Deutsche übersetzt.

### Rothstein.

Rothstein dagegen hatte die schwedische Gymnastik 1843 in ihrer Heimat kennen gelernt und drei Jahre später im Auftrage der preußischen Regierung an einem zehnmonatigen Lehrgang des gymnastischen Zentralinstituts in Stockholm teilgenommen.

Ihm fehlte eine Kenntnis der Entwicklung des deutschen Turnens und Verständnis für seine Eigenart völlig. Er versuchte das Lingsche System zu einer „besonderen preußischen Staatsturnmethode“ zu entwickeln, geriet aber schon zu seinen Hilfslehrern Kluge und Kawerau, Anhängern des Spießschen Turnens, in Gegensatz, so daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten unmöglich wurde. Rothstein begnügte sich nicht damit, die Jahnschen Geräte, Reck und Barren, durch schwedische „Gerüste“ zu ersetzen, sondern verdächtigte das ganze deutsche Turnen, insbesondere aber die Barrenübungen als gesundheitsschädlich und gefährlich. Damit rief er aber den heftigsten Widerspruch nicht in Berlin allein, sondern in ganz Deutschland wach und entflammte jene Bewegung, die unter dem Namen Barrenstreit bekannt ist, tatsächlich aber den Kampf deutscher Turner gegen das schwedische System umfaßte.

## Rothsteins Gegner.

In erster Linie waren es gerade wissenschaftlich gebildete Turner, die der „rationellen“ Gymnastik gegenübertraten. Der Mathematiker J. C. Lion verteidigte das Turnen, das Rothstein „Leibessophistik“ genannt hatte, mit philosophischen und erzieherischen Sätzen und pries es als „Poesie des Leibes“. Du Bois-Reymond, der bekannte Physiologe, ehedem Turnwart der Berliner Turngemeinde, verteidigte das Barrenturnen in einer glänzenden wissenschaftlichen Streitschrift und der Arzt und Turner Virchow griff im preußischen Abgeordnetenhause die „seelenlose schwedische Schablone“ so heftig an, daß sich die Regierung gezwungen sah, die Barrenfrage der Kgl. preußischen wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen zu überweisen. Diese entschied am 31. Dezember 1862, daß „die Übungen am Barren vom medizinischen Standpunkte aus

zu rechtfertigen, nicht aber zu verwerfen sind". Daraufhin wurden die Reck- und Barrenübungen für die Zivileleven der Zentralturnanstalt wieder eingeführt, Rothstein aber bald verabschiedet. Beim Militärturnen freilich blieb für Preußen und nach dessen Vorbild auch im übrigen Deutschland aus äußeren Gründen das schwedische Turnen bestehen, desgleichen entbehrte der sehr dürftige amtliche „Leitfaden für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen" (1862) noch viele Jahre der Reck- und Barrenübungen.

## E. Angerstein.

Das Vereinsturnen fand damals bei der Regierung noch keine Unterstützung. Um so mehr wurde es gleich dem Schulturnen von den städtischen Behörden gefördert, die Dr. Ed. Angerstein, der bei der wissenschaftlichen Bekämpfung Rothsteins besonders hervorgetreten war, zum städtischen Oberturnwart beriefen und ihm die Ausbildung von Lehrern im Turnunterricht übertrugen. Angerstein richtete 1864 die große städitische Turnhalle in der Prinzenstraße ein, wo nach Jahnscher Art zunächst ganze Schulen in großen Abteilungen gleichzeitig turnten, und schuf in derselben Halle der von ihm und F. Siegemund 1863 begründeten Berliner Turnerschaft einen festen Stützpunkt.

## VIII. Meister des Schulturnens.

Die Entwicklung und Ausgestaltung des deutschen Schulturnens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist aufs engste mit der Tätigkeit und den Schriften dreier Männer verknüpft, die als Lehrer und Meister eine große Zahl von Turnlehrern heranbildeten, sie dauernd beeinflußten und ihnen als Vorbild dienten. Es waren dies Jaeger in Stuttgart, Lion in Leipzig und Maul in Karlsruhe.

### O. H. Jaeger.

In Stuttgart hatte Friedrich Wilh. von Klumpp (1790 bis 1868) schon 1821 die von Ramsauer dort eingeführten Turnübungen erneuert und elf Jahre lang geleitet. Als Kreisschulinspektor und Oberstudienrat förderte er auch später das Turnen und veranlaßte 1855 die Einführung des Spießschen Schulturnens. Dieses erfuhr freilich bald genug durch Heinrich Jaeger, den Hauptlehrer der neubegründeten Turnlehrerbildungsanstalt, eine bedeutende Veränderung des Lehrstoffes.

Otto Heinrich Jaeger, geboren 1828 in Bürg am Neckar, hatte in Tübingen alte Sprachen und Geschichte studiert und 1848 durch eine gekrönte Preisschrift über die Gymnastik der Hellenen den Doktortitel erworben. Im Jahre 1852 wurde er Privatdozent in Tübingen, 1854 Turnlehrer und drei Jahre später Hochschullehrer in Zürich, bis er 1862 zunächst als Hauptlehrer, dann als Leiter der Stuttgarter Turnlehrerbildungsanstalt gewählt wurde. Seit 1890 ist er in den Ruhestand getreten und lebt jetzt in München.

### Jaegers Turnschule.

Jaegers Begeisterung für die griechische Gymnastik und ihren Fünfkampf (s. oben S. 11), sein Wohlgefallen an

den volkstümlichen Übungen der Schweizer, die er in Zürich kennen lernte, schließlich die kriegerische Stimmung der Zeit erweckten in ihm den Wunsch, das Schulturnen einfacher und männlicher zu gestalten und es durch Waffenübungen zeitgemäß zu ergänzen. Darum stellte er in den Mittelpunkt seiner 1864 erschienenen „Turnschule für die Jugend“ nach hellenischem Vorbilde fünf Hauptübungen: Laufen und



Otto Heinrich Jaeger.

Springen, beide mit Belastung durch eiserne Stäbe oder Hanteln, Weit- und Zielwerfen mit eisernen Kugeln und Stäben und das Ringen. Militärisch straffe Ordnungsübungen, kräftige Schwünge mit schweren Eisenstäben und Hanteln erscheinen als „Vorübungen“, Fecht-, Schieß-, Exerzier- und Schwimmübungen als „angewandte Übungen“. In der „Neuen Turnschule“ von 1876 fehlen zwar die Waffenübungen, aber das gesamte Gerät- oder Kunstturnen erscheint in der gewaltsamen und unnatürlichen Anordnung

des Jaegerschen Systems unter „Klettern“ zusammengedrängt. Eine eigentümliche, fast unverständliche Turnsprache erschwerte das Eindringen in Jaegers Schriften, seine Schroffheit beim Unterricht, im Verkehr und bei literarischen Fehden brachte ihn um die Früchte seines ehrlichen Strebens. Auch seine Gegner, und das waren fast alle Turnlehrer außerhalb Schwabens, erkannten den guten Kern der neuen Richtung gern an und die 4. deutsche Turnlehrerversammlung in Stuttgart 1867 begrüßte in den Jaegerschen Übungen „eine willkommene Bereicherung des turnerischen Übungsstoffes“. Einen dauernden Gewinn für das deutsche Turnen bedeuten vor allem Jaegers schöne und kräftige Eisenstabübungen. Seine Ansichten über Vereinfachung der Übungsformen, über Stehen und Gehen als Grundübungen, über den hohen Wert des Laufens und Werfens entsprechen in vielen Punkten den Anschauungen der neuesten Zeit. Als aber Jaeger damit hervortrat, traf er die deutschen Turner bei der Ausgestaltung des Kunstturnens an den Geräten an. Man war notgedrungen vom Jahnschen Turnplatz in die Spießsche Turnhalle geflüchtet, aber auch auf den alten Turnplätzen lockten die immer zahlreicher und vollkommener werdenden Geräte zum Ersinnen neuer schwieriger Übungsformen und Übungszusammenstellungen. Wetturnen an Geräten wurden in Süddeutschland bereits abgehalten, und in der Schweiz begründete Maul das Sektionswetturnen. Jaeger aber stand dem Gerätturnen kühl gegenüber und schadete dem Vereinsturnen seiner Heimat durch harte Urteile über Akrobatentum und Turnkünstelei. Dagegen baute J. C. Lion das Schulturnen geradezu auf dem Vereinsturnen auf.

## Lion und Leipzig.

Justus Carl Lion ist 1829 in Göttingen geboren, wo er schon als Gymnasiast dem Turnvereine beitrat und ein Schülerturnen an seiner

Schule einrichtete. In Göttingen studierte er auch, erst Philologie, dann Mathematik, bestand 1852 die Staasprüfung und wurde nach zweijähriger Lehrtätigkeit in Großgerau bei Darmstadt 1858 als Lehrer der Mathematik an der Realschule in Bremerhaven angestellt. Nach vier Jahren wurde er als Direktor des städtischen Schulturnens nach Leipzig berufen. Hier starb er 1901, nachdem er schon mehrere Jahre vorher sein Nebenamt als sächsischer Seminarturninspektor und Kommissar für die Turnlehrerprüfungen niedergelegt hatte.

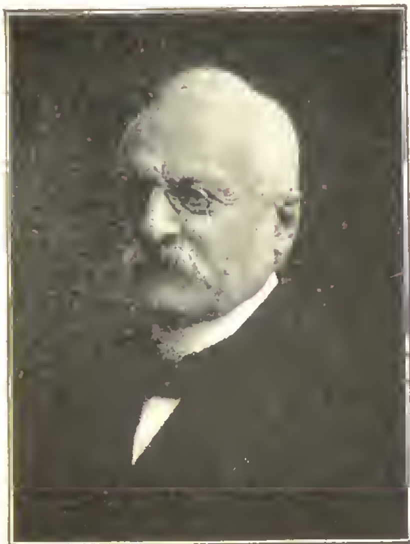


J. C. Lion.

Wesen und Aufgabe des Turnens hatte Lion schon als junger Student so klar und scharf erfaßt, wie noch keiner vor ihm, seine persönliche Turnfertigkeit überstieg weit das gewöhnliche Maß, seine wissenschaftliche Bildung war gründlich und ungemein vielseitig. In Leipzig bot ihm der große Allgemeine Turnverein, wo sein Freund Alwin Martens, ein geistvoller Vorkämpfer für die Reinheit turnerischen Strebens (gest. 1862), eine ausgezeichnete Vorturnerschaft herangebildet hatte, ein weites Feld der Wirksamkeit. War doch diesem Vereine, dessen technische Leitung Lion gleichzeitig übernahm, der Turnunterricht für sämtliche Schulen in der großen städtischen Turnhalle übertragen. Nach den Grundsätzen von Spieß, dessen Turnbuch und kleine Schriften er neu heraus-

gab, stufte Lion zwar den Unterricht streng klassenweise ab, übertrug ihn aber nicht den Klassenlehrern, sondern besonderen Fachturnlehrern, die er sich aus der Vorturnerschaft des Allgemeinen Turnvereins heranbildete und aus begabten Männern aller Stände, die der Ruf der „Leipziger Schule" dem Vereine zuführte. Viele wirken noch jetzt an hervorragender Stelle auch außerhalb Sachsens und verbreiteten weithin das Leipziger Lehrverfahren, dessen Grundzüge Lion in einem kleinen ausgezeichneten Büchlein: „Bemerkungen über den Turnunterricht in Knaben- und Mädchenschulen" niedergelegt hat. Gleich gewandt als Schriftsteller wie als Zeichner („Werkzeichnungen von Turngeräten") verfaßte Lion im Auftrage des Ausschusses der deutschen Turnerschaft einen Leitfaden für den Betrieb der Ordnungs- und Freiübungen und als Vorläufer eines ähnlichen Leitfadens für das Geräteturnen „die Übungen des gemischten Sprunges" und entwarf die Grundzüge zu einer Reihe vortrefflicher Bücher, die den Namen seiner Freunde und Schüler tragen. Bei aller Arbeitskraft fehlte es aber Lion an jener Zähigkeit in der Verfolgung seiner Ziele, die allein dauernden Erfolg verbürgt. Wo er Widerstand fand, zog er sich grollend und schnell zurück. Das zeigte sich im Ausschuß der deutschen Turnerschaft, bei der Leitung des von ihm mitbegründeten sächsischen Turnlehrervereines, bei der deutschen Turnlehrerversammlung und der Leitung der deutschen Turnzeitung, wo er zum größten Bedauern seiner Mitarbeiter nach glänzenden Proben seines Könnens verstimmt zurücktrat. Auch seine engere amtliche Tätigkeit hatte er schon lange vor seinem Tode fast ganz eingestellt. Wie viel mehr hätte dieser hochbegabte und mit einer eisernen Gesundheit gesegnete Mann dem Turnen nützen können! Er brachte nicht gleich Jaeger und in gewissem Sinne auch Maul ein besonderes, eng begrenztes System auf, sondern widmete sich in allseitiger

Weise dem Ausbau des Ganzen, besonders dem Geräteturnen, aber auch dem Spielen, Fechten, Schwimmen, Wasserspringen und dem Gerätebau. Als ein Sinner in der Turnkunst, erweiterte Lion den Kreis der Übungsformen, oft durch mathematische Berechnung der Übungsmöglichkeiten, ordnete die Übungen systematisch, untersuchte ihren körperbildenden Wert und ihre erziehliche Bedeutung und erhob mit alledem das Turnen von der Stufe einer Brauchkunst zum Range einer Wissenschaft.


Alfred Maul.

### A. Maul.

Für die Auswahl aus der reichen Fülle des von Jahn, Friesen, Eiselen, Spieß, Lion, Waßmannsdorff u. a. angesammelten Übungsstoffes hat Maul (Bild 13) einen Weg, wenn auch nicht den einzigen Weg gezeigt. Ihm stand die reiche Erfahrung eines langen Turnerlebens, die genaue Kenntnis des Schul- und Vereinsturnens zur Seite.

Alfred Maul, geboren 1828 in Michelstadt i. Odenwald, besuchte in Darmstadt die Realschule und dann die technische Hochschule, trat dort 1846 in die Turngemeinde ein und bildete sich unter Spieß zum Turnlehrer aus. Als Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften kam er von Gießen 1856 an das Realgymnasium nach Basel, wo er 1859 mit Iselin und Jenny den Baseler Turnlehrerverein gründete, aber auch im Bürgerturnverein eifrig mitturnte. In der

Schweiz führte er das sogenannte Sektionswetturnen ein, das er nach seiner Berufung an die Karlsruher Turnlehrerbildungsanstalt 1869 als Vereinswetturnen nach Süddeutschland verpflanzte. Als Vorsitzender der Karlsruher Turngemeinde, Gründer des badischen Turnlehrervereins, Mitglied des Ausschusses und von 1887 bis 1895 Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft nahm er regen Anteil am Vereinsleben bis zu seinem Tode 1907.

## Badisches Schulturnen.

Von Anfang an konnte Maul beim badischen Schulturnen nicht mit so turnfertigen und durchgebildeten Fachturnlehrern rechnen, wie sie sich Lion in kleinerem Wirkungskreise heranbildete, sondern mit wissenschaftlichen Lehrern, die an einem oder an mehreren nur wenige Wochen dauernden Lehrgange teilgenommen hatten. Da also eine Klasse nicht während ihrer Schulzeit in der Hand eines Turnlehrers blieb, mußten die vielen nur nebenbei Turnunterricht erteilenden Lehrer möglichst Hand in Hand arbeiten. Das hat Maul gleich Lion zunächst durch Aufstellung eines genauen Lehrplanes mit festen, immer veränderten und höher gesteckten Klassenzielen erstrebt, dann aber durch eine Beschränkung des Übungsstoffes und eine sehr gewissenhafte Ausnutzung der Übungszeit. Wenige einfache Übungen werden solange, erst in freier Form, dann als Gemeinübungen auf Befehl wiederholt, bis sie von allen Schülern nicht nur erlernt sind, sondern mit schöner Haltung im Takte, ja schließlich nach den Klängen eines Musikinstrumentes dargestellt werden können. Das gilt nicht nur von den eigentlichen Gemeinübungen (Stab-, Frei- usw. -übungen), sondern auch von zusammengesetzten Geräteübungen. Allerdings treten Stütz- und Hangübungen an Barren und Reck vor den anregenden und mutigen gemischten Sprüngen, die das badische Gesetz sehr beschränkt, ungebührlich in den Vordergrund.

Wenn auch das Maulsche Schulturnen den Eindruck einer

bequemen Einseitigkeit macht und besonders bei Ordnungs-übungen oft recht langweilig und einförmig erscheint, auch die Bewegungsfreiheit und eigene Mitarbeit des Turnlehrers stark beschränkt, so hat es unstreitig den Erfolg, daß die Gesamtheit eine Klasse völlig gleichmäßig durchgebildet wird und die Hauptformen des verminderten Turnstoffes sicher beherrscht.

Im Gegensatz zu Jaeger und Lion hat Maul bis in das hohe Alter von fast 80 Jahren an der Vervollkommnung seiner Lehrweise, seiner vielen kleinen Übungsbücher und seines Lehrkörpers rastlos weitergearbeitet, und vielleicht ist der Erfolg des badischen Schulturnens innerhalb des Landes mehr der so lange Zeit gleichmäßigen, zielbewußten Leitung zuzuschreiben als dem „System“ an sich.

In der „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen“ und in zahlreichen kleinen Übungsbüchern für Knaben- und Mädchenturnen hat Maul gute Beispiele für seine Lehrweise gegeben und ausgezeichnete Proben für seine Lehrgeschicklichkeit geliefert.

---

## IX. Die deutsche Turnerschaft.

### Kriegsstimmung 1859.

Nach dem unglücklichen Kriege Österreichs gegen Sardinien und Frankreich im Jahre 1859 glaubte man sich in Deutschland durch einen Angriff des dritten Napoleon bedroht und empfand bitterer denn je die Ohnmacht des Deutschen Bundes. Immer stärker ward das Streben nach einer Umwandlung des Staatenbundes zu einem Bundesstaate unter Preußens Führung, wie sie u. a. der Nationalverein erstrebte. Diese Bewegung ergriff auch die Turner, deren Einigungsbestrebungen die Vereinsgesetze der Bundesstaaten ein Ende bereitet hatten.

Als geistiges Band diente den Turnvereinen anfangs die Eßlinger Turnzeitung des Rechtsanwaltes Theodor Georgii, seit 1856 aber die von Alwin Martens (s. S. 61) in Leipzig begründete Deutsche Turnzeitung. Neben den von Pädagogen und Ärzten in Dresden seit 1855 herausgegebenen „Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst" sollte sie das Vereinsturnen „als kräftigende Volkssitte", als erfrischende, belebende und veredelnde Volksfreude verbreiten, fern von sozialen und politischen Erörterungen.

### Berliner Denkschrift.

Aber auch sonst regten sich jetzt wieder die Turner, neue Vereine entstanden, andere wurden neu belebt. Ganz besonders wendete sich bei der unsicheren Zukunft die Teilnahme aller Volksfreunde der Wehrhaftmachung der Jugend

zu. In diesem Sinne forderte eine Denkschrift des Berliner Turnrates (s. S. 54) zum Beginn des Jahres 1860 von der preußischen Landesvertretung Turnplätze für jeden Ort und jede Schule, tüchtige Lehrer zur Leitung des Turnunterrichts und Vergünstigungen für durchgebildete Turner, da die allgemeine Einführung des Turnens die Wehrkraft des Volkes ohne schwere Opfer unberechenbar erhöhen müsse.

### Ruf zur Sammlung.

Dazu war freilich in Preußen damals die Zeit noch nicht gekommen, wohl aber zur Einigung der deutschen Turner unter sich. Fast gleichzeitig mit jener Denkschrift erließen die Schwaben Kallenberg und Georgii einen „Ruf zur Sammlung" zu einem allgemeinen deutschen Turn- und Jugendfest in Koburg, der begeisterte Zustimmung fand. Nach langer Zeit des Streites und des Stillstandes fanden sich vom 16. bis 19. Juni 1860 gegen 1000 deutsche Turner in Koburg zusammen, um angesichts der Zerrissenheit des Vaterlandes öffentlich für dessen Einigung und Wehrbarmachung einzutreten. Eine Einigung der Turner selbst kam zwar der Form nach auch jetzt noch nicht zustande, wohl aber ward nach Namen und Wesen die deutsche Turnerschaft schon damals begründet. Außer den Einberufern des Festes wurden E. Angerstein aus Berlin (s. S. 57) und Dr. Ferdinand Goetz aus Lindenau mit ihrer Vertretung beauftragt.

### Fünferausschuß.

Bereits im August des nächsten Jahres feierten gegen 3000 Turner in Berlin ein zweites Turnfest und legten dort in der Hasenheide den Grundstein zum Jahndenkmale. Mit der Leitung der Geschäfte wurde ein Fünferausschuß betraut, in den Dr. Friedländer aus Elbing und Dr. J. C. Lion aus Bremerhaven neu eintraten. Er ergänzte sich durch Zu-

wahlen zu einem Fünfzehnerausschuß, den Georgii als Vorsitzender und Goetz als Geschäftsführer fortan leiteten.

Theodor Georgii, geboren 1826 zu Eßlingen, studierte in Tübingen und Heidelberg Rechtswissenschaft und lebte seit 1859 als Rechtsanwalt in Eßlingen. Schon als Burschenschafter zeichnete er sich bei den schwäbischen Turnfesten im Wetturnen und als Redner aus, von 1868 bis 1887 hat er als Vorsitzender, dann als Ehrenvorsitzender die Deutsche Turnerschaft geleitet, bis er 1892 in Wilhelmsdorf in Württemberg starb.



Theodor Georgii.

Ferdinand Goetz, Dr. med. und Geheimer Sanitätsrat, geboren in Leipzig 1826, studierte dort Medizin und trat der Burschenschaft bei. Seit 1855 lebt er als praktischer Arzt in Leipzig-Lindenau. Trotz vieler Ehrenämter und bis ins höchste Alter fortgesetzter Berufsarbeit fand Goetz immer Zeit, für sein geliebtes deutsches Turnen zu schreiben und zu arbeiten, zu reden und zu dichten. Er richtete als Meister der Organisation die Deutsche Turnerschaft mit ein, diente ihr lange Jahre als Geschäftsführer und leitet sie seit 1895 als Vorsitzender mit jugendlicher Frische und Arbeitskraft. Von 1858 bis 1864 leitete er die Deutsche Turnzeitung, gab von 1879 bis 1895 das Handbuch der Deutschen Turnerschaft heraus und schrieb 1891 als sein turnerisches Vermächtnis das Büchlein „Vom rechten Turnerleben". Goetz war auch Mitbegründer der (1909 aufgelösten) Jahnstiftung für Turnlehrer, der Turnstättenstiftung, die seit seinem 80. Geburtstage seinen Namen trägt, der Erinnerungsturnhalle und des Jahnmuseums in Freyburg.

## Wachstum der Turnvereine.

Klar und scharf faßte der Fünferausschuß, der 1861 in Gotha tagte, die Stellung der Turnvereine zum Volk und zur Politik in einer Erklärung zusammen, die bis jetzt für die deutsche Turnerschaft maßgebend geblieben ist. „Das Turnen", so hieß es, „kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteistellung jedoch muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fernbleiben." Nach einer statistischen Erhebung über die deutschen Turnvereine, die in gediegener wissenschaftlicher Form von Georg Hirth (jetzt Kunstschriftsteller in München) 1863 zum ersten Male veröffentlicht wurde, bestanden 1862 in Deutschland 1284 Turnvereine, wovon 1050 erst im Jahre 1860 gegründet waren. Im Jahre 1863 entstanden allein 700 neue Vereine, und die zweite statistische Erhebung von 1864 verzeichnet bereits 170 000 Turnvereinsmitglieder und über 100 000 praktische Turner. Nahmen doch an dem 3. deutschen Turnfest in Leipzig bereits über 20 000 Turner aus Deutschland und Österreich teil.



Ferdinand Goetz.

Allenthalben wehten damals die noch 1859 beim Schillerfest verpönten schwarz-rot-goldenen Fahnen, Heinrich v. Treitschke gedachte in gewaltiger Rede „der herrlichen Völkerschlacht" und verkündete die nahende Einheit der deutschen Stämme, und selbst der sächsische Staatsminister von Beust begrüßte im Namen der deutschen Regierungen „den Aufschwung des allgemeinen deutschen Bewußtseins", der an diesem Nationalfeste hervortrat.

## Deutsche Turnerschaft.

Bei dem 3. deutschen Turntage, der mit dem Turnfeste verbunden war, erschienen die Turnvereine bereits als ein festgeschlossenes Ganzes, eingeteilt nach Bundesstaaten und Provinzen in 15 Wahlkreise und geleitet von einem Ausschuß, der nunmehr aus sieben, vom Turntage gewählten Mitgliedern und den Abgeordneten der Kreise bestand. Der Form nach ward aber die „Deutsche Turnerschaft" erst am 21. Juli 1868 auf dem deutschen Turntage in Weimar durch Annahme eines Grundgesetzes begründet. Hierin wurde die Hebung des deutschen Turnwesens als Zweck der Vereinigung bezeichnet und als Mittel zu dessen Erreichung außer dem schon bestehenden Ausschuß eine gemeinsame Kasse, die Herausgabe einer amtlichen Zeitung, die alljährliche statistische Erhebung und ein Archiv, vornehmlich aber die allgemeinen alle 4 oder 5 Jahre abzuhaltenden Turnfeste und Turntage. Die Vereine schlossen sich zu Gauen zusammen, diese zu Turnkreisen, deren Vertreter mit dem von 1868 an nur fünfgliederigen engeren Ausschuß den „Ausschuß der Deutschen Turnerschaft" bilden, der alljährlich seine Sitzungen abhält.

## Kreiseinteilung.

Die Einteilung der Kreise hat nur geringe Änderungen erfahren und ist jetzt (1910) folgende:

Kreis I: Nordosten: Ost- und Westpreußen, Reg.-Bez. Bromberg.
" II: Schlesien und Südposen.
" III a: Pommern.
" III b: Mark: Provinz Brandenburg.
" III c: Provinz Sachsen und Anhalt.
" IV: Norden: Provinz Schleswig-Holstein, Lauenburg, Hamburg, Lübeck, beide Mecklenburg.
" V: Niederweser und Ems: Oldenburg, Bremen, Teile von der Provinz Hannover.
" VI: Hannover und Braunschweig.
" VII: Oberweser: Provinz Hessen, Waldeck, Teile von Hannover und Braunschweig.
" VIII a: Provinz Westfalen und Fürstentum Lippe.
" VIII b: Niederrhein: Rheinprovinz ohne Trier u. Koblenz.
" IX: Mittelrhein: Großherzogtum Hessen, Wiesbaden, Trier, Koblenz.
" X: Oberrhein: Baden, Pfalz, Elsaß-Lothringen.
" XI: Schwaben: Württemberg und beide Hohenzollern.
" XII: Bayern ohne Pfalz.
" XIII: Thüringen.
" XIV: Königreich Sachsen.
" XV: Deutsch-Österreich.
Deutsche Turnvereine des Auslandes.

## Erneuter Rückgang.

Unterdessen hatten die politischen Verhältnisse in Deutschland das Wachstum der Turnvereine, das bald nach dem Leipziger Feste seinen Höhepunkt erreichte, wieder einmal ungünstig beeinflußt. Die Vermischung von Waffenübungen und militärischen Exerzitien mit dem Turnen vor dem dänischen Kriege, dieser selbst, der Bruderkrieg von 1866 und später der deutsch-französische Krieg schadeten dem Turnen und lenkten von seiner Friedensarbeit ab. Viele Turnhallen wurden damals in Lazarette verwandelt und die Turnplätze verödeten wie einst 1813, denn die besten und tüchtigsten Turner zogen als Wehrmänner oder Krankenpfleger hinaus in den Kampf. Nach einer Statistik, der leider zwei Turnkreise fehlen, standen im siebziger Kriege von 74 600 Turnern

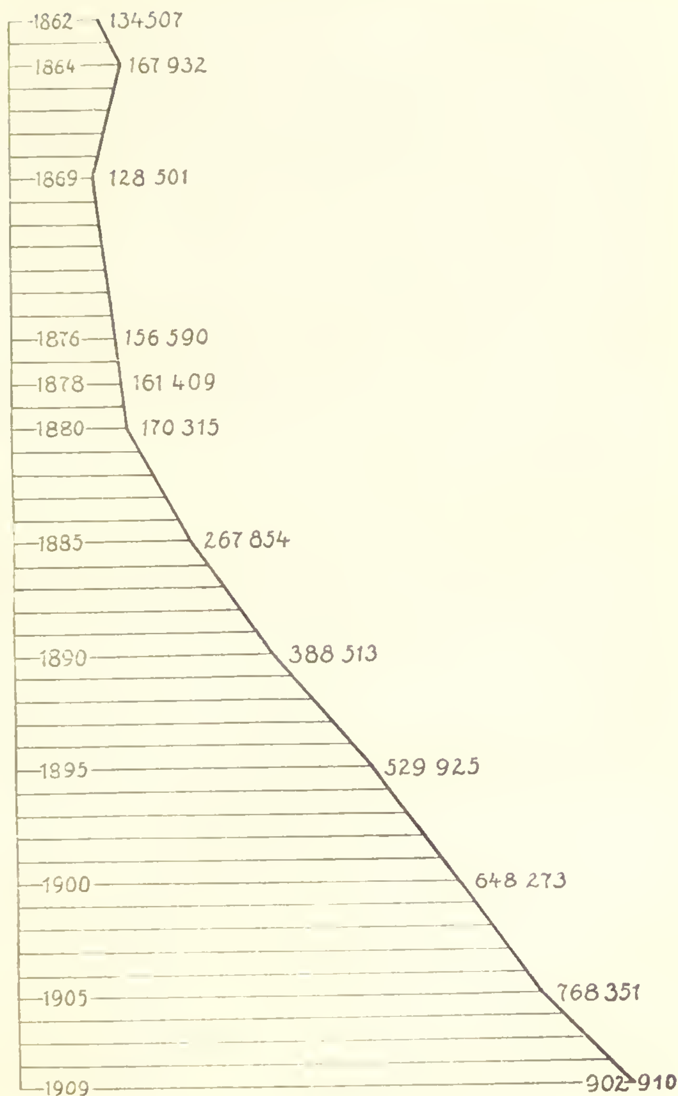
mehr als der siebente Teil im Felde, gegen 800 starben den Heldentod und fast 600 erwarben sich das Eiserne Kreuz. Als Krankenpfleger waren über 1100 Turner tätig.

War schon vor dem Kriege die Zahl der Vereine gegen 1864 um 400, die der praktischen Turner um 25 000 gesunken, so nahm der Rückgang während der Kriegsjahre noch zu, und auch die lang ersehnte Einheit Deutschlands brachte dem Vereinsturnen zunächst keinen neuen Aufschwung. Im Jahre 1876 zählte man nicht mehr Vereine als 1869, wohl aber noch 10 000 praktische Turner weniger, und das allzufrüh nach dem Kriege in Bonn 1872 gefeierte 4. deutsche Turnfest vereinte nur 3000 deutsche Turner.

### Wachstum und Ausbau.

Erst mit dem Ende der siebziger Jahre begann ein neues erfreuliches Wachstum, das bis in die neueste Zeit gleichmäßig angehalten hat. Die Zahl der Vereine, 1880 noch nicht 2000, verdoppelte sich innerhalb 10 Jahren, stieg im Jahre 1900 auf 6000 und beträgt jetzt, 1910, über 9000. Dementsprechend stieg die Zahl der Mitglieder von 170 000 auf 400 000 und jetzt auf 900 000.

Damit ging die Verbesserung des Turnbetriebes, der Turnräume und Turngeräte, die Ausdehnung des Vereinsturnens auf Kinder, Schüler, Lehrlinge und Frauen Hand in Hand. Am 1. Januar 1909 stellte die statistische Erhebung fest, daß 150 000 Zöglinge, 50 000 Turnerinnen und viele Tausende von Kindern außer den Männern am Vereinsturnen teilnahmen. Der größe deutsche Turnverein, die Berliner Turnerschaft, vermittelt in dieser Weise 6000 Vereinsangehörigen Gelegenheit zum Turnen. Als unbesoldete Lehrmeister arbeiten in der deutschen Turnerschaft über 45 000 Turnwarte und Vorturner im Dienste der Volksgesundheit und bereits 2700 Vorturnerinnen. Über 35 000




Wachstumskurve der deutschen Turnerschaft.

deutsche Turner treten alljährlich, trefflich vorgebildet und zur Ordnung erzogen, in das deutsche Heer ein. Für die Vorbildung und Weiterbildung der Vorturner wird durch Gau- und Kreisvorturnerstunden und durch Turnwartlehrgänge gesorgt, die neuerdings, besonders in Preußen, vom Staate selbst bereitwillig unterstützt werden. Auch in wirtschaftlicher Beziehung steht die deutsche Turnerschaft vorbildlich da, ihr Vermögen beträgt über 200 000 Mark, wozu noch die Versicherungskassen der Kreise und Gaue und viele Stiftungen für turnerische Zwecke kommen. Über 1200 Turnvereine besitzen eigene Turn- und Spielplätze, 800 Vereine eigene Hallen, die bei großen städtischen Vereinen oft mehrere hunderttausend Mark kosten, mit Wasch- und Erholungsräumen ausgestattet sind und besondere Säle für Frauenturnen und Fechten besitzen.

## Deutsche Turnfeste.

Die allgemeinen deutschen Turnfeste haben sich zu gewaltigen Kundgebungen deutscher Kraft und vaterländischer Gesinnung entwickelt. Zu tausenden erscheinen hier die Vertreter deutscher Stämme in den geschlossenen Gruppen der einzelnen Kreise, Tausende kämpfen um den schlichten Eichenkranz im Fünf- und Sechskampf, im Ringen, Laufen, Fechten und Schwimmen, und im Festzuge wehen die Fahnen deutscher Kolonien und deutscher Siedlungen aller Erdteile. Die folgende kurze Aufstellung zeigt deutlich die steigende Bedeutung unserer deutschen Turnfeste:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im | Jahre | 1872 | in | Bonn | nahmen | 3 500 | Turner | teil |
| " | " | 1880 | " | Frankfurt a. M. | " | 9 800 | " | " |
| " | " | 1885 | " | Dresden | " | 19 800 | " | " |
| " | " | 1889 | " | München | " | 19 900 | " | " |
| " | " | 1894 | " | Breslau | " | 11 500 | " | " |
| " | " | 1898 | " | Hamburg | " | 26 400 | " | " |
| " | " | 1903 | " | Nürnberg | " | 30 000 | " | " |
| " | " | 1908 | " | Frankfurt a. M. | " | 55 000 | " | " |

## Andere Verbände.

Politische und religiöse Bestrebungen finden in der deutschen Turnerschaft keinen Boden, sie nimmt Anhänger aller Parteien, aller Stände, aller Religionsbekenntnisse und auch Angehörige fremder Völker auf. Trotzdem gründete sich 1892 ein besonderer Arbeiterturnerbund, der von der sozialdemokratischen Partei unterstützt wird und den vaterländischen Bestrebungen der deutschen Turnerschaft feindlich gegenübersteht. Er zählt jetzt über 1600 Vereine mit 140 000 Mitgliedern.

Aus anderen Gründen erfolgte eine Absonderung der großen Mehrheit der österreichischen Turner. Als hier zunächst 1889 der niederösterreichische Gau, zwölf Jahre später aber die meisten deutschen Turnvereine nur Turnern arischer Abstammung Aufnahme gewährten, kam es zu ernsten Streitigkeiten mit dem Ausschuß der deutschen Turnerschaft, die 1890 zur Gründung eines deutschen Turnerbundes in Österreich (jetzt 186 Vereine mit 15 000 Mitgliedern) und 1904 zum Austritt des österreichischen Turnkreises (jetzt 670 Vereine mit 70 000 Turnern) führten. Nur 60 Vereine mit 9000 Mitgliedern sind in Österreich der deutschen Turnerschaft treu geblieben, während als Vertreter einer vierten Richtung, die neugegründete christlich-deutsche Turnerschaft mit 50 Ortsgruppen erschien. —

Im Auslande besitzt die deutsche Turnerschaft über 40 zum Teil sehr große Vereine, ja in Südamerika und in Südwestafrika sogar geschlossene Turngaue. Beim Frankfurter Fest 1908 erschienen deutsche Turnvereine aus allen Erdteilen.

## X. Die Ausgestaltung des Schulturnens.

### Turnen als Pflichtfach.

Ein geregelter Turnunterricht wurde in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten zu recht verschiedenen Zeiten eingeführt, zuerst in Sachsen (1837), dann in Preußen (1842), Württemberg (1845), Hessen (1849), weit später erst in Österreich (1868) und in Bayern und Baden (1869). Zunächst wurde das Turnen an den höheren Knabenschulen, den Seminaren, Gymnasien und Realanstalten zum verbindlichen Unterrichtsgegenstand erhoben, dann in den oberen Knabenklassen der Volksschulen, zuletzt an den Mädchenschulen. In den Landschulen aller Bundesstaaten ist es auch jetzt noch nicht durchweg eingeführt.

### Turnlehrer.

Fast alle Schulen besitzen geeignete Turnplätze oder zum Turnen eingerichtete Schulhöfe, in größeren Orten meist auch Turnhallen. Der Unterricht wird, klassenweise abgestuft, in wöchentlich zwei, an den sächsischen Seminaren und seit 1890 an höheren Schulen Preußens in wöchentlich drei Stunden erteilt. Die seminaristisch gebildeten Lehrer sind zur Erteilung des Turnunterrichts an den Volksschulen befähigt, dagegen machte sich bei den höheren Schulen, die ja zuerst das Turnen einführten, sofort die Anstellung besonderer Fachturnlehrer notwendig, die zum Teil aus den Turnvereinen herangezogen wurden. Durch Einrichtung von Lehrgängen, wie sie seit 1849 durch Spieß in Darmstadt geschah, und durch Gründung von Turnlehrerbildungsanstalten kamen die Regierungen dem Bedürfnis nach praktisch und theo-

retisch ausgebildeten und geprüften Fachlehrern entgegen, deren Tätigkeit in vielen Städten durch Turninspektoren überwacht und einheitlich geregelt wird.

## Bildungsanstalten.

Wir haben oben (S. 57) gesehen, wie an der zuerst begründeten Berliner Anstalt der Kampf gegen das schwedische Turnen mit dem Siege der deutschen Richtung endete. Bis 1877 blieben hier die Lehrgänge an der Kgl. Zentralturnanstalt unter militärischer Leitung, dann wurde sie auch äußerlich in eine Kgl. Militärturnanstalt und in eine Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt geteilt. Diese leitete bis 1901 als Unterrichtsdirigent und erster Lehrer Dr. Karl Euler, der schon unter Rothstein das Spießsche Turnen vertreten, ein fleißiger Turnschriftsteller (Enzyklopäd. Handbuch des Turnwesens) und Jahnforscher, der gemeinsam mit seinem Amtsgenossen und späteren Nachfolger Gebhard Eckler die „Monatsschrift für das Turnwesen" begründete. Nach Ecklers Tode, 1905 übernahm Dr. Paul Diebow als Direktor die Leitung der seit 1908 „Landesturnanstalt" genannten Lehrstätte.

Die bereits 1850 gegründete Kgl. sächsische Turnlehrerbildungsanstalt (vgl. S. 51) leitete bis 1882 Dr. Moritz Kloß, bis 1905 Woldemar Bier. Seitdem steht Wilhelm Frohberg als Direktor an der Spitze der sehr angesehenen und auch von Nichtsachsen gern besuchten Anstalt. An der Stuttgarter Turnlehrerbildungsanstalt wurde Fritz Keßler 1890 Nachfolger von Jaeger (s. S. 58), an der Karlsruher nach Mauls Tode (s. S. 63) Dr. Friedrich Rösch, in Darmstadt folgte auf Spieß (s. S. 45) der Turninspektor Marx und diesem 1898 der Schulrat Emanuel Schmuck. In München war nach Maßmanns Weggang 1848 Anton Scheibmaier zum Vorstand der öffentlichen Turnanstalt ernannt worden, die aber erst 1908 mit der bereits 1872 gegründeten Kgl. Zentral-

turnanstalt vereinigt wurde. Ihr erster Direktor war der Kgl. Rat Georg Heinrich Weber, seit 1907 ist Dr. Emil Henrich ihr Vorstand.

### Turnanstalten und Turnvereine.

An allen diesen Anstalten werden alljährlich Lehrgänge zur Ausbildung von Turnlehrern und Turnlehrerinnen abgehalten. Sie dauern in Preußen 6 bzw. 5, in Sachsen 7 Monate, in andern Staaten nur einige Wochen. Dazu kommen Fortbildungslehrgänge für geprüfte Turnlehrer sowie Turn- und Spielkurse für Lehrer und Studierende. Die meisten Leiter der Turnlehrerbildungsanstalten Deutschlands standen bzw. stehen auch zum Vereinsturnen in reger Beziehung. Besondere Erwähnung verdienen nach Maul (s. S. 63) die Direktoren Keßler, Frohberg und Schmuck, die als Kreisvertreter dem Ausschuß der deutschen Turnerschaft angehören. Die Dresdner Anstalt unter Woldemar Bier stellte zuerst ihre Räume und ihre Lehrkräfte in den Dienst des Vereinsturnens und richtete regelmäßige Lehrgänge für Vorturner ein. Noch weiter ging später die preußische Regierung, die 1909 die Kosten für zwei Lehrgänge von je 100 Turnwarten an der Landesturnanstalt aus der Staatskasse bestritt und dabei den Teilnehmern noch besondere Unterstützung aus Staatsmitteln gewährte. Andererseits haben sich die Vereine der deutschen Turnerschaft zur Leitung des Turnens der schulentlassenen Jugend, der Fortbildungs-, Innungs- und Fachschüler erboten und sind bereits mancherorts damit beauftragt worden.

### Hochschulturnen.

In engere Beziehungen zur Turnlehrerausbildung traten auch viele deutsche und österreichische Hochschulen, an denen Lehrgänge und Prüfungen für Turnlehrer eingerichtet

wurden. Mehrere Hochschulen bieten außerdem in besonderen Räumen und durch Anstellung eigener Hochschulturnlehrer Gelegenheit zum geregelten Turnen, wovon freilich nur ein sehr geringer Bruchteil der Studentenschaft Gebrauch macht. Für die meisten Hochschüler ist das kunstlose und einförmige Mensurfechten immer noch die einzige Leibesübung. Etwa 100 studentische Körperschaften bezeichnen die Pflege des Turnens als ihre besondere Aufgabe. Davon bilden 50 farbentragende und schlagende Verbindungen au 26 Hochschulen den Verband der Turnerschaften (V. C.), während die freier gestalteten, nicht farbentragenden Vereine sich zum Akademischen Turnbund vereinigt haben, der an 27 Hochschulen 33 Körperschaften zählt und der Deutschen Turnerschaft angehört. Ein Lehrstuhl für die Turnkunde besteht nur an der Wiener Hochschule, wo Prof. Jaro Pawel seit 1885 über Theorie und Geschichte des Turnens Vorlesungen hält. Durch Erforschung der Turngeschichte und der Entwicklung der Fecht- und Ringkunst sowie durch streng wissenschaftliche Bearbeitung der Turnsprache zeichnete sich der 1906 in hohem Alter zu Heidelberg verstorbene Universitätsturnlehrer und „Turnphilologe" Karl Waßmannsdorff aus. Der stille Gelehrte war einst in Basel der Freund und Mitarbeiter von Adolf Spieß (S. 45), dessen Turnlehre er mit zu allgemeiner Anerkennung verholfen hat.

## Turnlehrerversammlungen und Turnlehrervereine.

Trotz der getrennten Entwicklung des Schulturnens in den einzelnen Staaten bestehen keine allzu großen Verschiedenheiten in seiner Ausgestaltung innerhalb des Deutschen Reiches, da die leitenden Männer stets in enger Verbindung miteinander blieben. Dazu trugen vor allem freie, durch Vorträge und schulturnerische Vorführungen belebte Vereinigungen bei, die deutschen Turnlehrerversammlungen,

deren erste 1861 im Anschluß an das 2. deutsche Turnfest in Berlin abgehalten wurde. Ihr folgten in den nächsten 30 Jahren mit verschieden großen Zwischenräumen eine ganze Reihe anregender und nutzbringender Zusammenkünfte, die von einem stets neugewählten Ausschusse vorbereitet und geleitet wurden, bis die 12. Versammlung in Hof 1893 die Gründung eines „Allgemeinen deutschen Turnlehrervereins" beschloß. Ihm gliederten sich nach und nach nicht nur die Turnlehrervereine der einzelnen deutschen Länder, Provinzen und Städte an, sondern auch die ehemaligen Besucher der freien Versammlungen, die dadurch überflüssig wurden. Jetzt zählt der Verein, der neben der Hebung des Schulturnens auch die Wahrnehmung der Standesinteressen seiner Mitglieder erstrebt, in mehr als 42 Zweigvereinen in ganz Deutschland nahezu 6000 Mitglieder. Er ermöglichte u. a. auch die Herausgabe der zweiten, sehr wertvollen Statistik des Schulturnens in Deutschland durch den Turnlehrer Karl Rossow in Berlin.

Unabhängig vom deutschen Turnlehrerverein und voneinander bestehen in Deutsch-Österreich noch zwei Turnlehrervereine, der 1869 gegründete Verein österreichischer Turnlehrer und der Allgemeine deutsch-österreichische Turnlehrerverein von 1906, die ähnliche Ziele verfolgen, besonders auch die Errichtung einer österreichischen Turnlehrerbildungsanstalt erstreben.

## XI. Die Spielbewegung.

### Hallenturnen.

Das deutsche Turnen, unter freiem Himmel geboren, war zu Jahns Zeiten innig verbunden mit Spielen und Wandern in Feld und Wald. Turnhallen und Turnsäle sollten anfangs nur im Winter die geregelte Fortführung der Leibesübungen bei unserm nordischen Klima ermöglichen und besonders den Turnvereinen, die doch auf die Abendstunden angewiesen sind, sichere Unterkunft geben. Leider zog man sich, einmal im Besitz von Hallen, meist aus Bequemlichkeit immer mehr von den Turnplätzen dahin zurück, bevorzugte einseitig das Turnen an den Geräten und vernachlässigte neben den volkstümlichen Übungen des Springens, Laufens und Werfens vor allem das Turnspiel im Freien. Dazu kam, daß in den Schulen durch ungenügend ausgebildete oder unlustige Lehrer, die als Klassenlehrer oder des äußeren Vorteiles halber Turnunterricht erteilten, den Kindern das Turnen oft geradezu verekelt wird. Endlose, oft militärische Ordnungsübungen, geistig anstrengende Folgen von Freiübungen, bei Mädchen kraftlose Tändelreigen füllten dann zuweilen die ganze Turnstunde aus. Dabei wurden die Turnhallen oft noch schlechter gereinigt und gelüftet als die andern Schulräume und waren meist mit mangelhaften Waschvorrichtungen ausgestattet. Auch die Turnkleidung, besonders die der Mädchen entsprach meist nicht den Forderungen der Gesundheitslehre.

Weitblickenden Turnlehrern blieben solche Übelstände natürlich nicht verborgen und wiederholt war auf deutschen

Turnlehrerversammlungen, so 1874 in Salzburg und 1876 in Braunschweig, die Einrichtung von Spielen und Volkswettübungen beschlossen worden. Aber der Erfolg blieb aus.

Die Feldbergfeste der mittelrheinischen Turner, die Ravenstein (Volksturnbuch) aus Frankfurt begründet hatte, die Sedanfeste und Spiele in Braunschweig und Leipzig, die Schönholzer Spiele des Akademischen Turnvereins in Berlin fanden wenig Nachfolge, da es vor allem an der Unterstützung der Behörden fehlte.

### E. Hartwich.

Da erschien im Jahre 1881 die Schrift des Düsseldorfer Amtsrichters Emil Hartwich „Woran wir leiden", worin mit flammenden Worten auf die geistige Überbürdung und die ungenügende körperliche Beschaffenheit der Schuljugend hingewiesen wurde, die in ganz Deutschland Aufsehen erregte und trotz allen Widerspruches der hart angegriffenen Lehrer bei hohen Behörden Beachtung fand. („Der Vormittag dem Geist, der Nachmittag dem Körper und Gemüt.")

Das bewies im nächsten Jahre der bekannte „Spielerlaß" des preußischen Unterrichtsministers von Goßler, worin neben dem „ununterbrochenen" Betriebe des Schulturnens die Einführung und Belebung der Jugendspiele, ferner Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen gefordert wurden. Acht Jahre später verlangte Kaiser Wilhelm II. bei der Schulkonferenz, daß jeder Lehrer, der gesund sei, täglich turnen müsse, und dieselbe Konferenz bezeichnete die Pflege der Spiele und körperlichen Übungen als tägliche Aufgaben des Unterrichts.

### Zentral-Ausschuß.

Freilich wäre die so schnell von Amts wegen entstandene Begeisterung für das Spielen mit ihrer Überfülle ebenso

schnell geschriebener Spielbücher, neugegründeter Spielplätze und Spielvereine wohl bald erloschen, wenn sich nicht ein Mann von außergewöhnlicher Geschicklichkeit und Zähigkeit ihrer angenommen hätte: Emil von Schenckendorff. In seiner Vaterstadt Görlitz waren die Spiele besonders eifrig betrieben und 1889 von der deutschen Philologenversammlung mit so großem Beifall begrüßt worden, daß von vielen Orten Lehrer zur Ausbildung in den Bewegungsspielen nach Görlitz kamen. Schenckendorff, der bis dahin dem Handfertigkeitsunterrichte seine Hauptkraft gewidmet hatte, unterstützte zunächst die Görlitzer Spiele und gründete dann 1891 in Berlin den Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, dessen erster Vorsitzender er wurde. Mehr als die Hälfte dieses Ausschusses bestand aus führenden Männern der Deutschen Turnerschaft, darunter der Bonner Arzt Dr. F. A. Schmidt, der durch die wissenschaftliche Erforschung der Leibesübungen und ihres physiologischen Wertes dem Turnen und Spielen gleichviel genützt hat. Sein Hauptwerk „Unser Körper“, ein turnerisches Handbuch der Anatomie, ist eine notwendige naturwissenschaftliche Ergänzung unserer erzieherischen und systematischen Turnbücher.

Der Zentral-Ausschuß gliedert sich wieder in fünf Unterausschüsse, den technischen Ausschuß und die Ausschüsse für Jugend- und Volksfeste, für die deutschen Hochschulen, für die Fortbildungs- und Fachschulen und zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung. Er hält jedes Jahr eine große öffentliche Wanderversammlung (Spielkongreß) und zahlreiche Spiel-Lehrgänge für Lehrer und und Lehrerinnen ab, gibt Spielregeln heraus, alljährlich ein Jahrbuch und daneben die Zeitschrift „Körper und Geist“.

## Spielbetrieb.

Als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses hat es Freiherr von Schenckendorff verstanden, durch seine persönlichen Beziehungen auch in hohen und höchsten Kreisen

Förderer des Turnspieles zu gewinnen, wobei ihn die Vorliebe jener Kreise für den englischen Sport nicht wenig unterstützte. Auch bei den Bürgermeistern und Stadtschulräten vieler deutscher Großstädte fanden die Spiele Fürsprache, während die praktische Arbeit auf den Spielplätzen in der Hauptsache den deutschen Turnlehrern zufiel. Ihnen ist es gelungen, außer dem englischen Fußballspiel eine Reihe rein deutscher Spiele wie Schlagball, Faustball und Barrlauf neu zu gestalten und dauernd einzubürgern. Viele Städte, aber auch die Militärverwaltungen und vermögende Privatleute haben große Plätze für die Schulspiele eingeräumt und fast alle höheren Schulen und viele Volksschulen haben an schulfreien Nachmittagen einen regelrechten mehrstündigen Spielbetrieb eingerichtet oder bereits den von Hofrat Raydt in Leipzig warm befürworteten verbindlichen Spielnachmittag angenommen. Auch das Schulturnen selbst wird jetzt soviel als möglich im Freien abgehalten. Die Fortschritte der Gesundheitslehre zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ihre Anwendung auf Schule und Haus und die damit erhobene Forderung nach reiner, staubfreier Luft, Licht und Reinlichkeit lassen das Turnen im Freien immer notwendiger erscheinen und weisen es dorthin zurück, von wo es ausging, in die freie Natur.

## Volkstümliche Übungen.

Auch die Turnvereine konnten sich dem Einflusse der Spielbewegung nicht entziehen. Sie verdanken ihr vor allem die Neubelebung der volkstümlichen Übungen, die auch beim Vereinsturnen sehr hinter die Gerätübungen zurückgetreten waren. Häufige Besuche deutscher Turnlehrer in England lenkten die Aufmerksamkeit auch auf die sog. leichtathletischen Übungen der englischen Sportsleute, die neben den Spielen dort überall in freier Luft betrieben werden. Empfohlen durch

die Bonner Turner Dr. Schmidt (s. oben) und Schröder, vor allem aber durch den früh verstorbenen Altonaer Oberlehrer Dr. Schnell, fanden die einfachen Übungen des Laufens, Springens und Werfens zunächst in den Schulen, dann aber auch auf den Vereinsturnplätzen erhöhte Beachtung.

Man vermehrte die Zahl der volkstümlichen Übungen, hielt von 1898 an bei deutschen Turnfesten besondere Wettkämpfe darin ab und richtete in ganz Deutschland auf Bergeshöhen, Waldplätzen und Spielwiesen nach dem Vorbilde der schon 1844 begründeten Feldbergfeste volkstümliche Wettkämpfe ein, wo alljährlich viele Tausende deutscher Turner um den schlichten Eichenkranz ringen.

## Spielverbände.

Wettspiele fanden zum ersten Male auf dem Münchener Turnfeste 1889 statt, dann in steigender Zahl und großer Mannigfaltigkeit auf allen folgenden Festen. Jetzt besitzen viele Hunderte von Turnvereinen besondere Spielriegen oder Spielabteilungen oder betreiben auf wohl eingerichteten Freiturnplätzen außerhalb der Stadt Spielen und Turnen im Freien. In mehreren Turnkreisen wurden eigene Spielverbände gegründet, andere Kreise veranstalten große Spielfeste mit Meisterschaftskämpfen im Barrlauf, Faustball und Schlagball, die als deutsche Spiele den Turnern besonders lieb geworden sind. Die völlige Einordnung des Spielens in den Turnbetrieb, der durch die Wiederbelebung der volkstümlichen Übungen immer mehr ins Freie verlegt wird, ist jetzt nur noch eine Frage der Zeit.

So haben die Turnvereine, die anfangs gleich manchen Turnlehrern der etwas ausländisch anmutenden Spielbewegung zunächst abwartend gegenüberstanden, nunmehr neue Anregung und eine wesentliche und wertvolle Bereicherung ihres Übungsgebietes empfangen.

---

# XII. Das Turnen im Auslande.

## Ausbreitung des Turnens.

Das deutsche Turnen ist bald nach seiner Begründung im Anfange des 19. Jahrhunderts und später wieder in den vierziger Jahren durch politische Flüchtlinge ins Ausland getragen worden, aber auch wandernde Handwerker, Kaufleute, die sich fern von der Heimat niederließen, schließlich deutsche Turnlehrer, die ins Ausland berufen wurden, und die Turnvereine der deutschen Kolonien trugen die Lehre Guths Muths und die Brauchkunst Jahns zu allen gebildeten Völkern der Erde. Ist doch das kleine ausgezeichnete „Merkbüchlein für Vorturner" von Ludwig Puritz, wohl das verbreitetste deutsche Turnbuch, in mehrere fremde Sprachen übersetzt worden.

## Schweizer Vereinsturnen.

In der Schweiz, wo die alten volkstümlichen Übungen des Freiringens, Schwingens, Steinstoßens und Laufens beim Landvolke erhalten geblieben waren, führte Phokion Heinrich Käsli, gewöhnlich Elias genannt, ein begabter, aber unsteter Wanderturnlehrer um 1814 Leibesübungen nach Guts Muths ein, dessen Gymnastik er zum Teil abschrieb. Größeren Einfluß, auch auf das Schulturnen, gewann die ausgebreitete Studentenverbindung der Zofinger, die in Beziehungen zur deutschen Burschenschaft (Follen und Völker in Chur) stand und das Jahnsche Turnen gerade in den Jahren eifrig verbreiten konnte, wo es in Deutschland verfolgt und verboten wurde.

Erst später traten nichtakademische Kreise den Turnvereinen bei, deren Leitung noch lange in den Händen von Studenten blieb. Bereits 1832 vereinigten sich die Schweizer Vereine, durch keine staatlichen Verbote wie in Deutschland gehindert, zu einem festen Verbande, dem „Eidgenössischen Turnverein“, der nun regelmäßig nationale Turnfeste abhielt. Hier betrieb man das Freiübungsturnen sehr sorgfältig, daneben das Gerätewetturnen und die volkstümlichen Übungen als „Nationalturnen“, weit eher und eifriger als in Deutschland, und schon 1861 führte Alfred Maul (S. 63), damals Lehrer in Basel, das Wetturnen ganzer Vereine oder Sektionen ein, das auch in Deutschland, besonders in Süddeutschland Eingang gefunden hat. Der ganze Betrieb des Schweizer Vereinsturnens erscheint zugeschnitten auf den Wettkampf bei Turnfesten, es fehlt im Vergleich mit Deutschland noch an älteren Turnern, und auch die Zahl der aktiven Turner in den einzelnen Sektionen ist gering. Von den 65 000 Schweizer Turnern in 750 Sektionen (Vereinen) sind nur 16 000 Aktivmitglieder, darunter 2000 Vorturner. Davon waren aber z. B. beim letzten Eidgenössischen Turnfest in Lausanne über 12 000 tätige Festteilnehmer, ein Verhältnis, wie es in Deutschland auch nicht annähernd erreicht wird.

## Schweizer Schulturnen.

Als erster Begründer des Schweizer Schulturnens könnte Pestalozzi genannt werden, der 1804 in seiner Anstalt zu Ifferten die Gelenkübungen der Elementargymnastik und Guts Muthsche Übungen einführte, dann aber Adolf Spieß (S. 44), der ja in der Blütezeit seines Schaffens 1833—1848 in Burgdorf und Basel wirkte. Die Turnväter der Schweiz J. Niggeler, Iselin und Jenny sind Schüler des deutschen Meisters. Die Einführung eines geregelten Schulturnens in allen Kantonen wurde schon um 1850 versucht, aber noch

nicht einmal durch die Verordnung von 1878 auch nur für die männliche Schuljugend erreicht. Das Mädchenturnen ist noch in der Entwicklung begriffen. Fördernd wirkt hier der 1858 begründete Schweizer Turnlehrerverein.

Seit 1907 ist in der Schweiz durch Volksabstimmung die staatliche Unterstützung der Turnvereine und Zöglingsabteilungen, die Errichtung von Vorturnerkursen und die Prüfung der Wehrpflichtigen nach ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit beschlossen worden.

## Frankreich.

Frankreichs Turnvater war der spanische Oberst Amoros, der 1819 die erste staatliche Turnanstalt in Paris begründete und später die Oberaufsicht über alle Anstalten behielt. Sein an Pestalozzi und Spieß erinnerndes Turnsystem berücksichtigte neben den Übungsmöglichkeiten auch den gesundheitlichen Wert der Leibesübungen. Es hat aber jetzt nur noch beim Soldatenturnen und in den Schulen Geltung und wurde nie volkstümlich.

Erst nach dem Deutsch-französischen Kriege ahmten die Franzosen das deutsche Vereinsturnen nach, wenn sie auch selbst die Belgier als ihre Lehrmeister bezeichnen. Gleichzeitig führte man das Turnen in sämtlichen Knaben- und Mädchenschulen ein, allerdings unter Leitung ehemaliger Zöglinge der Militärturnanstalt, da Frankreich keine Landesturnanstalt besitzt.

Die „Union des Sociétés de Gymnastique de France“, die 1873 von 7 Vereinen begründet wurde, zählt jetzt über 1100 Vereine und ist bei mehr als 300 000 Mitgliedern nach der deutschen Turnerschaft der stärkste turnerische Verband Europas. Die Übungen des Vereinsturnens gleichen in der Hauptsache den deutschen, nur tritt neben Fechten und Boxen das Geräteturnen weit mehr in den Vordergrund und als Pflichtübung für alle Turner das Schießen.

Die auf Stärkung der Volkskraft und Hebung der Wehrhaftigkeit gerichteten vaterländischen Bestrebungen der Union haben bei der französischen Regierung ein viel größeres Entgegenkommen gefunden als die turnerischen Forderungen in Deutschland.

Seit man 1903 die Union als eine öffentliche Wohlfahrtseinrichtung staatlicherseits anerkannt hat, wird sie alljährlich durch bedeutende regelmäßige und außerordentliche Zuschüsse unterstützt, die allseitig gebildeten und geprüften Turner-Rekruten erhalten besondere Vergünstigungen beim Heer und zu den alljährlichen, ziemlich unbedeutenden Turnfesten der Union erscheint der Präsident der Republik meist in eigener Person.

## Spanien.

In Spanien, der Heimat des oben genannten Oberst Amoros, bestehen nur wenige Turnanstalten und Vereine. Turnunterricht wird an einigen höheren Schulen, nicht aber an Volksschulen erteilt. In Madrid wurde 1886 eine Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt (Escuela Normal Central di Ginnastica) eröffnet, die in Jahrgängen Fachlehrer und -lehrerinnen theoretisch und praktisch ausbildet.

## Italien.

In Italien gründete der ausgezeichnete Schweizer Turner Obermann, der seit 1834 zur Leitung des Turnens an der Kgl. Militärakademie nach Turin berufen war, 1844 daselbst den ersten Turnverein, verfaßte 1861 einen „Leitfaden für das Erziehungsturnen" und bildete im Auftrage der Regierung Turnlehrer aus. Unter Anlehnung an Spieß, später mehr an Jaeger (S. 58) paßte er das deutsche Turnen dem Geschmacke der Italiener an, als deren Lieblingsgeräte die Ringe (ohne Schaukeln) und die Handstützen oder appoggi gelten können. Zwar sollte das Turnen als verbindlicher

Unterrichtsgegenstand schon 1862 an den höheren 1878 an den Volksschulen eingeführt werden, da aber keine entsprechenden Mittel dafür bewilligt wurden, ist ein geregelter Turnunterricht auch jetzt nicht einmal an allen höheren Schulen durchgesetzt. Es fehlt an Turnplätzen, Turnhallen, besonders aber an tüchtigen und gebildeten Turnlehrern. Die 1860 in Rom gegründete Normalschule unter dem Chirurgen Dr. Emilio Baumann wird meist von ehemaligen Unteroffizieren besucht. Dem entspricht die niedrige gesellschaftliche Stellung der schlecht besoldeten und auch körperlich oft unfähigen Turnlehrer.

Das Vereinsturnen ist nicht in breitere Volksschichten eingedrungen und meist in Norditalien zu Haus. Die Zahl der wirklichen Turner ist sehr gering, der Betrieb mehr sportlich als turnerisch, Wettkämpfe verschiedenster Art und für verschiedene Altersstufen stehen im Vordergrunde. Bis 1888 bestanden zwei Turnerbünde, die sich dann zur Federazione Ginnastica Nazionale Italiana mit rund 200 Vereinen und 20 000 Mitgliedern vereinigten. Sie ist vom König, ihrem Ehrenvorsitzenden, feierlich als wichtige vaterländische Erziehungsanstalt anerkannt worden und wird jetzt in ähnlicher Weise wie die Union in Frankreich von der Militärverwaltung unterstützt. Außer dem Frauenturnen ist auch das Turnspiel in Italien eingeführt worden, wie in Deutschland durch ein Zentralkomitee. Der bekannte Physiologe Angelo Mosso, Vorsitzender des italienischen Turnerbundes, hielt 1902 den ersten Lehrgang für körperliche Erziehung in Turin ab, wobei unter Leitung eines deutschen Turnlehrers hauptsächlich die Jugendspiele eingeübt werden.

## Belgien und Holland.

In Belgien hatte Josef Isenbaert, der in Bonn geturnt hatte, das deutsche Turnen eingeführt, 1839 den ersten

Verein in Antwerpen gegründet und hier 1853 eine große Halle errichtet, worin von ihm und seinem Nachfolger Happel bis 1870 noch Lehrgänge abgehalten wurden. Jacob Happel aus Mainz, ein gewandter Turner und Schriftsteller, der sein gymnastisches Hauptwerk mit 5000 ausgezeichneten Bildern selbst schmückte, übertrug das Spießsche Schulturnen nach Belgien, konnte aber seiner darauf aufgebauten Lehrweise nur bei den Turnvereinen dauernd Geltung verschaffen. Im Heer und in den Schulen, wo seit 1879 der Turnunterricht verbindlich gemacht wurde, wird jetzt in Belgien nach schwedischem System geturnt, das der Major G. Docx, seit 1884 Turninspektor der staatlichen Anstalten, nach langem Kampfe gegen die belgischen Turnvereine durchgesetzt hat. Diese bilden seit 1865 den Belgischen Turnbund (Féder. belge de Gymnastique), der in 220 Vereinen gegen 18 000 französisch und vlämisch sprechende Turner vereinigt.

In Holland waren seit 1849 durch einen über das ganze Land ausgebreiteten gemeinnützigen Verein für Volkserziehung in vielen Städten öffentliche Anstalten begründet worden, in denen auch das deutsche Turnen Eingang fand. Bahnbrechend wirkte der schon früher (S. 48) genannte Turnlehrer Euler, der von 1852—1860 am Reichsschullehrerseminar in Haarlem tätig war, die Einführung des Schulturnens veranlaßte aber erst der 1862 gegründete, sehr rührige niederländische Turnlehrerverband. — Die aus den allgemeinen Turnanstalten hervorgegangenen Turnvereine bildeten 1868 den „Nederlandsch Gymnastiek-Verbond", der in 266 Vereinen über 21 000 Mitglieder zählt.

## Österreich.

In Österreich-Ungarn entwickelte sich das Turnwesen nach Art, Gestaltung und Zeit sehr ungleichmäßig bei den verschiedenen Völkern des Kaiserstaates. Die Deutschen

schlossen sich im Vereinsturnen eng an die reichsdeutschen Vereine an, bis sich dann mehrere selbständige Deutsche Turnverbände in Österreich bildeten (S. 75). Der 1868 allgemein „verordnete" Schulunterricht, der 1883 den Mädchenvolksschulen wieder genommen wurde, ist noch keineswegs überall eingeführt und sachgemäß ausgestaltet. Neuerdings ist dafür besonders der Allgemeine Österreichische Turnlehrerverein mit Eifer tätig, ebenso für Einführung der deutschen Turnspiele und Errichtung einer Turnlehrerbildungsanstalt.

### Sokol.

Die tschechische Bevölkerung verhielt sich anfangs dem Turnen gegenüber ablehnend, nur in Prag, wo der Westfale Rudolf von Stephany, ein Schüler Eiselens, seit 1843 als Turnlehrer gewirkt und selbst Turnlehrer ausgebildet hatte, turnten Tschechen und Deutsche bis 1862 friedlich in der böhmischen Landesturnanstalt zusammen. In diesem Jahre begründeten Heinrich Fügner, ein geborener Nürnberger und der Böhme Dr. Tyrs in einer auf Fügners Kosten erbauten großen Halle einen rein tschechischen Verein, der schnell auf 11 000 Mitglieder anwuchs. Sein Name Sokol (Falke) ging auf alle tschechischen Turnvereine über und schließlich auf den ganzen Verband, der von Tyrs, dem Schöpfer der tschechischen Turnsprache, auf slawisch-völkischer Grundlage eingerichtet wurde, nach 1866 an die Spitze aller deutschfeindlichen Bestrebungen trat, dagegen mit Frankreich die innigsten Beziehungen anknüpfte.

Fechten und Reiten treten zum Turnen hinzu. Eine dem Garibaldikostüm nachgebildete Tracht, rotes Hemd, polnische Jacke und die Mütze mit der Falkenfeder, gibt den Sokolisten ein gewisses kriegerisches Aussehen bei ihren großen volkstümlichen Festen. Das 5. Sokolfest in Prag zeigte im Festzuge 20 000 uniformierte Turner zu Fuß und zu Pferde

und bei den Freiübungen 7400 Turner und 2500 Turnerinnen.

Die Sokolbewegung ergriff weitergehend alle Slawen Österreichs, ja auch die Deutschlands, Rußlands und Nordamerikas. Außer dem Sokol in Böhmen mit fast 70 000 Turnern in 800 Vereinen gibt es Sokolverbände in Kroatien, Slowenien, Galizien, Serbien und in Bulgarien die Vereine der Junaks oder jungen Helden. Hier wird das Turnvereinswesen staatlich unterstützt und das Schulturnen verständnisvoll gefördert.

Sokolvereine bestehen ferner in allen größeren Städten Deutsch-Österreichs und Deutschlands. Der „Verband der polnischen Sokols in Deutschen Reiche" mit dem Sitze in Posen umfaßt in 12 Gauen 164 Vereine mit rund 8000 Mitgliedern. In Rußland wurde der polnische Sokol verboten.

## Ungarn.

Der Begründer des Turnens in Ungarn ist der Arzt Theodor Bakody, auf dessen Betreiben der ehemalige hannoversche Offizier Ernst Bokelberg 1865 als Direktor des Nationalturnvereins nach Budapest berufen wurde. Mit staatlicher Unterstützung hielt Bokelberg alljährlich Lehrgänge für Turnlehrer ab, gründete einen Turnlehrerverein und verfaßte den Lehrplan für das Schulturnen, mit dessen Einführung man wie in Österreich 1868 wenigstens begann. Durch die Bemühungen Bakodys und seines Nachfolgers Alexius Matolay, des Schöpfers der ungarischen Turnsprache, entstanden in ganz Ungarn Turnvereine, die sich 1885 zu einem Turnerbunde zusammenschlossen. Da aber später von den 63 Bundesvereinen mit etwa 10 000 Mitgliedern eine große Zahl überhaupt nicht mehr turnte, sondern nur sportliche Übungen betrieb, wandelte man sich 1909 in einen „Bund ungarischer Vereine für Leibesübungen" um.

Auch die Turnspiele sind in Ungarn eingeführt worden, der vorgeschriebene Spielnachmittag kann aber schon deswegen nicht ausgenützt werden, weil noch 1909 etwa 38% der höheren Schulen gar keinen Spielplatz besaßen. Die aller 4 Jahre durch Wettkämpfe ganzer Schulen begangenen Landesschülerturnfeste werden seit 1909 nicht mehr abgehalten.

## Siebenbürgen.

Ganz unabhängig von Ungarn gestaltete sich das Turnvereinswesen in Siebenbürgen, wo es 1845 durch Karl Badewitz, einen Schüler Eiselens, eingeführt wurde und durch Siebenbürger Hochschüler in beständiger Verbindung mit Deutschland blieb. Eine Vereinigung der Turnvereine wurde 1848 nur auf kurze Zeit angebahnt, mißglückte 1862 und kam erst 1889 zustande. Ihr gehören 8 sächsische Turnvereine mit 1758 Mitgliedern an.

## Rumänien.

Von Siebenbürgen kam das deutsche Turnen nach Rumänien, wo sich ihm in den wohlgeleiteten deutschen Turnvereinen Bukarests eine feste Stütze bot. Es ist beim Heer und in den Schulen eingeführt sowie bei etwa 25 Vereinen mit 1500 Turnern, die einen nationalen Verband bilden.

## Griechenland.

In Griechenland hatten sich unter türkischer Herrschaft nur verschwindende Reste althellenischer Leibesübungen erhalten. Erst im vergangenen Jahrhundert wurden nach französischem Muster ein Soldatenturnen und nach deutschem Vorbilde ein Turnen der höheren Schulen eingerichtet. Eine schon 1834 gegründete Turnanstalt bildet als Zentralanstalt in Athen auch Turnlehrer aus. Volkstümlich sind aber dadurch die Leibesübungen in Griechenland nicht wieder ge-

worden und die sog. „Olympischen Spiele", die seit 1896 in dem prächtig erneuten Stadion der Panathenäen gefeiert werden, sind nicht wie ehedem ein Spiegelbild eigener völkischer Leibeskunst, sondern internationale, sportliche Veranstaltungen.

## England.

England ist die Heimat der Kampfspiele und verschiedensten Sportarten, die an freier Luft sehr eifrig, aber auch sehr einseitig betrieben werden. Sie sind von den Hochschulen und höheren Schulen ausgegangen, werden von den gebildeten und wohlhabenden Kreisen des englischen Volkes zu gewissen Zeiten fast täglich gepflegt, sind aber nicht wie das Turnen zu einem Mittel der leiblichen Erziehung großer Volksmassen geworden.

Es war ganz natürlich, daß die deutsche Spielbewegung (S. 81) ihr Vorbild in England erblickte und zunächst etwas einseitig bemüht war, englische Spiele in Deutschland einzubürgern und die sog. leichtathletischen Übungen des englischen Sportes zu empfehlen. Freilich wurden dieselben Übungen, vielleicht mit Ausnahme einiger Laufarten schon zu Jahns Zeiten von den Turnern in Deutschland betrieben und als „volkstümliche" Übungen gepflegt. Sie waren aber allmählich vor dem Geräteturnen zurückgetreten. Nun wirkten durch Vermittlung der Spielbewegung schon in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die englischen leichtathletischen Übungen befruchtend auf das deutsche Turnen ein (vgl. S. 84). Umgekehrt hat das rein deutsche Turnen in der Heimat des Sportes Eingang gefunden. Der Oxforder Turnlehrer Archibald Maclaren errichtete 1861 in Aldershot, dem englischen Heerlager, ein Gymnasium, aus dem sich später eine militärische Zentralturnanstalt nach deutschem Muster entwickelte, die für das

englische Söldnerheer Unteroffiziere turnerisch ausbildet. Auch die in England sehr angesehenen und weitverbreiteten Jünglingsvereine haben das Turnen in mehr als 100 Hallen für ihre Zöglinge eingerichtet, während von den öffentlichen Schulen nur wenige eigene Turnräume besitzen und neben dem Spielen auch das geregelte Turnen in den Lehrplan aufgenommen haben. Nach dem Vorbilde des hochangesehenen 1861 gegründeten deutschen Turnvereines in London, dem mehrere hundert Engländer angehören, haben sich auch rein englische Turnvereine gebildet, und eine gemeinnützige Gesellschaft für Körperpflege, die National Physical Recreation Society von 1886 ist bemüht, in Anlehnung an das deutsche Turnen ein nationales System geregelter Leibesübungen für Volk, Schule und Heer zu schaffen.

## Nordamerika.

Wie in England herrscht auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der englische Sport und das an den Hochschulen oft zu häßlichen Übertreibungen ausartende Sportspiel. In der nach vielen Millionen zählenden deutschen Bevölkerung dagegen (darunter 3 Millionen „Reichsdeutsche") ist das deutsche Turnen fast ebenso verbreitet und eingerichtet wie in Deutschland selbst. Ehemalige Burschenschafter und Schüler Jahns hatten zur Zeit der Demagogenverfolgung in Deutschland das Turnen an amerikanischen Schulen eingeführt, und wiederum waren es 1848 politische Flüchtlinge, die in New York, Cincinnati und Philadelphia die ersten Turnvereine begründeten. Im Bürgerkriege 1861 stellten die Turnvereine ganze Kompagnien zum Freiheitsheere der Nordstaaten, ja das berühmte 20. New Yorker Regiment bestand nur aus deutsch-amerikanischen Turnern. Nach dem Friedensschlusse vereinigten sich die sämtlichen deutschen Turnvereine zu einem Verband, der seit 1865 den Namen Nordamerikanischer

Turnerbund führt, „freiheitlich-fortschrittliche" Anschauungen vertritt und die Pflege deutscher Sprache und Sitte als besondere Aufgabe betrachtet. Von den 240 Vereinen mit mehr als 40 000 Mitgliedern besitzen sehr viele eigene Vereinshäuser und Turnhallen, worin über 22 000 Kinder Turnunterricht empfangen, sie haben Frauenabteilungen, Gesangs- und dramatische Sektionen. Der Bund als solcher unterhält ein Turnlehrerseminar in Indianapolis, worin in acht zum Teil mehrjährigen Lehrgängen Turnlehrer für alle Arten von Schulen und für Vereine ausgebildet werden. In etwa 60 Städten wird an öffentlichen Schulen deutscher Turnunterricht erteilt, und außerdem unterhalten gegen 40 Turnvereine noch eigene Schulen und 28 besondere Zöglingsvereine.

Die Beziehungen zur deutschen Turnerschaft sind eng und herzlich. Wiederholt haben amerikanische Turner in großer Zahl deutsche Turnfeste besucht und ebenso deutsche Turner die letzten Bundesfeste in Nordamerika.

Im ganzen Norden Europas, in Dänemark, Schweden und Norwegen, in Finnland und zum Teil auch im übrigen Rußland herrscht die schwedische Gymnastik vor.

### Dänisches Schulturnen.

In keinem Lande wirkte seiner Zeit die Guts Muthssche Gymnastik so anregend als in Dänemark, wo der ehemalige Theologiestudent und Fechtmeister Franz Nachtegall (geb. 1777 in Kopenhagen, gest. 1847 als Direktor der Gymnastik) im Januar 1800 daraufhin die erste gymnastische Anstalt Europas begründete. König Friedrich VI., ein Verehrer von Guts Muths, übertrug Nachtegall die Leitung des 1804 begründeten militärischen Instituts, errichtete 1808 eine zweite Anstalt zur Ausbildung von Gymnastiklehrern für Volksschulen und verordnete 1814 tägliche gymnastische

Übungen für alle Knabenschulen, auch für Landschulen. Mangel an Staatsmitteln und an geeigneten Turnlehrern ließen aber die Verordnung nicht zur rechten Ausführung kommen, selbst nachdem 1828 das Turnen als Pflichtfach allen Schulen eingegliedert worden war. Unterdessen hatte sich in Schweden eine eigenartige neue Gymnastik entwickelt, die im ganzen Norden Europas, ja auch in Deutschland, Belgien und Nordamerika Eingang fand. Ihr Begründer war der bekannte schwedische Dichter Ling.

## Schweden, Ling.

Pehr Henrik Ling, geboren am 15. November 1776 in Småland, war gleich Jahn ein Pfarrerssohn, studierte wie jener Theologie, trieb sich ebenfalls lange Zeit unstet in vielen Ländern umher, begeisterte sich an Sagen und Sängen der Vorzeit und erhoffte gleich Jahn als wahrer Vaterlandsfreund von seiner Gymnastik eine sittliche und körperliche Wiedergeburt seines Volkes. Bei Nachtegall in Kopenhagen wurde er mit den Schriften Guts Muths bekannt, ging 1804 als Fechtmeister nach Lund und studierte dort 1806 Anatomie und Physiologie. Auf diesen Wissenschaften begründete er das System seiner Körperübungen, die er möglichst einfach aber wirkungsvoll zu gestalten suchte, gesund und schön zugleich. Die Übungen teilt er rein physiologisch nach den dabei tätigen Muskelgruppen ein, nicht nach den Geräten, von denen er die Sprossenwand, die Langbank, die Gitterleiter und den Querbaum neu erfand und zu Massenübungen benutzte. Seine Gymnastik zerfiel in eine medizinische, pädagogische, militärische und ästhetische Gymnastik. Davon ist jetzt die erste als Orthopädie oder schwedische Heilgymnastik in der ganzen Welt verbreitet, die ästhetische Gymnastik kaum noch in Schweden selbst. Lings Hauptwerk: Allgemeine Begründung der Gymnastik erschien erst 1840, ein Jahr nach dem Tode des „Gymnasiarchen“ in Stockholm.

Unter Lings Leitung ist schon 1814 das Kgl. gymnastische Zentralinstitut in Stockholm begründet worden, das noch jetzt in dreigeteiltem und dreijährigem Lehrgange sämtliche Gymnastiklehrer des Landes für Heer und Schule ausbildet, im ersten Jahre mehr pädagogisch für Volksschulen zu In-

struktoren, im zweiten mehr militärisch zu Lehrern und nach medizinischen Studien im dritten Jahre zu Direktoren der Gymnastik. Die Ausbildung der Lehrerinnen dauert nur zwei Jahre.

## Schwedische Gymnastik.

Seit Lings Tode hat sich das schon zu seinen Lebzeiten an allen Schulen eingeführte Turnen nach Übungsstoff und Lehrweise günstig weiterentwickelt. Jede Schule soll eigentlich täglich turnen und dabei in einer halben Stunde eine aus 9 bzw. 12 Übungsarten zusammengestellte sog. Tagesübung im schnellen Wechsel der Geräte mit soldatischer Ordnung und peinlichster Genauigkeit der Körperhaltung ausführen. Das Turnen der Knaben, der Mädchen und der Erwachsenen ist nicht wesentlich verschieden, Fortschritt, Steigerung der Leistungen und Abwechslung in den Formen fehlen, ebenso Übungen zur Bildung des Mutes, schneller Entschlossenheit und Gewandtheit. So erscheint der Übungsstoff dürftig und langweilig und regt den natürlichen jugendlichen Wetteifer nicht an. Auch kann bei oft 100—150 gleichzeitig turnenden Schülern die genaue Ausführung der Bewegungen nicht überwacht werden. Nur selten setzt die schulentlassene Jugend freiwillig die gymnastischen Übungen fort, und trotz des fast 100jährigen ungestörten Bestehens der schwedischen Gymnastik haben sich die schwedischen Turnvereine nur sehr kümmerlich entwickelt; es gibt ihrer nur 35 mit etwa 2200 Mitgliedern. Dagegen hat das schwedische Schulturnen nicht nur in Norwegen überall Eingang gefunden, sondern auch in Dänemark, das doch unter Nachtegall ein eigenes System entwickelt hatte und nach dem unglücklichen Kriege von 1864 den Leibesübungen erneute Beachtung schenkte. Zunächst führten die hier damals neu gegründeten Schützenvereine auch gymnastische Übungen ein, dann aber die besonders

auf dem Lande verbreiteten und staatlich unterstützten Volkshochschulen. An diesen fand bald die schwedische Gymnastik Eingang, ebenso an allen öffentlichen Schulen, nachdem die Regierung sich in der Hauptsache für das schwedische System entschieden hatte. Der neue dänische „Leitfaden" von 1900 enthält nur noch wenige rein deutsche Übungen.

### Rußland.

Desgleichen wird in Finnland meist schwedisch geturnt, während im übrigen Rußland das schwedische System zurückgedrängt ist durch den Einfluß des deutschen Turnens, das durch viele deutsch-russische Vereine in ganz Rußland, besonders aber in Petersburg, Moskau, Odessa, Riga und Lodz vertreten ist. Diese Vereine vermitteln auch den Unterricht an Schulen. Die Gründung eines altrussischen Turnerbundes wurde 1909 durch die slawischen Sokols vereitelt, deren allslawische Bestrebungen durch tschechische und polnische Turnlehrer sich immer weiter in Rußland verbreiten.

### Norwegen.

In Norwegen ist das Turnvereinswesen viel stärker entwickelt als in Schweden, zählt doch der norwegische Turn- und Sportbund 157 Vereine mit rund 10 000 Mitgliedern, die immer mehr dem deutschen Turnen Beachtung schenken. Erst 1909 berief der größte Verein, der Kristiania Turnforening, der 900 Mitglieder zählt, einen Hamburger Turnlehrer zur Ausbildung seiner Vorturnerschaft im deutschen Turnen.

### Schwedisches Turnen in Deutschland.

Der Einfluß, den das schwedische Turnen unter Rothstein auf das preußische Schulturnen vorübergehend gewann, ist schon (S. 56) geschildert worden. Aber das Turnen

unserer deutschen Soldaten ist noch heute schwedisch und ebenso die Lehrweise an der Kgl. preußischen Militärturnanstalt in Berlin. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts begann man in Deutschland wiederum dem schwedischen Systeme Beachtung zu schenken. Die schnelle Entwicklung des Frauenturnens, das im Norden tüchtige Vorbilder fand, und zugleich die unbestrittenen Erfolge der nordischen Mannschaften bei den olympischen Spielen in Athen 1906 und in London 1908 veranlaßten zahlreiche deutsche Turnlehrer zu Besuchen in Kopenhagen, Lund und Stockholm; auch die Deutsche Turnerschaft entsandte zwei Ausschußmitglieder, einen Arzt und einen Turnlehrer, nach Schweden. Ehrlich erkannte man die Entwicklung und Ausgestaltung des Lingschen Systems nach gründlicher Prüfung an, aber selbst die eifrigsten Freunde des schwedischen Turnens wollen es heute nicht an die Stelle des deutschen setzen wie einst der Fanatiker Rothstein, sondern nur das Wertvolle und Gute dieses Systemes unserer eigenen, volkstümlich entwickelten Gymnastik am richtigen Orte einfügen.

## Europäische Turnverbände.

Die sämtlichen ausländischen Turnverbände mit Ausnahme des Eidgenössischen Turnvereins und der drei österreichischen Verbände bilden seit dem Jahre 1897 eine Vereinigung unter dem Namen „die europäischen Turnverbände". Ihr Hauptzweck ist die Veranstaltung internationaler Wetturnen sog. Turniere, die mit einem nationalen Feste verbunden sind, das auf diese Weise von allen anderen Völkern besucht werden soll. An der Spitze dieser Vereinigung steht der verdiente Antwerpener Turner N. J. Cupérus.

## Japan.

Außerhalb Europas haben die Japaner das deutsche Turnen zum Teil in ihre Schulen eingeführt. An die Stelle

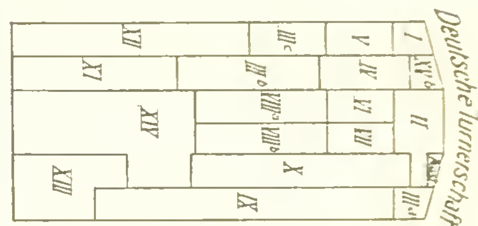
Ungarn

Belgischer Turnbund

Federazione Ginnastica Jtaliana

Sokol in Böhmen

Union des Sociétés de Gymn. de France




Turnkr. D.-Österreich

Deutscher Turnbund

Deutscher Arbeiter-turnerbund

Eidgenössischer Turnverein

Nordamerik. Turnerbd.

Nederland Gymn. Verb

Norge

Schweden

Dansk Gimnastik-Forbund

Vergleichende Darstellung der Turnverbände.
(Die lateinischen Ziffern entsprechen den deutschen Kreisen auf S. 71.)

der sehr schwerfälligen altjapanischen Ringkunst ist neuerdings das sog. Dschiu-dschitsu getreten, ehedem angeblich ein Vorrecht des japanischen Schwertadels. Eine geschickte amerikanische Reklame hatte diese brutale Selbstverteidigungskunst die oft bis aufs kleinste mit der durch Dürers Bilder bekannten Ringkunst des deutschen Mittelalters übereinstimmt, über Gebühr auch in Deutschland empfohlen und auf kurze Zeit in Sportkreisen eingeführt.

# Namen- und Sachregister.

# Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände.

## Bibliothek der Philosophie.

Hauptprobleme der Philosophie von Dr. Georg Simmel, Professor an der Universität Berlin. Nr. 500.
Einführung in die Philosophie von Dr. Max Wentscher, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 281.
Geschichte der Philosophie IV: Neuere Philosophie bis Kant von Dr. Bruno Bauch, Professor an der Univers. Halle a. S. Nr. 394.
Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie von Professor Dr. Th. Elsenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.
Grundriß der Psychophysik von Professor Dr. G. F. Lipps in Leipzig. Mit 3 Figuren. Nr. 98.
Ethik von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.
Allgemeine Ästhetik von Prof. Dr. Max Diez, Lehrer an der Kgl. Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Nr. 300.

## Bibliothek der Sprachwissenschaft.

Indogermanische Sprachwissenschaft von Dr. R. Meringer, Professor an der Universität Graz. Mit 1 Tafel. Nr. 59.
Germanische Sprachwissenschaft von Dr. Rich. Loewe in Berlin. Nr. 238.
Romanische Sprachwissenschaft von Dr. Adolf Zauner, Privatdozent an der Universität Wien. 2 Bände. Nr. 128, 250.
Semitische Sprachwissenschaft von Dr. C. Brockelmann, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 291.
Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft von Dr. Josef Szinnyei, Professor an der Universität Budapest. Nr. 463.
Deutsche Grammatik und kurze Geschichte der deutschen Sprache von Schulrat Professor Dr. O. Lyon in Dresden. Nr. 20.
Deutsche Poetik von Dr. K. Borinski, Professor an der Universität München. Nr. 40.
Deutsche Redelehre von Hans Probst, Gymnasialprof. in Bamberg. Nr. 61.
Aufsatzentwürfe von Oberstudienrat Dr. L. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums in Stuttgart. Nr. 17.
Wörterbuch nach der neuen deutschen Rechtschreibung v. Dr. Heinrich Klenz. Nr. 200.
Deutsches Wörterbuch von Dr. Richard Loewe in Berlin. Nr. 64.
Das Fremdwort im Deutschen von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 55.
Deutsches Fremdwörterbuch von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.
Plattdeutsche Mundarten v. Prof. Dr. Hub. Grimme, Freiburg (Schweiz). Nr. 461.
Die deutschen Personennamen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 422.
Länder- und Völkernamen von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.
Englisch-deutsches Gesprächsbuch von Professor Dr. E. Hausknecht in Lausanne. Nr. 424.

Geschichte der lateinischen Sprache von Dr. Friedrich Stolz, Professor an der Universität Innsbruck. Nr. 492.

Grundriß der lateinischen Sprachlehre v. Prof. Dr. W. Votsch i. Magdeburg. Nr. 82.

Russische Grammatik von Dr. Erich Berneker, Prof. an der Universit. Prag. Nr. 66.

Kleines russisches Vokabelbuch von Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 475.

Russisch-deutsches Gesprächsbuch von Dr. Erich Berneker, Professor an der Universität Prag. Nr. 68.

Russisches Lesebuch mit Glossar v. Dr. Erich Berneker, Prof. a. d. Univ. Prag. Nr. 67.

Geschichte der klassischen Philologie von Dr. Wilh. Kroll, ord. Prof. an der Universität Münster. Nr. 367.

## Literaturgeschichtliche Bibliothek.

Deutsche Literaturgeschichte von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Prof. Dr. Karl Berger. Nr. 161.

Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Dr. Richard Weitbrecht in Wimpfen. 2 Teile. Nr. 134, 135.

Geschichte des deutschen Romans von Dr. Hellmuth Mielke. Nr. 229.

Gotische Sprachdenkmäler mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Herm. Jantzen, Dir. d. Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

Althochdeutsche Literatur mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schauffler, Prof. am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilh. Ranisch, Gymnasialoberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

Das Walthari-Lied. Ein Heldensang aus dem 10. Jahrhundert im Versmaße der Urschrift übersetzt u. erläutert v. Prof. Dr. H. Althof in Weimar. Nr. 46.

Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl mit Einleitungen und Wörterbuch herausgegeben von Dr. Hermann Jantzen, Direktor der Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 137.

Der Nibelunge Nôt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther, Prof. an der Universität Rostock. Nr. 1.

Kudrun und Dietrichepen. Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Jiriczek, Prof. an der Universität Münster. Nr. 10.

Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch v. Dr. K. Marold, Prof. a. Kgl. Friedrichskollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von O. Güntter, Prof. an der Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

Die Epigonen des höfischen Epos. Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junk, Aktuarius der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

Deutsche Literaturdenkmäler des 14. und 15. Jahrhunderts, ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Jantzen, Direktor der Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 181.

Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. I: Martin Luther, Thomas Murner und das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. II: **Hans Sachs.** Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. Nr. 24.

— III: Von Brant bis Rollenhagen: Brant, Hutten, Fischart, sowie Tierepos und Fabel. Ausgewählt u. erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 36.

Deutsche Literaturdenkmäler des 17. und 18. Jahrhunderts von Dr. Paul Legband in Berlin. 1. Teil. Nr. 364.

Simplicius Simplicissimus von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeben von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

Das deutsche Volkslied. Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25, 132.

Englische Literaturgeschichte von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte von Dr. Arnold M. M. Schröer, Prof. an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286, 287.

Italienische Literaturgeschichte von Dr. Karl Voßler, Prof. an der Universität Heidelberg. Nr. 125.

Spanische Literaturgeschichte von Dr. Rudolf Beer in Wien. 2 Bde. Nr. 167, 168.

Portugiesische Literaturgeschichte von Dr. Karl von Reinhardstoettner, Prof. an der Königl. Technischen Hochschule München. Nr. 213.

Russische Literaturgeschichte von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.

Russische Literatur v. Dr. Erich Boehme, Lektor an d. Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa und Poesie mit ausführlichen Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— II. Teil: Всеволодъ, Гаршинъ, Разсказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 404.

Slavische Literaturgeschichte von Dr. Josef Karásek in Wien. I: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— II: Das 19. Jahrhundert. Nr. 278.

Nordische Literaturgeschichte. I: Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters von Dr. Wolfgang Golther, Prof. an der Univ. Rostock. Nr. 254.

Die Hauptliteraturen des Orients von Dr. Mich. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

— II: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

Griechische Literaturgeschichte mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Prof. an der Univers. Greifswald. Nr. 70.

Römische Literaturgeschichte von Dr. Herm. Joachim in Hamburg. Nr. 52.

Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso. In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 442.

Vergil, Aeneis. In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 497.

---

## Geschichtliche Bibliothek.

Einleitung in die Geschichtswissenschaft von Dr. Ernst Bernheim, Prof. an der Universität Greifswald. Nr. 270.

Urgeschichte der Menschheit von Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Universität in Wien. Mit 53 Abbildungen. Nr. 42.

Geschichte des alten Morgenlandes von Dr. Fr. Hommel, o. ö. Prof. der semitischen Sprachen an der Universität in München. Mit 9 Voll- und Textbildern und 1 Karte des Morgenlandes. Nr. 43.

Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Neutestamentliche Zeitgeschichte I: Der historische und kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität Jena. Mit 3 Karten. Nr. 325.

— II: Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Mit einer Planskizze. Nr. 326.

Griechische Geschichte von Dr. Heinrich Swoboda, Prof. an der Deutschen Universität Prag. Nr. 49.

Griechische Altertumskunde von Prof. Dr. Rich. Maisch, neubearbeitet von Rektor Dr. Franz Pohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

Römische Geschichte von Realgymnasialdirektor Dr. Julius Koch in Grunewald. Nr. 19.

Römische Altertumskunde von Dr. Leo Bloch in Wien. Mit 8 Vollbild. Nr. 45.

Geschichte des Byzantinischen Reiches von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 190.

Deutsche Geschichte von Prof. Dr. F. Kurze, Oberlehrer am Kgl. Luisengymnasium in Berlin. I: Mittelalter (bis 1519). Nr. 33.

— II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege (1500—1648) Nr. 34.

— III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs (1648 bis 1806). Nr. 35.

Deutsche Stammeskunde von Dr. Rudolf Much, Prof. an der Universität in Wien. Mit 2 Karten und 2 Tafeln. Nr. 126.

Die deutschen Altertümer von Dr. Franz Fuhse, Direktor des Städt. Museums in Braunschweig. Mit 70 Abbildungen. Nr. 124.

Abriß der Burgenkunde von Hofrat Dr. Otto Piper in München. Mit 30 Abbildungen. Nr. 119.

Deutsche Kulturgeschichte von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

Deutsches Leben im 12. u. 13. Jahrhundert. Realkommentar zu den Volks- und Kunstepen und zum Minnesang. I: Öffentliches Leben. Von Prof. Dr. Jul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. Mit 1 Tafel u. Abbildungen. Nr. 93.

— II: Privatleben. Mit Abbildungen. Nr. 328.

Quellenkunde zur Deutschen Geschichte von Dr. Carl Jacob, Prof. an der Universität in Tübingen. 1. Band. Nr. 279.

Österreichische Geschichte von Prof. Dr. Franz von Krones, neubearbeitet von Dr. Karl Uhlirz, Prof. an der Univ. Graz. I: Von der Urzeit bis zum Tode König Albrechts II. (1439). Mit 11 Stammtafeln. Nr. 104.

— II: Vom Tode König Albrechts II. bis zum Westfälischen Frieden (1440 bis 1648) Mit 2 Stammtafeln. Nr. 105.

Englische Geschichte von Prof. L. Gerber, Oberlehrer in Düsseldorf. Nr. 375.

Französische Geschichte von Dr. R. Sternfeld, Prof. an der Univ. Berlin. Nr. 85.

Russische Geschichte von Dr. Wilhelm Reeb, Oberlehrer am Ostergymnasium in Mainz. Nr. 4.

Polnische Geschichte von Dr. Clemens Brandenburger in Posen. Nr. 338.

Spanische Geschichte von Dr. Gust. Diercks. Nr. 266.

Schweizerische Geschichte v. Dr. K. Dändliker, Prof. a. d. Univ. Zürich. Nr. 188.

Geschichte der christlichen Balkanstaaten (Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland) von Dr. K. Roth in Kempten. Nr. 331.

Bayerische Geschichte von Dr. Hans Ockel in Augsburg. Nr. 160.

Geschichte Frankens von Dr. Christian Meyer, Kgl. preuß. Staatsarchivar a. D. in München. Nr. 434.

Sächsische Geschichte von Prof. Otto Kaemmel, Rektor des Nikolaigymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.

Thüringische Geschichte von Dr. Ernst Devrient in Leipzig. Nr. 352.

Badische Geschichte von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnasium in Pforzheim u. Privatdozent der Geschichte an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

Württembergische Geschichte von Dr. Karl Weller, Professor am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 462.

Geschichte Lothringens von Geh. Reg.-R. Dr. Herm. Derichsweiler in Straßburg. Nr. 6.

Die Kultur der Renaissance. Gesittung, Forschung, Dichtung von Dr. Robert F. Arnold, Professor an der Universität Wien. Nr. 189.

Geschichte des 19. Jahrhunderts von Oskar Jäger, o. Honorarprofessor an der Universität Bonn. 1. Bändchen: 1800—1852. Nr. 216.

— 2. Bändchen: 1853 bis Ende des Jahrhunderts. Nr. 217.

Kolonialgeschichte von Dr. Dietrich Schäfer, Prof. der Geschichte an der Univ. Berlin. Nr. 156.

Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 370.

---

# Geographische Bibliothek.

Physische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Königl. Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Klimakunde. I: Allgemeine Klimalehre von Professor Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Tafeln u. 2 Figuren. Nr. 114.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt, Assistent a. Meteorologischen Observatorium u. d. öffentl. Wetterdienststelle in Aachen. Nr. 482.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Professor a. d. Universität in Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Physische Meereskunde von Prof. Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abb. im Text u. 8 Tafeln. Nr. 112.

Paläogeographie. Geologische Geschichte der Meere u. Festländer v. Dr. Franz Kossmat in Wien. Mit 6 Karten. Nr. 406.

Das Eiszeitalter von Dr. Emil Werth in Berlin-Wilmersdorf. Mit 17 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 431.

Die Alpen von Dr. Rob. Sieger, Prof. an der Universität Graz. Mit 19 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 129.

Gletscherkunde von Dr. Fritz Machacek in Wien. Mit 5 Abbildungen im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

Pflanzengeographie von Prof. Dr. Ludwig Diels, Privatdoz. an der Univers. Berlin. Nr. 389.

Tiergeographie von Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

Länderkunde von Europa von Dr. Franz Heiderich, Professor an der Exportakademie in Wien. Mit 10 Textkärtchen und Profilen und einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

— der außereuropäischen Erdteile von Dr. Franz Heiderich, Professor an der Exportakademie in Wien. Mit 11 Textkärtchen u. Profil. Nr. 63.

Landeskunde und Wirtschaftsgeographie des Festlandes Australien von Dr. Kurt Hassert, Professor an der Handelshochschule in Köln. Mit 8 Abbildungen, 6 graphischen Tabellen und 1 Karte. Nr. 319.

— von Baden von Professor Dr. O. Kienitz in Karlsruhe. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 199.

— des Königreichs Bayern von Dr. W. Götz, Professor an der Königl. Techn. Hochschule München. Mit Profilen, Abbildungen und 1 Karte. Nr. 176.

— der Republik Brasilien von Rodolpho von Ihering. Mit 12 Abbildungen und einer Karte. Nr. 373.

— von Britisch-Nordamerika von Professor Dr. A. Oppel in Bremen. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 284.

— von Elsaß-Lothringen von Prof. Dr. R. Langenbeck in Straßburg i. E. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 215.

— von Frankreich von Dr. Richard Neuse, Direktor der Oberrealschule in Spandau. 1. Bändchen. Mit 23 Abbildungen im Text und 16 Landschaftsbildern auf 16 Tafeln. Nr. 466.

— — 2. Bändchen. Mit 15 Abbildungen im Text, 18 Landschaftsbildern auf 16 Tafeln und einer lithographischen Karte. Nr. 467.

— des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck von Prof. Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 376.

— der Iberischen Halbinsel v. Dr. Fritz Regel, Prof. a. d. Univ. Würzburg. Mit 8 Kärtchen u. 8 Abbild. im Text u. 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

— der Großherzogtümer Mecklenburg und der Freien und Hansestadt Lübeck von Dr. Sebald Schwarz, Direktor der Realschule zum Dom in Lübeck. Mit 17 Abbildungen und Karten im Text, 16 Tafeln und einer Karte in Lithographie. Nr. 487.

— von Österreich-Ungarn von Dr. Alfred Grund, Professor an der Universität Berlin. Mit 10 Textillustrationen und 1 Karte. Nr. 244.

— der Rheinprovinz von Dr. V. Steinecke, Direktor des Realgymnasiums in Essen. Mit 9 Abb., 3 Kärtchen und 1 Karte. Nr. 308.

— des Europäischen Rußlands nebst Finnlands von Dr. Alfred Philippson, ord. Prof. der Geographie an der Universität Halle a. S. Mit 9 Abbildungen, 7 Textkarten und einer lithographischen Karte. Nr. 359.

— des Königreichs Sachsen von Dr. J. Zemmrich, Oberlehrer am Realgymnasium in Plauen. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 258.

— der Schweiz von Professor Dr. H. Walser in Bern. Mit 16 Abbildungen und einer Karte. Nr. 398.

— von Skandinavien (Schweden, Norwegen und Dänemark) von Kreisschulinspektor Heinrich Kerp in Kreuzburg. Mit 11 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 202.

— der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Prof. Heinrich Fischer, Oberlehrer am Luisenstädtischen Realgymnasium in Berlin. Mit Karten, Figuren im Text und Tafeln. 2 Bändchen. Nr. 381, 382.

— des Königreichs Württemberg von Dr. Kurt Hassert, Professor an der Handelshochschule in Köln. Mit 16 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 157.

Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. Karl Dove in Göttingen. Mit 16 Tafeln und einer lithogr. Karte. Nr. 441.

Landes- und Volkskunde Palästinas von Privatdozent Dr. G. Hölscher in Halle a. S. Mit 8 Vollbildern und einer Karte. Nr. 345.

Völkerkunde von Dr. Michael Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 56 Abbildungen. Nr. 73.

Kartenkunde, geschichtlich dargestellt von E. Gelcich, Direktor der k. k. Nautischen Schule in Lussinpiccolo, F. Sauter, Professor am Realgymnasium in Ulm und Dr. Paul Dinse, Assistent der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, neu bearbeitet von Dr. M. Groll, Kartograph in Berlin. Mit 71 Abbildungen. Nr. 30.

---

## Mathematische u. astronomische Bibliothek.

Geschichte der Mathematik von Dr. A. Sturm, Professor am Obergymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.

Arithmetik und Algebra von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

Algebraische Kurven von Eugen Beutel, Oberreallehrer in Vaihingen-Enz. I: Kurvendiskussion. Mit 57 Figuren im Text. Nr. 435.

Determinanten von Paul B. Fischer, Oberlehrer an der Oberrealschule zu Groß-Lichterfelde. Nr. 402.

Ebene Geometrie mit 110 zweifarb. Figuren von G. Mahler, Prof. am Gymnasium in Ulm. Nr. 41.

Darstellende Geometrie I mit 110 Figuren von Dr. Rob. Haußner, Prof. an der Universität Jena. Nr. 142.

— II. Mit 40 Figuren. Nr. 143.

Ebene und sphärische Trigonometrie mit 70 Fig. von Dr. Gerhard Hessenberg, Professor an der Landwirtschaftl. Akademie Bonn-Poppelsdorf. Nr. 99.

Stereometrie mit 66 Figuren von Dr. R. Glaser in Stuttgart. Nr. 97.

Niedere Analysis mit 6 Fig. von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Nr. 53.

Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches und trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengestellt von Dr. Hermann Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 81.

Fünfstellige Logarithmen von Professor Aug. Adler, Direktor der k. k. Staatsoberrealschule in Wien. Nr. 423.

Analytische Geometrie der Ebene mit 57 Figuren von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Nr. 65.

Aufgabensammlung zur analytischen Geometrie der Ebene mit 32 Fig. von O. Th. Bürklen, Professor am Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Nr. 256.

Analytische Geometrie des Raumes mit 28 Abbildungen von Professor Dr. M. Simon in Straßburg. Nr. 89.

Aufgabensammlung zur analytischen Geometrie des Raumes mit 8 Fig. von O. Th. Bürklen, Prof. am Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Nr. 309.

Höhere Analysis von Dr. Friedrich Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. I: Differentialrechnung mit 68 Figuren. Nr. 87.

— II: Integralrechnung mit 89 Figuren. Nr. 88.

Repetitorium und Aufgabensammlung zur Differentialrechnung mit 46 Fig. von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 146.

Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung mit 52 Fig. von Dr. Friedr. Junker, Prof. am Karlsgymnasium in Stuttgart. Nr. 147.

Projektive Geometrie in synthetischer Behandlung mit 91 Fig. von Dr. K. Doehlemann, Prof. an der Universität München. Nr. 72.

**Mathematische Formelsammlung und Repetitorium der Mathematik**, enth. die wichtigsten Formeln und Lehrsätze der Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie der Ebene und des Raumes, der Differential- und Integralrechnung von O. Th. Bürklen, Prof. am Kgl. Realgymnasium in Schw.-Gmünd. Mit 18 Figuren. Nr. 51.

**Versicherungsmathematik** von Dr. Alfred Loewy, Prof. an der Universität Freiburg i. Br. Nr. 180.

**Geometrisches Zeichnen** von H. Becker, neubearbeitet von Prof. J. Vonderlinn, Direktor der Kgl. Baugewerkschule zu Münster i. W. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

**Vektoranalysis** von Dr. Siegfr. Valentiner, Privatdozent für Physik an der Universität Berlin. Mit 11 Figuren. Nr. 354.

**Astrophysik.** Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Dr. Walter F. Wislicenus, neu bearbeitet von Dr. H. Ludendorff in Potsdam. Mit 15 Abbildungen. Nr. 91.

**Astronomie.** Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neubearb. von Dr. Herm. Kobold, Prof. an der Universität Kiel. I: Das Planetensystem. Mit 33 Abbildungen. Nr. 11.

**Astronomische Geographie** mit 52 Figuren von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Techn. Hochschule in München. Nr. 92.

**Ausgleichungsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate** mit 15 Fig. und 2 Tafeln von Wilh. Weitbrecht, Professor der Geodäsie in Stuttgart. Nr. 302.

**Vermessungskunde** von Dipl.-Ing. P. Werkmeister, Oberlehrer an der Kaiserl. Technischen Schule in Straßburg i. E. I: Feldmessen und Nivellieren. Mit 146 Abbildungen. Nr. 468.

— II: Der Theodolit. Trigonometrische und barometrische Höhenmessung. Tachymetrie. Mit 109 Abbildungen. Nr. 469.

**Nautik.** Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde mit 56 Abbildungen von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationsschule zu Lübeck. Nr. 84.

☛ Gleichzeitig macht die Verlagshandlung auf die „Sammlung Schubert", eine Sammlung mathematischer Lehrbücher, aufmerksam. Ein vollständiges Verzeichnis dieser Sammlung, sowie ein ausführlicher Katalog aller übrigen mathematischen Werke der G. J. Göschenschen Verlagshandlung kann kostenfrei durch jede Buchhandlung bezogen werden.

---

# Naturwissenschaftliche Bibliothek.

**Paläontologie und Abstammungslehre** von Prof. Dr. Karl Diener in Wien. Mit 9 Abbildungen. Nr. 460.

**Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten**, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

**Urgeschichte der Menschheit** von Dr. Moriz Hoernes, Prof. an der Universität Wien. Mit 53 Abbildungen. Nr. 42.

**Völkerkunde** von Dr. Michael Haberlandt, k. u. k. Kustos der ethnogr. Sammlung des naturhistor. Hofmuseums u. Privatdozent an der Universität Wien. Mit 51 Abbildungen. Nr. 73.

**Tierkunde** von Dr. Franz v. Wagner, Prof. an der Universität Graz. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

**Abriß der Biologie der Tiere** von Dr. Heinrich Simroth, Professor an der Universität Leipzig. Nr. 131.

**Tiergeographie** von Dr. Arnold Jacobi, Prof. der Zoologie an der Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

**Das Tierreich.** I: Säugetiere, von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbildungen. Nr. 282.

— III: Reptilien und Amphibien, von Dr. Franz Werner, Privatdozent an der Universität Wien. Mit 48 Abbildungen. Nr. 383.

— IV: Fische, von Dr. Max Rauther, Privatdozent der Zoologie an der Universität Gießen. Mit 37 Abbildungen. Nr. 356.

— VI: Die wirbellosen Tiere, von Dr. Ludwig Böhmig, Prof. der Zoologie an der Universität Graz. I: Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen und Würmer. Mit 74 Figuren. Nr. 439.

**Entwicklungsgeschichte der Tiere** von Dr. Johs. Meisenheimer, Professor der Zoologie an der Universität Marburg. I: Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 48 Fig. Nr. 378.

— II: Organbildung. Mit 46 Figuren. Nr. 379.

**Schmarotzer und Schmarotzertum in der Tierwelt.** Erste Einführung in die tierische Schmarotzerkunde von Dr. Franz v. Wagner, Professor an der Universität Graz. Mit 67 Abbildungen. Nr. 151.

**Geschichte der Zoologie** von Dr. Rud. Burckhardt weil. Direktor der Zoologischen Station des Berliner Aquariums in Rovigno (Istrien). Nr. 357.

**Die Pflanze, ihr Bau und ihr Leben** von Professor Dr. E. Dennert in Godesberg. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

**Das Pflanzenreich.** Einteilung des gesamten Pflanzenreichs mit den wichtigsten und bekanntesten Arten von Dr. F. Reinecke in Breslau und Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Fig. Nr. 122.

**Die Stämme des Pflanzenreichs** von Privatdoz. Dr. Rob. Pilger, Kustos am Kgl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 22 Abbildungen. Nr. 485.

**Pflanzenbiologie** von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 127.

**Pflanzengeographie** von Prof. Dr. Ludwig Diels, Privatdoz. an der Univers. Berlin. Nr. 389.

**Morphologie, Anatomie und Physiologie der Pflanzen** von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 141.

**Die Pflanzenwelt der Gewässer** von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. Mit 50 Abbildungen. Nr. 158.

**Exkursionsflora von Deutschland** zum Bestimmen der häufigeren in Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eisenach. 2 Teile. Mit 100 Abbildungen. Nr. 268, 269.

**Die Nadelhölzer** von Prof. Dr. F. W. Neger in Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

**Nutzpflanzen** von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. der Großh. landwirtschaftl. Versuchsanst. Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

Das System der Blütenpflanzen mit Ausschluß der Gymnospermen von Dr. R. Pilger, Assistent am Kgl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 31 Figuren. Nr. 393.

Pflanzenkrankheiten von Dr. Werner Friedrich Bruck in Gießen. Mit 1 farb. Tafel und 45 Abbildungen. Nr. 310.

Mineralogie von Dr. R. Brauns, Professor an d. Universität Bonn. Mit 132 Abbildungen. Nr. 29.

Geologie in kurzem Auszug für Schulen und zur Selbstbelehrung zusammengestellt von Prof. Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbildungen und 4 Tafeln mit 51 Figuren. Nr. 13.

Paläontologie von Dr. Rud. Hoernes, Professor an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

Petrographie von Dr. W. Bruhns, Professor an der Kgl. Bergakademie Clausthal. Mit 15 Abbildungen. Nr. 173.

Kristallographie von Dr. W. Bruhns, Prof. an der Kgl. Bergakademie Clausthal. Mit 190 Abbildungen. Nr. 210.

Geschichte der Physik von A. Kistner, Prof. an der Großh. Realschule zu Sinsheim a. E. I: Die Physik bis Newton. Mit 13 Figuren. Nr. 293.

— II: Die Physik von Newton bis zur Gegenwart. Mit 3 Figuren. Nr. 294.

Theoretische Physik. Von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule in Wien. I. Teil: Mechanik und Akustik. Mit 19 Abbildungen. Nr. 76.

— II. Teil: Licht und Wärme. Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

— III. Teil: Elektrizität und Magnetismus. Mit 33 Abbildungen. Nr. 78.

— IV. Teil: Elektromagnetische Lichttheorie und Elektronik. Mit 21 Figuren. Nr. 374.

Radioaktivität von Wilh. Frommel. Mit 18 Figuren. Nr. 317.

Physikalische Messungsmethoden von Dr. Wilhelm Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Figuren. Nr. 301.

Physikalische Aufgabensammlung von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.

Physikalische Formelsammlung von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Nr. 136.

Physikalisch-Chemische Rechenaufgaben von Prof. Dr. R. Abegg und Privatdozent Dr. O. Sackur, beide an der Universität Breslau. Nr. 445.

Vektoranalysis von Dr. Siegfr. Valentiner, Privatdozent für Physik an der Universität Berlin. Mit 11 Figuren. Nr. 354.

Geschichte der Chemie von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis zur Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.

— II: Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.

Anorganische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 37.

Metalloide (Anorganische Chemie I. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 211.

Metalle (Anorganische Chemie II. Teil) von Dr. Oskar Schmidt, dipl. Ingenieur, Assistent an der Kgl. Baugewerkschule in Stuttgart. Nr. 212.

Organische Chemie von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 38.

Chemie der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium der Kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191, 192.

Chemie der Kohlenstoffverbindungen von Dr. Hugo Bauer. III: Karbocyklische Verbindungen. Nr. 193.

— IV: Heterocyklische Verbindungen. Nr. 194.

Analytische Chemie von Dr. Johannes Hoppe. I: Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.

— II: Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.

Maßanalyse von Dr. Otto Röhm in Stuttgart. Mit 14 Fig. Nr. 221.

Technisch-Chemische Analyse von Dr. G. Lunge, Prof. an der Eidgen. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbildungen. Nr. 195.

Stereochemie v. Dr. E. Wedekind, Prof. a. d. Univ. Tübingen. Mit 34 Abbildungen. Nr. 201.

Allgemeine und physikalische Chemie von Dr. Max Rudolphi, Professor an der Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.

Elektrochemie von Dr. Heinrich Danneel in Friedrichshagen. I. Teil: Theoretische Elektrochemie und ihre physikal.-chemischen Grundlagen. Mit 18 Figuren. Nr. 252.

— II: Experimentelle Elektrochemie, Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lösungen. Mit 26 Figuren. Nr. 253.

Toxikologische Chemie von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

Agrikulturchemie. I: Pflanzenernährung von Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Das agrikulturchemische Kontrollwesen v. Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.

Agrikulturchemische Untersuchungsmethoden von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Marburg in H. Nr. 470.

Physiologische Chemie von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— II: Dissimilation. Mit einer Tafel. Nr. 241.

Meteorologie von Dr. W. Trabert, Prof. an der Universität Innsbruck. Mit 49 Abbildungen und 7 Tafeln. Nr. 54.

Erdmagnetismus, Erdstrom und Polarlicht von Dr. A. Nippoldt jr., Mitglied d. Kgl. Preuß. Meteorol. Instituts zu Potsdam. Mit 14 Abbild. u. 3 Taf. Nr. 175.

Astronomie. Größe, Bewegung und Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Dr. Herm. Kobold, Prof. an der Univ. Kiel. I: Das Planetensystem. Mit 33 Abbildungen. Nr. 11.

Astrophysik. Die Beschaffenheit der Himmelskörper von Prof. Dr. Walter F. Wislicenus. Neu bearb. v. Dr. H. Ludendorff, Potsdam. Mit 15 Abbildungen. Nr. 91.

Astronomische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Techn. Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

Physische Geographie von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

Physische Meereskunde von Prof. Dr. Gerhard Schott, Abteilungsvorsteher an der Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.

Klimakunde I: Allgemeine Klimalehre von Prof. Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Taf. u. 2 Fig. Nr. 114.

Paläoklimatologie von Dr. Wilh. R. Eckardt in Aachen. Nr. 482.

---

# Bibliothek der Physik.

Siehe unter Naturwissenschaften.

---

# Bibliothek der Chemie.

Siehe unter Naturwissenschaften und Technologie.

---

# Bibliothek der Technologie.

## Chemische Technologie.

**Allgemeine chemische Technologie** v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

**Die Fette und Öle** sowie die Seifen- und Kerzenfabrikation und die Harze, Lacke, Firnisse mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun. I: Einführung in die Chemie, Besprechung einiger Salze und der Fette und Öle. Nr. 335.

— II: Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation. Mit 25 Abbildungen. Nr. 336.

— III: Harze, Lacke, Firnisse. Nr. 337.

**Ätherische Öle und Riechstoffe** von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.

**Die Explosivstoffe.** Einführung in die Chemie der explosiven Vorgänge von Dr. H. Brunswig in Neubabelsberg. Mit 16 Abbildungen. Nr. 333.

**Brauereiwesen I: Mälzerei** von Dr. Paul Dreverhoff, Direktor der Brauer- und Mälzerschule in Grimma. Mit 16 Abbildungen. Nr. 303.

**Das Wasser und seine Verwendung in Industrie und Gewerbe** von Dipl.-Ing. Dr. Ernst Leher. Mit 15 Abbildungen. Nr. 261.

**Wasser und Abwässer.** Ihre Zusammensetzung, Beurteilung und Untersuchung von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.

**Zündwaren** von Direktor Dr. Alfons Bujard, Vorstand des Städt. Chemisch. Laboratoriums in Stuttgart. Nr. 109.

**Anorganische chemische Industrie** von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I: Die Leblancsodaindustrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.

— II: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie und Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— III: Anorganische Chemische Präparate. Mit 6 Tafeln. Nr. 207.

**Metallurgie** von Dr. Aug. Geitz in München. 2 Bde. Mit 21 Fig. Nr. 313, 314.

**Elektrometallurgie** von Reg.-R. Dr. Fr. Regelsberger in Steglitz-Berlin. Mit 16 Figuren. Nr. 110.

**Die Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels** von Dr. Gustav Rauter. I: Glas- und keramische Industrie. Mit 12 Taf. Nr. 233.

— II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

**Die Teerfarbstoffe** mit besonderer Berücksichtigung der synthetischen Methoden von Dr. Hans Bucherer, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 214.

## Mechanische Technologie.

Mechanische Technologie von Geh. Hofrat Prof. A. Lüdicke in Braunschweig. 2 Bde. Nr. 340, 341.

Textil-Industrie I: Spinnerei und Zwirnerei von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 39 Fig. Nr. 184.

— II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.

— III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilh. Massot, Lehrer an der Preuß. höh. Fachschule für Textil-Industrie in Krefeld. Mit 28 Figuren. Nr. 186.

Die Materialien des Maschinenbaues und der Elektrotechnik von Ingenieur Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 3 Abbildungen. Nr. 476.

Das Holz. Aufbau, Eigenschaften und Verwendung, von Prof. Herm. Wilda in Bremen. Mit 33 Abbildungen. Nr. 459.

Das autogene Schweiß- und Schneidverfahren von Ingenieur Hans Niese in Kiel. Mit 30 Figuren. Nr. 499.

---

## Bibliothek der Ingenieurwissenschaften.

Das Rechnen in der Technik u. seine Hilfsmittel (Rechenschieber, Rechentafeln, Rechenmaschinen usw.) von Ingenieur Joh. Eugen Mayer in Karlsruhe i. B. Mit 30 Abb. Nr. 405.

Materialprüfungswesen. Einführung in die moderne Technik der Materialprüfung von K. Memmler, Diplom-Ingenieur, ständ. Mitarbeiter am Kgl. Materialprüfungsamte zu Groß-Lichterfelde. I: Materialeigenschaften. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel für Festigkeitsversuche. Mit 58 Figuren. Nr. 311.

— II: Metallprüfung und Prüfung von Hilfsmaterialien des Maschinenbaues. — Baumaterialprüfung. — Papierprüfung. — Schmiermittelprüfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Figuren. Nr. 312.

Metallographie. Kurze, gemeinfaßliche Darstellung der Lehre von den Metallen und ihren Legierungen, unter besonderer Berücksichtigung der Metallmikroskopie von Prof. E. Heyn und Prof. O. Bauer am Kgl. Materialprüfungsamt (Groß-Lichterfelde) der Kgl. Technischen Hochschule zu Berlin. I: Allgemeiner Teil. Mit 45 Abbildungen im Text und 5 Lichtbildern auf 3 Tafeln. Nr. 432.

— II: Spezieller Teil. Mit 49 Abbildungen im Text und 37 Lichtbildern auf 19 Tafeln. Nr. 433.

Statik. I: Die Grundlehren der Statik starrer Körper von W. Hauber, Diplom-Ingenieur. Mit 82 Figuren. Nr. 178.

— II: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.

Festigkeitslehre von W. Hauber, Diplom-Ingenieur. Mit 56 Figuren. Nr. 288.

Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre mit Lösungen von R. Haren, Diplom-Ingenieur in Mannheim. Mit 42 Figuren. Nr. 491.

Hydraulik v. W. Hauber, Diplom-Ingenieur in Stuttgart. Mit 44 Fig. Nr. 397.

Geometrisches Zeichnen von H. Becker, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neubearbeitet von Professor J. Vonderlinn in Münster. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

Schattenkonstruktionen von Prof. J. Vonderlinn in Münster. Mit 114 Fig. Nr. 236.

Parallelperspektive. Rechtwinklige und schiefwinklige Axonometrie von Prof. J. Vonderlinn in Münster. Mit 121 Figuren. Nr. 260.

Zentral-Perspektive von Architekt Hans Freyberger, neubearbeitet von Prof. J. Vonderlinn, Dir. d. Kgl. Baugewerkschule, Münster i. W. Mit 132 Figuren. Nr. 57.

Technisches Wörterbuch, enthaltend die wichtigsten Ausdrücke des Maschinenbaues, Schiffbaues und der Elektrotechnik von Erich Krebs in Berlin.
I. Teil: Deutsch-Englisch. Nr. 395.
— II. Teil: Englisch-Deutsch. Nr. 396.
— III. Teil: Deutsch-Französisch. Nr. 453.
— IV. Teil: Französisch-Deutsch. Nr. 454.

Elektrotechnik. Einführung in die moderne Gleich- und Wechselstromtechnik von J. Herrmann, Professor an der Königlich Technischen Hochschule Stuttgart. I: Die physikalischen Grundlagen. Mit 42 Fig. u. 10 Tafeln. Nr. 196.
— II: Die Gleichstromtechnik. Mit 103 Figuren und 16 Tafeln. Nr. 197.
— III: Die Wechselstromtechnik. Mit 126 Fig. u. 16 Taf. Nr. 198.

Die elektrischen Meßinstrumente. Darstellung der Wirkungsweise der gebräuchlichsten Meßinstrumente der Elektrotechnik und kurze Beschreibung ihres Aufbaues von J. Herrmann, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule Stuttgart. Mit 195 Fig. Nr. 477.

Radioaktivität von Chemiker Wilh. Frommel. Mit 18 Abbildungen. Nr. 317.

Die Gleichstrommaschine von C. Kinzbrunner, Ingenieur u. Dozent für Elektrotechnik a. d. Municipal School of Technology in Manchester. Mit 78 Fig. Nr. 257.

Ströme und Spannungen in Starkstromnetzen von Diplom-Elektroingenieur Josef Herzog in Budapest u. Prof. Feldmann in Delft. Mit 68 Fig. Nr. 456.

Die elektrische Telegraphie von Dr. Ludwig Rellstab. Mit 19 Figuren. Nr. 172.

Das Fernsprechwesen v. Dr. Ludw. Rellstab in Berlin. Mit 47 Fig. u. 1 Taf. Nr. 155.

Vermessungskunde von Dipl.-Ing. Oberlehrer P. Werkmeister. 2 Bändchen. Mit 255 Abbildungen. Nr. 468, 469.

Maurer- u. Steinhauerarbeiten von Prof. Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 419—421.

Zimmerarbeiten von Carl Opitz, Oberlehrer an der Kais. Technischen Schule in Straßburg i. E. I: Allgemeines, Balkenlagen, Zwischendecken und Deckenbildungen, hölzerne Fußböden, Fachwerkswände, Hänge- und Sprengewerke. Mit 169 Abbildungen. Nr. 489.
— II: Dächer, Wandbekleidungen, Simsschalungen, Block-, Bohlen- und Bretterwände, Zäune, Türen, Tore, Tribünen und Baugerüste. Mit 167 Abbildungen. Nr. 490.

Eisenkonstruktionen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch mit Beispielen von Ingenieur Karl Schindler in Meißen. Mit 115 Figuren. Nr. 322.

Der Eisenbetonbau von Reg.-Baumeister Karl Rößle in Berlin-Steglitz. Mit 77 Abbildungen. Nr. 349.

Heizung und Lüftung von Ingenieur Johannes Körting, Direktor der Akt.-Ges. Gebrüder Körting in Düsseldorf. I: Das Wesen und die Berechnung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 31 Figuren. Nr. 342.
— II: Die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 195 Fig. Nr. 343.

Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen von Professor Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbild. Nr. 412.

Das Veranschlagen im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen des Kostenanschlages von Emil Beutinger, Architekt B.D.A., Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit vielen Figuren. Nr. 385.

Bauführung. Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen der Bauführung von Architekt Emil Beutinger, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit 25 Figuren und 11 Tabellen. Nr. 399.

Die Baukunst des Schulhauses von Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein in Darmstadt. I: Das Schulhaus. Mit 38 Abbildungen. Nr. 443.

— II: Die Schulräume. — Die Nebenanlagen. Mit 31 Abbildungen. Nr. 444.

Öffentliche Bade- und Schwimmanstalten von Dr. Karl Wolff, Stadt-Oberbaurat in Hannover. Mit 50 Fig. Nr. 380.

Wasserversorgung der Ortschaften von Dr.-Ing. Rob. Weyrauch, Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart. Mit 85 Figuren. Nr. 5.

Die Kalkulation im Maschinenbau von Ingenieur H. Bethmann, Dozent am Technikum Altenburg. Mit 61 Abbildungen. Nr. 486.

Die Maschinenelemente. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Figuren. Nr. 3.

Metallurgie von Dr. Aug. Geitz, diplom. Chemiker in München. I. II. Mit 21 Figuren. Nr. 313, 314.

Eisenhüttenkunde von A. Krauß, diplomierter Hütteningenieur. I: Das Roheisen. Mit 17 Figuren und 4 Tafeln. Nr. 152.

— II: Das Schmiedeisen. Mit 25 Figuren und 5 Tafeln. Nr. 153.

Lötrohrprobierkunde. Qualitative Analyse mit Hilfe des Lötrohres von Dr. Martin Henglein in Freiberg. Mit 10 Figuren. Nr. 483.

Technische Wärmelehre (Thermodynamik) von K. Walther und M. Röttinger, Diplom-Ingenieuren. Mit 54 Figuren. Nr. 242.

Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen von M. Röttinger, Diplom-Ingenieur in Mannheim. Mit 73 Figuren. Nr. 2.

Die Dampfmaschine. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. prakt. Gebrauch v. Friedr. Barth, Obering., Nürnberg. Mit 48 Fig. Nr. 8.

Die Dampfkessel. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. den prakt. Gebrauch v. Friedr. Barth, Obering., Nürnberg. Mit 67 Fig. Nr. 9.

Die Gaskraftmaschinen. Kurzgefaßte Darstellung der wichtigsten Gasmaschinen-Bauarten v. Ingenieur Alfred Kirschke in Halle a. S. Mit 55 Figuren. Nr. 316.

Die Dampfturbinen, ihre Wirkungsweise und Konstruktion von Ing. Hermann Wilda, Professor am staatl. Technikum in Bremen. Mit 104 Abb. Nr. 274.

Die zweckmäßigste Betriebskraft von Friedrich Barth, Oberingenieur in Nürnberg. I: Einleitung. Dampfkraftanlagen. Verschiedene Kraftmaschinen. Mit 27 Abbildungen. Nr. 224.

— II: Gas-, Wasser- und Wind-Kraftanlagen. Mit 31 Abbildungen. Nr. 225.

— III: Elektromotoren. Betriebskostentabellen. Graphische Darstellungen. Wahl der Betriebskraft. Mit 27 Abbildungen. Nr. 474.

Eisenbahnfahrzeuge von H. Hinnenthal, Kgl. Regierungsbaumeister und Oberingenieur in Hannover. I: Die Lokomotiven. Mit 89 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Nr. 107.

— II: Die Eisenbahnwagen und Bremsen. Mit 56 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. Nr. 108.

Die Hebezeuge, ihre Konstruktion und Berechnung von Ingenieur Hermann Wilda, Prof. am staatl. Technikum in Bremen. Mit 399 Abbildungen. Nr. 414.

Pumpen, hydraulische und pneumatische Anlagen. Ein kurzer Überblick von Regierungsbaumeister Rudolf Vogdt, Oberlehrer an der Königl. höheren Maschinenbauschule in Posen. Mit 59 Abbildungen. Nr. 290.

Die landwirtschaftlichen Maschinen von Karl Walther, Diplom-Ingenieur in Mannheim. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 407—409.

Die Preßluftwerkzeuge von Diplom-Ingenieur P. Iltis, Oberlehrer an der Kaiserl. Technischen Schule in Straßburg. Mit 82 Figuren. Nr. 493.

Nautik. Kurzer Abriß des täglich an Bord von Handelsschiffen angewandten Teils der Schiffahrtskunde. Von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationsschule zu Lübeck. Mit 56 Abbildungen. Nr. 84.

---

## Bibliothek der Rechts- u. Staatswissenschaften.

Allgemeine Rechtslehre von Dr. Th. Sternberg, Privatdozent an der Univers. Lausanne. I: Die Methode. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches. Erstes Buch: Allgemeiner Teil. I: Einleitung — Lehre von den Personen und von den Sachen von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 447.

— — II: Erwerb und Verlust, Geltendmachung und Schutz der Rechte von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 448.

— Zweites Buch: Schuldrecht. I. Abteilung: Allgemeine Lehren von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 323.

— — II. Abteilung: Die einzelnen Schuldverhältnisse von Dr. Paul Oertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 324.

— Drittes Buch: Sachenrecht von Dr. F. Kretzschmar, Oberlandesgerichtsrat in Dresden. I: Allgemeine Lehren. Besitz und Eigentum. Nr. 480.

— — II: Begrenzte Rechte. Nr. 481.

— Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Titze, Professor an der Univ. Göttingen. Nr. 305.

Deutsches Handelsrecht von Prof. Dr. Karl Lehmann in Rostock. 2 Bändchen. Nr. 457, 458.

Das deutsche Seerecht von Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. 2 Bände. Nr. 386, 387.

Postrecht von Dr. Alfred Wolcke, Postinspektor in Bonn. Nr. 425.

Allgemeine Staatslehre von Dr. Hermann Rehm, Prof. an der Universität Straßburg i. E. Nr. 358.

Allgemeines Staatsrecht von Dr. Julius Hatschek, Prof. an der Universität Göttingen. 3 Bändchen. Nr. 415—417.

Preußisches Staatsrecht von Dr. Fritz Stier-Somlo, Prof. an der Univers. Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

Deutsches Zivilprozeßrecht von Professor Dr. Wilhelm Kisch in Straßburg i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.

Kirchenrecht von Dr. Emil Sehling, ord. Prof. der Rechte in Erlangen. Nr. 377.

Das deutsche Urheberrecht an literarischen, künstlerischen und gewerblichen Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

Der internationale gewerbliche Rechtsschutz von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

Das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie von Staatsanwalt Dr. J. Schlittgen in Chemnitz. Nr. 361.

Das Warenzeichenrecht. Nach dem Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 von J. Neuberg, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied des Kaiserl. Patentamtes zu Berlin. Nr. 360.

Der unlautere Wettbewerb von Rechtsanwalt Dr. Martin Wassermann in Hamburg. Nr. 339.

Deutsches Kolonialrecht von Dr. H. Edler v. Hoffmann, Professor an der Kgl. Akademie Posen. Nr. 318.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Deutsche Wehrverfassung von Kriegsgerichtsrat Carl Endres i. Würzburg. Nr. 401.

Forensische Psychiatrie von Prof. Dr. W. Weygandt, Direktor der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. 2 Bändchen. Nr. 410 u. 411.

---

## Volkswirtschaftliche Bibliothek.

Volkswirtschaftslehre von Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Tübingen. Nr. 133.

Volkswirtschaftspolitik von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 177.

Gewerbewesen von Dr. Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. 2 Bände. Nr. 203, 204.

Das Handelswesen von Dr. Wilh. Lexis, Professor an der Universität Göttingen. I: Das Handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296.

— II. Die Effektenbörse und die innere Handelspolitik. Nr. 297.

Auswärtige Handelspolitik von Dr. Heinrich Sieveking, Professor an der Universität Zürich. Nr. 245.

Das Versicherungswesen von Dr. jur. Paul Moldenhauer, Professor der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. Nr. 262.

Versicherungsmathematik von Dr. Alfred Loewy, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 180.

Die gewerbliche Arbeiterfrage von Dr. Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

Die Arbeiterversicherung von Professor Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 267.

Finanzwissenschaft von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. I. Allgemeiner Teil. Nr. 148.

— II. Besonderer Teil (Steuerlehre). Nr. 391.

Die Steuersysteme des Auslandes von Geh. Oberfinanzrat O. Schwarz in Berlin. Nr. 426.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen von Präsident Dr. R. van der Borght in Berlin. Nr. 427.

Die Finanzsysteme der Großmächte. (Internat. Staats- u. Gemeinde-Finanzwesen.) Von O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat, Berlin. 2 Bdch. Nr. 450, 451.

Soziologie von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 101.

Die Entwicklung der sozialen Frage von Prof. Dr. Ferd. Tönnies in Eutin. Nr. 353.

Armenwesen und Armenfürsorge. Einführung in die soziale Hilfsarbeit von Dr. Adolf Weber, Professor an der Handelshochschule in Köln. Nr. 346.

Die Wohnungsfrage von Dr. L. Pohle, Professor der Staatswissenschaften zu Frankfurt a. M. I: Das Wohnungswesen in der modernen Stadt. Nr. 495.

— II: Die städtische Wohnungs- und Bodenpolitik. Nr. 496.

Das Genossenschaftswesen in Deutschland von Dr. Otto Lindecke, Sekretär des Hauptverbandes deutscher gewerblicher Genossenschaften. Nr. 384.

---

# Theologische und religionswissenschaftliche Bibliothek.

Die Entstehung des Alten Testaments von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität in Jena. Nr. 272.

Alttestamentliche Religionsgeschichte von D. Dr. Max Löhr, Professor an der Universität Breslau. Nr. 292.

Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

Landes- u. Volkskunde Palästinas von Lic. Dr. Gustav Hölscher in Halle. Mit 8 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 345.

Die Entstehung d. Neuen Testaments v. Prf. Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 285.

Die Entwicklung der christlichen Religion innerhalb des Neuen Testaments von Prof. Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 388.

Neutestamentliche Zeitgeschichte von Lic. Dr. W. Staerk, Professor an der Universität in Jena. I: Der historische u. kulturgeschichtliche Hintergrund des Urchristentums. Nr. 325.

— II: Die Religion des Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Nr. 326.

Die Entstehung des Talmuds von Dr. S. Funk in Boskowitz. Nr. 479.

Abriß der vergleichenden Religionswissenschaft von Prof. Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

Die Religionen der Naturvölker im Umriß von Dr. Th. Achelis, weiland Professor in Bremen. Nr. 449.

Indische Religionsgeschichte von Prof. Dr. Edmund Hardy. Nr. 83.

Buddha von Professor Dr. Edmund Hardy. Nr. 174.

Griechische und römische Mythologie von Dr. Hermann Steuding, Rektor des Gymnasiums in Schneeberg. Nr. 27.

Germanische Mythologie von Dr. E. Mogk, Professor an der Universität Leipzig. Nr. 15.

Die deutsche Heldensage von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Professor an der Universität Münster. Nr. 32.

---

# Pädagogische Bibliothek.

Pädagogik im Grundriß von Professor Dr. W. Rein, Direktor des Pädagogischen Seminars an der Universität in Jena. Nr. 12.

Geschichte der Pädagogik von Oberlehrer Dr. H. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

Schulpraxis. Methodik der Volksschule von Dr. R. Seyfert, Seminardirektor in Zschopau. Nr. 50.

Zeichenschule von Professor K. Kimmich in Ulm. Mit 18 Tafeln in Ton-, Farben- u. Golddruck u. 200 Voll- u. Textbildern. Nr. 39.

Bewegungsspiele von Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 14 Abbildungen. Nr. 96.

Geschichte des deutschen Unterrichtswesens von Professor Dr. Friedrich Seiler, Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Luckau. I: Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.

— II: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Nr. 276.

Das deutsche Fortbildungsschulwesen nach seiner geschichtlichen Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Gestalt von H. Sierds, Direktor der städt. Fortbildungsschulen in Heide i. Holstein. Nr. 392.

Die deutsche Schule im Auslande von Hans Amrhein, Direktor der deutschen Schule in Lüttich. Nr. 259.

---

## Bibliothek der Kunst.

Stilkunde von Prof. Karl Otto Hartmann in Stuttgart. Mit 7 Vollbildern und 195 Textillustrationen. Nr. 80.

Die Baukunst des Abendlandes von Dr. K. Schäfer, Assistent am Gewerbemuseum in Bremen. Mit 22 Abbildungen. Nr. 74.

Die Plastik des Abendlandes von Dr. Hans Stegmann, Direktor des Bayr. Nationalmuseums in München. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

Die Plastik seit Beginn des 19. Jahrhunderts von A. Heilmeyer in München. Mit 41 Vollbildern auf amerikanischem Kunstdruckpapier. Nr. 321.

Die graphischen Künste v. Carl Kampmann, k. k. Lehrer an der k. k. Graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbild. u. Beilagen. Nr. 75.

Die Photographie von H. Keßler, Prof. an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Tafeln und 52 Abbildungen. Nr. 94.

---

## Bibliothek der Musik.

Allgemeine Musiklehre von Professor Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

Musikalische Akustik von Dr. Karl L. Schäfer, Dozent an der Universität Berlin. Mit 35 Abbildungen. Nr. 21.

Harmonielehre von A. Halm. Mit vielen Notenbeilagen. Nr. 120.

Musikalische Formenlehre (Kompositionslehre) von Prof. Stephan Krehl. I. II. Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 149, 150.

Kontrapunkt. Die Lehre von der selbständigen Stimmführung von Professor Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 390.

Fuge. Erläuterung und Anleitung zur Komposition derselben von Professor Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 418.

Instrumentenlehre von Musikdirektor Franz Mayerhoff in Chemnitz. I: Text. II: Notenbeispiele. Nr. 437, 438.

Musikästhetik von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. Nr. 344.

Geschichte der alten und mittelalterlichen Musik von Dr. A. Möhler. Mit zahlreichen Abbildungen und Musikbeilagen. I. II. Nr. 121, 347.

Musikgeschichte des 17. u. 18. Jahrhunderts v. Dr. K. Grunsky i. Stuttgart. Nr. 239.

— seit Beginn des 19. Jahrhunderts von Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164, 165.

---

# Bibliothek der Land- und Forstwirtschaft.

Bodenkunde von Dr. P. Vageler in Königsberg i. Pr. Nr. 455.

Ackerbau- und Pflanzenbaulehre von Dr. Paul Rippert in Berlin und Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 232.

Landwirtschaftliche Betriebslehre von Ernst Langenbeck in Bochum. Nr. 227.

Allgemeine und spezielle Tierzuchtlehre von Dr. Paul Rippert in Berlin. Nr. 228.

Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung von Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

Das agrikulturchemische Kontrollwesen v. Dr. Paul Krische in Göttingen. Nr. 304.

Fischerei und Fischzucht von Dr. Karl Eckstein, Prof. an der Forstakademie Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens. Nr. 159.

Forstwissenschaft von Dr. Ad. Schwappach, Prof. an der Forstakadem. Eberswalde, Abteilungsdirigent bei der Hauptstation d. forstlichen Versuchswesens. Nr. 106.

Die Nadelhölzer von Prof. Dr. F. W. Neger in Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

---

# Handelswissenschaftliche Bibliothek.

Buchführung in einfachen und doppelten Posten von Prof. Robert Stern, Oberlehrer der Öffentlichen Handelslehranstalt und Dozent der Handelshochschule zu Leipzig. Mit Formularen. Nr. 115.

Deutsche Handelskorrespondenz von Prof. Th. de Beaux, Officier de l'Instruction Publique, Oberlehrer a. D. an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 182.

Französische Handelskorrespondenz von Professor Th. de Beaux, Officier de l'Instruction Publique, Oberlehrer a. D. an der Öffentlichen Handelslehranstalt und Lektor an der Handelshochschule zu Leipzig. Nr. 183.

Englische Handelskorrespondenz von E. E. Whitfield, M. A., Oberlehrer an King Edward VII Grammar School in Kings Lynn. Nr. 237.

Italienische Handelskorrespondenz von Professor Alberto de Beaux, Oberlehrer am Königlichen Institut SS. Annunziata zu Florenz. Nr. 219.

Spanische Handelskorrespondenz v. Dr. Alfredo Nadal de Mariezcurrena. Nr. 295.

Russische Handelskorrespondenz von Dr. Th. v. Kawraysky in Leipzig. Nr. 315.

Kaufmännisches Rechnen von Prof. Richard Just, Oberlehrer an d. Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. 3 Bde. Nr. 139, 140, 187.

Warenkunde von Dr. Karl Hassack, Professor an der Wiener Handelsakademie.
I: Unorganische Waren. Mit 40 Abbildungen. Nr. 222.
— II: Organische Waren. Mit 36 Abbildungen. Nr. 223.

Drogenkunde von Rich. Dorstewitz in Leipzig und Georg Ottersbach in Hamburg. Nr. 413.

Maß-, Münz- und Gewichtswesen von Dr. Aug. Blind, Professor an der Handelsschule in Köln. Nr. 283.

Technik des Bankwesens von Dr. Walter Conrad in Berlin. Nr. 484.

Das Wechselwesen von Rechtsanwalt Dr. Rudolf Mothes in Leipzig. Nr. 103.

☞ Siehe auch „Volkswirtschaftliche Bibliothek". Ein ausführliches Verzeichnis der außerdem im Verlage der G. J. Göschenschen Verlagshandlung erschienenen handelswissenschaftlichen Werke kann durch jede Buchhandlung kostenfrei bezogen werden.

---

# Militär- und marinewissenschaftliche Bibliothek.

Das moderne Feldgeschütz. I: Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschließlich der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1850—1890, v. Oberstleutnant W. Heydenreich, Militärlehrer an der Militärtechn. Akademie in Berlin. Mit 1 Abbild. Nr. 306.

— II: Die Entwicklung des heutigen Feldgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart, von Oberstleutnant W. Heydenreich, Militärlehrer an der Militärtechn. Akademie in Berlin. Mit 11 Abbildungen. Nr. 307.

Die modernen Geschütze der Fußartillerie. I: Vom Auftreten der gezogenen Geschütze bis zur Verwendung des rauchschwachen Pulvers 1850—1890 von Mummenhoff, Major beim Stabe des Fußartillerie-Regiments Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches Nr. 3). Mit 50 Textbildern. Nr. 334.

— II: Die Entwicklung der heutigen Geschütze der Fußartillerie seit Einführung des rauchschwachen Pulvers 1890 bis zur Gegenwart. Mit 33 Textbildern. Nr. 362.

Die Entwicklung der Handfeuerwaffen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und ihr heutiger Stand von G. Wrzodek, Oberleutnant im Inf.-Regt. Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Posensches) Nr. 59 und Assistent der Königl. Gewehrprüfungskommission. Mit 21 Abbildungen. Nr. 366.

Militärstrafrecht von Dr. Max Ernst Mayer, Prof. an der Universität Straßburg i. E. 2 Bände. Nr. 371, 372.

Deutsche Wehrverfassung von Karl Endres, Kriegsgerichtsrat bei dem Generalkommando des Kgl. bayr. II. Armeekorps in Würzburg. Nr. 401.

Geschichte des Kriegswesens von Dr. Emil Daniels in Berlin. I: Das antike Kriegswesen. Nr. 488.

— II: Das mittelalterliche Kriegswesen. Nr. 498.

Die Entwicklung des Kriegsschiffbaues vom Altertum bis zur Neuzeit. I. Teil: Das Zeitalter der Ruderschiffe und der Segelschiffe für die Kriegsführung zur See vom Altertum bis 1840. Von Tjard Schwarz, Geh. Marinebaurat u. Schiffbau-Direktor. Mit 32 Abbildungen. Nr. 471.

Die Seemacht in der deutschen Geschichte von Wirkl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 370.

---

# Verschiedenes.

## Bibliotheks- und Zeitungswesen.

Volksbibliotheken (Bücher- und Lesehallen), ihre Einrichtung und Verwaltung von Emil Jaeschle, Stadtbibliothekar in Elberfeld. Nr. 332.

Das deutsche Zeitungswesen von Dr. Robert Brunhuber. Nr. 400.

Das moderne Zeitungswesen (System der Zeitungslehre) von Dr. Robert Brunhuber. Nr. 320.

Allgemeine Geschichte des Zeitungswesens von Dr. Ludwig Salomon in Jena. Nr. 351.

## Hygiene, Medizin und Pharmazie.

**Bewegungsspiele** von Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Hannover. Mit 15 Abbildungen. Nr. 96.

**Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten**, von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbildungen und 1 Tafel. Nr. 18.

**Ernährung und Nahrungsmittel** von Oberstabsarzt Prof. Dr. Bischoff in Berlin. Mit 4 Figuren. Nr. 464.

**Die Infektionskrankheiten und ihre Verhütung** von Stabsarzt Dr. W. Hoffmann in Berlin. Mit 12 vom Verfasser gezeichneten Abbildungen und einer Fiebertafel. Nr. 327.

**Tropenhygiene** von Med.-Rat Prof. Dr. Nocht, Direktor des Instituts für Schiffs- u. Tropenkrankheiten in Hamburg. Nr. 369.

**Die Hygiene des Städtebaus** von H. Chr. Nußbaum, Prof. an der Techn. Hochschule in Hannover. Mit 30 Abbildungen. Nr. 348.

**Die Hygiene des Wohnungswesens** von H. Chr. Nußbaum, Prof. an der Techn. Hochschule in Hannover. Mit 20 Abbildungen. Nr. 363.

**Gewerbehygiene** von Geh. Medizinalrat Dr. Roth in Potsdam. Nr. 350.

**Pharmakognosie.** Von Apotheker F. Schmitthenner, Assistent am Botan. Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe. Nr. 251.

**Toxikologische Chemie** von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

**Drogenkunde** von Rich. Dorstewitz in Leipzig u. Georg Ottersbach in Hamburg. Nr. 413.

## Photographie.

**Die Photographie.** Von H. Keßler, Prof. an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 4 Taf. und 52 Abbild. Nr. 94.



## Stenographie.

**Stenographie** nach dem System von F. X. Gabelsberger von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 246.

**Die Redeschrift des Gabelsbergerschen Systems** von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 368.

**Lehrbuch der Vereinfachten Deutschen Stenographie** (Einig.-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Lesestücken und einem Anhang von Dr. Amsel, Studienrat des Kadettenkorps in Bensberg. Nr. 86.

**Redeschrift.** Lehrbuch der Redeschrift des Systems Stolze-Schrey nebst Kürzungsbeispielen, Lesestücken, Schlüssel und einer Anleitung zur Steigerung der stenographischen Fertigkeit von Heinrich Dröse, amtl. bad. Landtagsstenographen in Karlsruhe i. B. Nr. 494.


GJG
17 85